

und mache noch zween Nigeln drein / einen unten / den andern oben / und nägele die zween Stiele oder Niegel immer ein Brett neben dem andern / oder schlage ein lange Bohle neben der andern mit hölkernen Nägeln hinein / so genau / daß man durch nicht sehen kan. Solcher Manier sihet man viel / wann man in andere Land reiset / darauff soll ein Wandersmann Achtung geben. Man pfleget auch wol kurze Stiel in die Erde zu setzen / die kaum 2. oder 3. Ellen hoch sind / unnd unten und oben zwey lange Niegelhöcker / und dieselbigen wie ein kleines Ringlein / gegen einander aufzuschneiden / und unten und oben gleiche Bretter hinein zufügen / das ist auch ein langwährend Gehege.

Gehege wie sie in Weischland gemacht.

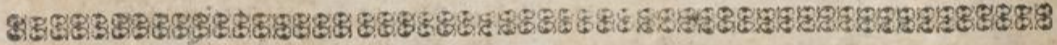
In Weischland / höre ich / sollen sie nur breite Graben umb ihre Aecker / Wiesen / Gärten / und dergleichen Güter machen / das sollen ihre Gehege sein.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie ein Hauswirth Feuer bekommen soll / wann er gleich kein Feuerzeug hat.

In Weischland ist bey den unteutschen Bauren gar sehr gebräuchlich gewesen / daß sie hin und her in den grossen Heyden und Wäldern / wann es kalt ist / ihnen selbst ein Feuer machen / auff die Weise / sie tragen bey sich in einem Säcklein durr Holz / es sey auch was für Holz sey / wann es nur gar treuge und gar außgetrocknet ist. Darunter

Ende des Neunten Buchs.



OECONOMIÆ

Das Zehente Buch!

Von der Pferdzycht!

HIPPOTROPHIA

Genant.

Im Eingang dieser Bücher soll ein Hauswirth fleissig mercken den Spruch Salomonis / in seinem Sprüchbüchlein / Cap. 12.21. Der Gerechte erbarme sich seines Viehs. Aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. Da stehet im Hebreischen / *Iustus novit animam jumenti sui*, das ist sehr hefftig geredt. Der Gerechte kennet die Seel seines Viehs. Damit er uns vermahnen will / daß wir grosse Achtung auf unser Vieh geben sollen / also daß wir auch sein Seel sollen kennen / das ist / alles was ihm nützlich und schädlich ist / als was es thun und nicht thun / tragen kan / ja wanns möglich wäre / auch alle seine Gedancken. Ja wann er sein Vieh einem andern vertrauet / so soll man gleichwol offte selber darzu sehen / was man vor Arbeit damit thut / dann nichts macht ein Ross fetter dann des Herrn Auge.

Pfal. 65. v. 14.

Die Acker sind voll Schafe / und die Auen stehen dicke mit Korn / daß man jauchzet und singet. Ja freylich ist es eine grosse Lust und Freund / wann das Getreide im Felde wol stehet / und die Acker voller Schafe / die Auen voller Vieh / die Leiden und Brachen voller Schweine / die Wälder voller Wild und Geflügel sind. Das möchte die Leut jauchzend und singend machen.

Merck hier bey diesem Punct / wiltu vom Ackerbau eine Nahrung haben / so zeuge dir viel Vieh / warte es wol / schaff ihm Futter genug / daß du es außfüttern / und den Winter durch erhalten kanst. Dann ohne Vieh ist kein Nahrung / und wer ohne Vieh will haushalten / der verdirbt.

Das

muß auch gar treuge Eichenholz seyn / sie tragen auch bey sich den Schwam / der auß den Bäumen wächst / den man auch den Büchschwam nennet / damit die Schützen schießen / den richten sie also zu : siedeln ihn ein mal zwey oder drey in Wasser / und lassen ihn allezeit in der Sonnen treugen / bis er gar weich wird wie ein Tüchlein / darauff man Zunder brennet / und ist darnach ihnen der selbige Schwam an statt des Zunders. Wann sie nun Feuer haben wollen / so nehmen sie das weiche durre Holz auß dem Sack und legen under / und nehmen das außgedurrte Holz / es sey Eichen oder Spielbäumen oder ander Holz / das nur hart ist / damit reibet man nur das under Holz hart / bis es beginnt zu rauchen / wann sie das sehen / so halten sie bald ein Stücklein vom Schwamme an der Seiten hinan / und blasen daran / so brennet das Schwämmichen von Stund an / darnach legen sie mehr Holz an.

CONCLUSIO.

W Ir wollen nun hiemit den Ackerbau beschließen / und zu dem / das auch zum Ackerbau gehöret / als nemlich / zur Viehzycht greiffen / und von derselbigen auch notwendigen Bericht thun / Jedoch alles unser Land Art nach / dann ich weiß wol / daß die Schweizer ihre Kühe und Ochsen anders wahren / dann wir unsere.



Die Schweizer
wahren ihre Kühe
und Ochsen anders
als wir unsere.
Die Schweizer
wahren ihre Kühe
und Ochsen anders
als wir unsere.
Die Schweizer
wahren ihre Kühe
und Ochsen anders
als wir unsere.

Das I. Capitel.

Wer von den Rossen geschrieben/ und wie grossen Fleiß die Alten auf die Pferde gewandt.

Pferdzuucht wird diß 10. Buch genant

Diß zehende Buch wollen wir Hippotrophia oder Hippocuriam, auf Teutsch Pferdzuucht/ oder Pferd-Erziehung räumen / dann wir wollen nun auch vom Viehe / das ein Ackermann haben soll und muß / nothdürfftigen Bericht thun.

Nun muß ich bekennen/das diß einige Thier einen gar hoherhabenen Scribenten haben solte / dann dem Menschlichen Geschlechte an dem Thier gar viel gelegen: Darumb haben die Altengrossen fleiß auf die Rosse gewandt/das sie dieselbigen wol gezogen und mancherley Künste gelehret haben / nemlich / das sie sich für einem grossen Magnaten geneigt/das sie nieder auf die Knie gefallen/damit sie desto leichtlicher haben auf und absteigen können/ einer hats zum hoffärtigem Gange/ wie dann ein



Ross ein sehr hoffärtig Thier ist / wie mans an den Welschen und Neapolitanischen Rossen wol siet/ gewehnet/ der ander zum Pass/ der dritte zum Zelt/ der vierde zum Lauff/ der fünfte zum Kreusel/das sichs gehling umbgewandt/ oder sonst in Rennen einen Kreuz gelauffen/ der sechste zum Bocksprung/ der siebende zum steten Lauffen in Ratsch/ der acht zum langsam Ziehen / wie die Fuhrleute thun/ ein ander zu andern dingen. Aber die Rosse/ die da beißen/ und händen von sich schlagen / brauchet man lieber zum Kriege / dann zum gemeinen reiten oder ziehen/dann die können in der Schlacht einen Raum machen / und ihren Herrn verthädigen helfen / das ihm ein anderer nicht so leichtlich zu nahe kommen kan.

Römische Adel/wie sie ihre Pferde hielten müssen.

Die Römische Cenlores gaben trauen grosse Achtung auf ihren Adel / das sie ihre Rosse wol hielten und recht warteten / wol fütterten/ und fein sauber und rein hielten/ und wer das nicht that/den strafften sie einmal oder etlich / wolte es nicht helfen / so entzogen sie ihn der selbigen Ehren und Würden ganz und gar: Dann der Adel mußte sich da guter Pferde befeißigen/und dieselbige warten/ wie sich einem Rittermäßigen Mann eignet und gebühret. Wer das that/den nanten sie *ιππερασιν* oder *φιλιππων*, einen Liebhaber der Pferde/ sie hielten ihren *ιππιλατιω* oder *ιπποδαμον*, agitationem equorum, sie hielten ihren *ιππερχων*, hoc est praefecturam oder disciplinam equestrem,

ihre *ιππασια*, oder agitationem equorum, das Pferde tumlen / Pferdberciter/ Pferd-Schulmeister/ der die Rosse gewehnen mußte / wie dann auch die Griechen gethan / daher diß Wörtlein in dem Homero offmahlen gefunden wird. Wer ein guter Reuter/oder sonst der Reuterey wol erfahren war / den nanten sie *ιππιπιδν*. So hatten sie auch *ιππισασια*, sonderliche Pferdstätte/ darinnen die Pferd fein ordentlich nach der Reyen wol verwahret und fein warm stunden / sie hatten ihre *ιπποσικω*, ihre Reuter-Kunst / und ihre Pferdschulen / da sie die Pferd abrichteten/wie ich höre/ das jeko dergleichen auch in Pohlen soll angerichtet werden / welches traum nicht zu tadelen/ sondern hoch zu loben.

Von dieser Kunst soll Saltratus ein Buch geschrieben haben / und viel andere Ding mehr / wie man sonderlich auß den Griechischen Auctoribus siet: Dann bey den Griechen sind Reuter oder Rittermäßige Leute allzeit die Obersten und Vornehmsten im Land gewesen. Und Persia hat vorzeiten eitel Reuter geben / und man hats vor die größte Schande geacht / wann einer in selbigen Land zu Fuß gangen ist.

Rittermäßige Leute sind bey den Griechen die Obersten gewesen. Persia hat eitel Reuter gegeben.

In Summa / es sehe einer alle Nationes auff Erden an/so ist an allen Dertern der Rittermäßige Stand der höchste und vornehmste gewesen / wie sich dann unser Teutsche Adel vor andern Völkern mit ihren Reutern / auch im Felde und sonst

ander wegen wol sehen läßt. Bey dem Stande soll man vor andern Tugend und Ehre suchen und finden / der Stand soll vor den andern Land und Leut erhalten / vertreten und beschützen / Kirchen und Schulen fördern / und gemeinen Fried erhalten helfen.

Allen haben wenig von Rossen geschrieben.

Ich muß zwar bekennen / wie auch auf diesen jehzo erzehlet und andern Umständen zu erschen / daß die Alten viel von den Rossen und Reutern gehalten / aber doch haben sie hiervon wenige geschrieben. Sie haben eine *πτελω* gehabt / das ist / eine Reuterkunst / aber sie haben sie nicht unter die Leut kommen lassen / ohne was Xenophon, der ein sonderlicher Reuter soll gewesen seyn / gethan / der hat ein sehr schön Büchlein de re equestri, von der Reuterey geschrieben / und Joachimus Camera- rius, der ein besonderer Liebhaber der Rossen war / einen Hippocomicum, das ist / ein Büchlein / wie man die Pferde warten soll / das mögen die jungen Reutersknechten lesen / ich habe in diesem Werk mehr mit Hauswirthen und mit Ackerleuten / dan mit Reutern / und ihren Rossen zu thun. Es soll auch Plinius ein Buch von Schießrossen geschrie- ben haben. Besiße Consist. lib. 16. Petrum de Crescent. lib. 8. c. 1. 2. 3. 4. 5. vellib. 3. cap. 8 & c. Item lib. 11. c. 4. 45. 46. 47. 48. Varron de re rustica lib. 2. c. 7. Conrad. Heresb. lib. 3. Columel. lib. 6. c. 16. 26. 28. & c. Barthol. Anglie lib. 13 c. 38. 39. Plinium secundum German. pag. 2. c. 42. 43. Es erzehlet auch Camerarius etliche alte Scribenten / die von Pferden sollen geschrieben haben in Hippocomico pag. 9. Besiße auch Plin. 1 Germ. part. 2. c. 4. 2. fol. 179. bis auf das 189. Blat.

Vom Pferde.

Pferd das nützlichste Thier unter den vierfüßigen Thieren.

Ein Ross oder Pferd ist das edleste und nützlichste Thier unter allen vierfüßigen Thieren / das dem Menschlichen Leben viel grossen mächtigen Frommen bringet / und ist von Gott mit vielen Gaben des Leibes und Gemüts gesteret / dann es ist ein sehr stark und mützig Thier / hat ein sonderliche Hoffart an ihm / und einen zimlichen Verstand / daß mans allerley lehren kan.

Alexandri Magni Bucephalus wie es g. artet gewesen.

Alexandri des Grossen Pferd ward Bucephalus genant / Ochsenkopff / entweder daß es schröcklich anzusehen gewesen / oder daß ihm fornen auf der Stirn zwei Beulen / wie zwey kleine Hörner aufgewachsen waren / welches heftlich anzusehen gewesen : Also aber war es gesinnet und geartet / wann es keinen Schmuck an sich hatte / so ließe sich den Stallmeister gar gerne reiten / und thät alles was es solte. Wann ihm aber der Schmuck angelegt / und die Königlische Decke übergedeckt war / da ließ es keinen Menschen aufsitzen und reiten / dann den König gar allein. Letztlich / da es in einer Schlacht tödtlich verwundet war / so lieffs auß dem Feld / und brachte seinen Herrn zuvor auß der Gefahr weg / darnach fiel es nieder und starb.

Augusti Caesaris Ross hat sich niemande als seinen Herrn reiten lassen.

So schreibet auch Solinus c. 5. 9. von des Käyfers Augusti Ross / daß es niemand dann seinen Herrn auf ihm reiten lassen. Wie ich auch von meines Großvatters Ross erfahren habe / daß es keinen auf ihm habe reiten lassen / als ihn. Und da sich solches ein Reuter underfieng / warffs ihn herunder / und tratt ihm einen ganzen Waden hinten vom Schenckel weg.

Es schreibet auch Solinus von dem König Nicomede comode, da derselbige umbkommen / daß sein Pferd hernachmahln nichts habe essen wollen / und sey endlich hungers gestorben.

Es haben solches auch mit ihren Augen / ihr viel an des Herzogs Morizen / Churfürsten zu Sachsen Leibross gesehen / welches sehr stolz und mützig gewesen / wann er darauf geritten / da er aber erschossen war / ist es hinder der Leich / als er zu Freyberg in Meissen begraben worden / so betruibt und bekümmert hergangen / als wanns ein trauriger Mensch gewesen wäre.

Aristoteles lib. 7. animal. und Oppianus lib. 2. de Venatione schreiben / daß ein König der Scythien eine schöne Wilde gehabt / von der er eitel schöne / treffliche / herrliche Fablen oder Füllen gezogen habe / Als aber von derselbe ein vortrefflich Hengst Ross gefallen und erzogen war / hätte der König derselben Art gern mehr gehabt / und ließ die Wilde bedecken / daß der Hengst seine Mutter nicht erkennen konte / und ließ sie beyde zusammen. Als aber die Gewand oder Decken von der Wilden wieder abgenommen waren / und er ihnen ward / daß er sich zu seiner Mutter gefellet / hat er sich vor Schmerzen von einem hohen Ort den Hals entzwey gestürzt.

Andere / als der Varro schreibet / daß es für eitel Grimm und Zorn auf den Stallmeister gefallen / und denselben mit den Zähnen zerrißen habe. Plin. lib. 6. cap. 43. gedencket es auch / und spricht / daß die Pferde gar eigentlich ihre Blutfreunde erkennen / daß die Pferde in Scythia vor ihre Herren streiten / und sie beweinen / wann sie umbkommen / daß ihnen auch die Thränen auf den Augen rin- nen sollen / wie Aristoteles meldet. Wann sie Krieg vermercken / so sollen sie im Felde für Freuden springen / und wann Trommeten zum Streit geblasen werden / so sollen sie sonderlich feck und mützig seyn / aber gar frölich wann sie gewonnen haben. Sie sollen auch ihrer Herren Feinde in der Schlacht kennen / und dieselbigen mit den Zähnen beißen.

Sonsten aber hat ein Pferd in Latenischer Sprach seinen Namen Equus, ab equitate, daß sie müssen gleicher Größe / gleicher Stärke / gleiches alles / und gleichen Farben seyn / wann sie neben einander ziehen sollen / drum messen die Ross- täuscher die Pferde mit einer Schnur vom fördersten Schenckel hinauf auf die Oberhüfte / daß die Höhe erfahren. Caballus heists à cavitate pedum aut vestigiorum pedis, daß man seine Tritte eigent- lich sieht / dann es nicht tieff ist. Man heists auch Sonipes, daß es mit den eisernen Füßen hart eintritt / daß es gar schallet und klinget.

Das III. Capittel.

Von vielerley Pferden.

Es sind mancherley Pferde / es sind zahme Pferde / wilde Pferde / Hippopotami Equi fluviales, Wasserpferde / so die Menschen fressen / derer in des Alexandri Historia vom Curtio gedacht wird / und andere mehr. In den Wäldern näch- tigen Länder findet man ganze Herden wilder Ross / gleich wie in Asia und Africa wilde Esel. In Preussen sind Ross / den andern Rossen fast gleich / allein daß sie einen linden zarten Rücken haben / dann

Marginal notes on the right edge of the page, including references to other works and authors.

Pferde werden
in Preussen
gelesen.

Dann man sie nicht reiten kann / man braucht ihr
Fleisch nur zur Speise/ das soll mit ein unbleiblichen
Schmack hab. Plin. secundus German. part. 2.
c. 5. das sind Equi sylvestres, wilde Pferd/ Wald-
pferd. Es sind auch *πρωτοπυλοι*, equi aquatici,
Wasserpferde/ oder Wasserfchweine/ davon Plin.
secundus German. part. 2 c. 25. Sie werden aber
gemeiniglich nach der Landart unterschieden/ und
welches Land sonderlich gute Ross hat / das wird
von den Griechen *πρωτοπυλοι* genant / terra
ferax equorum, ein Land da es sonderliche gute
Pferde innen hat/ wie beyhm Homero die Thraci-
schen Pferde beruffen seyn. Also sind bey uns Po-
merische Ross/ und dergleichen.

Kriegsross.

Aber nach dem Brauch sind dreyerley Ross/ *πρωτοπυλοι*
oder bellatores, Kriegsross/ die man
zum Kriege gebraucht / darzu nehmen die Teut-
schen gemeiniglich grosse/ schwere/ starke Pferde/
die da durch die Ordnung brechen/ und durch ein
hauffen Volcks dringen können. Item/ die einen
Harnisch an ihrem Leibe / und einen Kürasser auf
dem Rücken tragen können / wie sie dann auch zu
unsern Zeiten die *πρωτοπυλοι* Rosschützen tragen
müssen. Sonderlich haben sie gerne Pferde/ die da
binden von sich schlagen und forne beißen / dann
Teutsche Leute sind beständige Leute. Die Tartarn
und andere Völcker/ die nicht gern Pulver riechen/
und das Gevölter umb die Köpffe mit wol vertragen
können/ habet gemeinliche leichte/ flüchtige Rosse/
damit sie den standhafftigen Teutschen entrimmen
und entwerden können. Türckische Ross sind auch
flüchtige und wilde Ross / dienen auch nit wol zum
Ernst/ dann sie sehr scheuch / und des Plagens der
Blüchsen nicht wol gewohnt seyn. Solche Ross
denen man im Kriege sein Leib und Leben vertraue
soll/ müssen fleissig und wol gewartet werden. Ich
habe einen Teutschen Fürsten gesehen/ das er alle
Morgen / wann er aufstund/ in seinen Pferd stall
gieng/ und besahe/ wie seine Ross gewartet worden/
etwan im Kriege oder zu Hause. Von dieser er-
sten Art der Pferde hat Xenophon geschrieben/
dann die Griechen haben ihre Pferde des mehrern
theils zum Kriege gezogen / und das sind die vor-
nehmste Pferde / dann auf denen beruhet einem
Kriegsmann all sein Heil und Wohlfahrt.

Reitross.

Darnach sind *itinerarii equi*, Samross/ Reit-
ross/ Pferde darauf man reiset und wandert : Es
seyn *κελευστες* Rennpferde/ die man zum Wettlauff
braucht / wie man in Besschland und andern Dr-
ten/ an wolbestellten Regimentern/ Reitross hält/
darauf hält man einen Mann vergonnet umb ein
gewiß Geld zu reiten/ so un so viel Meilen/ wie man
bey uns in wolbestellten Stätten gewisse Kutschen
hat/ die einen umb sein Geld führen/ wann und wie
weit es einer haben will. Darzu hat man grosse
und kleine Ross gebräuchet/ die einen sanfften Trit
und Trab oder Pass haben/ die man sonderlich dar-
zu gewehnet / das sie ihre Schenckel nicht zu hoch
aufheben/ die müssen oft weite und gefährlich Rei-
sen verrichten. Also hat man im Jüdischen Lande
Esel in den Stätten/ wie dann auch Christus einen
solchen borget/ Matth. 22. darauf man ritte/ so weit
man wolte. In Arabia sind die Maulthier gemein/
darauf man von einem Ort zum andern zeucht und
reiset. Reitross die müssen nechst den Kriegsgrossen
wol gewartet werden / sonderlich wann sie schwere
und weite Reisen thun sollen.

Mietross.

Kutschenross.

Die dritten sind VeArail, die Pferde/ damit
man fährt / die man in Fuhr- und Kutschwagen
treibet und jaget. Die Fuhrleute haben grosse/ star-
cke/ langsame Ross/ die sie in ihren Fuhrwagen trei-
ben/ die den ganzen Tag / und zwar nicht einen al-
lein/ sondern viel Tage nacheinander / ja viel Wo-
chen nach einander / uber hohe Berge / und tieffe
sumpfichte Thal allerley Wahre schleppen und
trecken müssen/ bisweilen ein paar allein neben ein-
ander/ Bijuges, quadrijuges, bisweilen zwey/ drey/
vier oder mehr paar vor einander/ un grosse/ schwe-
re Lasten von einem Ort zum andern bringen die
pflagt man auf Forbergen und Dörffern zu erzie-
hen / und mit sonderlich grossem Fleiß darauf zu
wenden/ wann sie nur groß und stark sind/ und ein
gut Herz zu ziehen haben/ sie seyn schön oder heftlich
oder greulich / so achtet mans doch nicht sonderlich.
Ich hab auch wol gesehen / das man die Maulesel
zum Zuge gebraucht hat/ und muß bekennen/ das 4
Maulesel viel ein grössere Last geführet haben / als
die andern gemeine Ross/ Fuhrpferde werden nicht
groß geachtet/ es wäre dann/ wann sie der Rossren-
schers auf den Rossmarkt bringen und verkauffen
wolte / doch müssen sie auch essen und trincken/ ü-
schen / Hen und Stroh/ ihre Nothdurfft und gute
Wartung haben/ und man muß nicht mehr hinder
sie/ dann vor sie legen : dann also treiben sie es nicht
lange. Es seynd auch noch andere gar kleine Pfer-
dichen / so die Reichen ihren Kindern kauffen/ das
sie ihre Lust und Freude damit haben/ wie in Deut-
schland gemein seyn. Es sind auch etliche Venato-
rii, *κυνήγετα*, Jagtross/ die müssen leicht/ behende/
eines gewissen Tritts und Sprungs seyn / das sie
mit einem über einen Graben setzen können.

Pferde damit
man fährt.

Es hat auch der Teutsche Adel ein Art der Rosse/ *Prangross*
die man wol Caballos, Reitrosse oder Prangrosse hat der Teut-
schen Adol.
nennen möchte/ die sie nur zum Prangen brauchen/
wann sie zur Jungfrauen oder zur Braut reiten/
die sie nur von wegen der Hoffart halten / das sie
sich damit sehen lassen / wie dann sonst ein Pferd
gar ein stoltz/ verständig Thier ist. Dieser Art sind
die Neapolitanische Rosse. Dann ob sie wol nicht
sonderlich groß seyn/ so können sie doch Adeltich her-
ein gehen / sehen auf die Seiten nach ihrem eige-
nen Schatten/ was sie vor schöne Creaturen seyn/
und was sie vor einen prächtigen Gang oder Trit
haben. Allein das sind Pferde vor grosse Herren/
sie dienen nicht in eines jeden Küche/ dann sie wol-
len herzlich und wol gewartet seyn / wann ein ge-
meiner Mann solche Rosse halten wolte/ so würde
er seinen eigenen Schaden im Hause nehmen.

Drumb sagt Franciscus Petrarca, der hochbe-
rühmte Poet und Orator recht: *Franciscus
Petrarca
von Rossen.*

Utile equus animal sapè est, sed inutilis usus,
Cum stulto Domino est forma labore prior.

Ein nützliches Thier und Arbeit voll
Ein Ross ist / wo mans brauchen soll
zur Nothdurfft/ nit zum frechen Muth/
hochprechtigkeit thut nie kein gut.

Er spricht/ schöne/ prächtige Pferde lieb haben/
sey ein grosse Thorheit/ wie Alexander that/ der hat-
te seinen Bucephalum so lieb / das er ihm nach sei-
nem Tode ein Grab und ein sonderlich Gedäch-
nuß aufgerichtet hat / ja er hat ein Stadt gebauet/
und

Pferde wie sie
von den Alten
gepöbet.

und zum ewigen Gedächtnuß seines Rosses/dieselbe Bucephalum genennet.

Der Kaiser Augustus hat seinem Pferde einen Grabstein aufrichten lassen / und ist wol möglich/ daß er auch zu Rom das schöne Ross von Marmorstein gemacht/welches vor der Kirche Veneris gestanden/dahin habe setzen lassen. Was Antonius Verus vor ein Gepränge mit seinem Ross gehalten / wie ers gespeiset/gekleidet und gezieret/das mag man in seiner Historien lesen. Er hat ihm bey seinem Leben ein gülden Bild zu ehren machen lassen/ und da es gestorben/ hat ers auf einen sonderlichen Gottes Acker oder Kirchhoff auf der Planicie Vaticana, auf welcher viel Heiliger Gebeine liegen und ruhen/begraben / und ihm ein herrlich monument aufrichten lassen. Also muß alle Welt erfahren/ daß es wahr sey/ das jener kluge Mann sagt: Stultorum plena sunt omnia, Alle Welt ist voller Narren / man findet grosse Hasen in allen Ständen/sie lassen sich oftmalen mit den Ohren auch zimlich mercken / aber niemand darff sie vor Hasen scheuten. Es sind auch Rosse/die man nach der Farbe nennet / als Marones oder *λ. κόφωροι*, als Plassen/Canaherini, equi castrati/Balache. Also nennet die Meckelburger die braunen Pferde/Brinick/ die schwerken/ Köller/ derer sie 2. oder 3. vor einen Wagen spannen / und damit immer fort rollen. Es seynd auch etliche / die man Gradarios oder Asturcones nennet/ Zelter/ Veredos, Postroß.

Das VI. Capitel.

Von welchen Rossen man allezeit zum meisten gehalten/und von ihrer Natur und Eigenschaft.

Pferd wie sie zu erkennen ob sie gut seyn.

Es gefällt eine Frage / welches dann die besten Rosse seynd / und woben man die erkennen soll. Erstlich/so kan man die Güte der Pferde erkennen/ an der Landart: Die Alten haben viel von den Pferden / die in Thracia oder Thessalia gefallen gehalten. Epirus hat vorzeiten die besten Lauffroß geben/also hat man auch vorzeiten die Scyllischen/ Venedischen / Tirrenischen Rosse hoch geachtet/ wie dann auch die in Cappadocia gefallen. Die Bedrischen und Nigianischen Pferde hält man vor gute Kriegeres. Ross / Schweizerische Ross sind tauerhaftig.

Dänische Pferd tauerhaftig.

Dänische Pferde/derer jährlich auf die Märckte zu Lübeck / von dannen gen Hamburg und Haarbürg viel gebracht werdt/sind tauerhaftige Pferde/lein zu lauffen/reiten/und ziehen. Mancher brauchet sie zum meisten in Kutschen/ lauffen alle Tage in die 10. oder zwölff Meilwegs / sonderlich wann die Tage lang seynd. Man kan sie mit schlechtem geringen Futter halten / schier wie eine Kühe / sonderlich wan sie nichts zu thun haben/doch wan man sie desto besser wartet/ so lauffe sie auch desto besser.

Sonderlich / wann sie arbeiten/oder reisen / so muß man ihnen ein wenig mehr und besser Futter geben. Dann da verdienen sie ihren Habern wol/ umb 2. oder 3. Thaler kan man ein hübsches Rosslein haben.

Spanische Ross werden hoch geachtet.

Spanische Ross hält man hoch umb ihrer Schönheit und Geschwindigkeit willen / dann sie können schnell und gerad lauffen/ sind geschlacht/sein auffgericht/haben hübsche Köpffe/sind fein leiblich und

können weit gehen. Man achtet sie von wegen ihrer Geschwindigkeit/daß sie vom Wind geboren seyn.

Tartarische Rosse sind wilder Art / ziehen und arbeiten wol/seynd tauerhaftig/lauffen geschwind/ und seynd zum Lauffen genehger / dann zum langsam gehen/zu reisen sind sie sehr gut/dann sie gehen wol in Kutschen.

Türkische Rosse sind sehr wild/ frech/ flüchtig/ unbändig und ungezähme.

Neapolitanische Ross sind statlich und herrlich an Gebärden/zierlich im Gange / wol proportionirt am Leibe / aber sie wollen auch fleißig und wol gewartet seyn.

Polnische Pferd sind frisch und rüsch / tauerhaftig / ziehen und lauffen wol / haben kleine geschlancke Schenckel/und sind gute Reifroß/allein sie wollen auch fleißig gewartet seyn.

Die Ungarische sind auch fast derselbigen Art/ jedoch etwas tauerhaftiger und stärker/auch kühner und frecher.

Pomerische Pferde sind etwas treg und langsam / und fast wie faul mitte / schweigen leichtlich im Zug aber sie vermögen einen starcken Zug / vnd sind sehr tauerhaftig. Item/hartfressig/ aber man darff sie nicht so peppen / und mit gutem Futter so fleißig warten wie andere Pferde / sie nehmen mit geringem Futter vor lieb / und haben feine starcke Schenckel/drumb haben sie die Pohlen lieber dann ihre. Besiße Camerarium de omnibus Equestribus.

In gemein aber hat man noch etliche Zeichen/darbey man ein gut Ross erkennen kan. Nemlich diese vier: Erstlich sihet man die äußerliche Gestalt an/wann ein Pferd einen feinen/ starcken/dichten/harten Leib hat/und eine feine gleichmäßige Höhe/die mit des Leibes proportion fein übereintrifft/ zimliche lange Seiten/hat feine grosse keulichte Arsbacken / forne eine feine breite / starcke Brust/ und hat ein fein hart Fleisch/ein musculolum corpus, wie die harte Maushadern an eines Menschen Leibe / einen feinen treugen Fuß / und gute gedichte aufgehöllerte Hufen mit schwarzem Horn/ dann das weisse Horn ist nicht tauerhaftig.

Darnach sihet man die Schönheit an / was es allenthalben für Gliedmassen hat: Als wann ein Pferd ein fein klein dürr Haupt hat/ das ihm gleich wie die Haut gar an den Hauptknochen hanget/ daß es wie eitel Haut und Bein ist/hat feine kurze/ spitze Deyrichen / grosse Augen / weite oder breite Nasenlöcher / einen dicken Hals / und fein den Kopff empor trägt/und harte dicke Haar/einen dicken Bauch/sonderlich wanns auch jung ist/dürr magere Bein / und einen feinen dicken Schwanz / der unden fein keulicht ist.

Dors dritte/ so sihet man auch seine äußerliche Geberden an / als wann ein Ross fein muthig und kühn ist/schnaubet/daß ihm gar ein Rauch auß der Nasen gehet / ist wacker und fertig mit den Schenckeln/und vor Freudigkeit gar zittert mit den Gliedern / stehet nicht gern still / sondern stampffet immerdar mit den Füssen/und wann mans aufmuntert/sein schnell und plöglisch anhebt zu lauffen/das seyn rechte frische und tauerhafte Ross / die muß man im Zaum halten / daß sie den Sachen nicht zu viel thun.

Hybernia bringet viel Pferde/die gar sanfft gehen/und sich sehr besteißen/daß sie nicht hart gehen/ und dem Reuter kein beschwert machen. Es ist auch in Hi-

Pferde an etlichen Zeichen zu erkennen ob sie gut seyn.

1.

2.

3.

Pferde auß Hybernia haben einen sanfften Triß in Hi-

In Hybernia auß der massen viel Vieh / dann die Weide ist trefflich gut darinnen / das Erdreich ist drinnen sehr fruchtbar und geschlacht / sagt Munsterus l. 2. Cosmographia. Es hat keine Schlangen oder vergiffliche Nattern darinnen / auch keinen Esel / man führe ihn dann von anderstwo hinein. Sonsten zeuget es die besten Pferd / fast alle Zelter / welche von Engelländern Hobner genant werden / und werden in Frankreich / Italien und Teutschland allein den edlen Frauen verschenkt. Sie sind wol sonst nicht so groß oder hoch / aber wol gefest / schöne stück und freudig. Aber forne in Hobouien seynd sie gar starck und reissig / so die Spanier und Franzosen gar theuer kauffen.

Sachen mehr zu wissen / der lese weiter fort im Virgilio.

Das V. Capitel.

Vom Roskauff / wie man ein Pferd besichtigen und kauffen soll.

Anpfeiget im Sprüchwort zu sagen: Jung wir wollen ein Pferd kauffen. Damit will man zu versteh geben / das wer Pferd kauffen will / der soll junge Pferd kauffen / und sich bey Leib und Leben mit alten Pferden nicht behengen. Dann alte Pferde / alte Ochsen / alte Kühe / alte Schafe / alte Hühner / alte Hunde / und in Summa / alles Vieh das alt und unrichtig worden ist / das soll man nit allein nicht kauffen / sondern wer es im Hauff hat / der solls mästen / schlachten oder verkauffen / und wegbringen / dann sie sind eines Manns Verderb / alles Futter / Hopffen und Malz / und alles was man drauf wendet / ist alles verlohren.

Viehe so alt warum es abzukschaffen.

Drumb soll ein Hauswirth in seiner Nahrung immer auf jung Vieh trachten / und neben dem alten junges mit aufziehen / damit er allezeit mit Vieh nach Nothdurfft versorget / und versehen sey / und ihm zu keiner Zeit etwas vom Vieh mangeln möge. Soll er aber nun das thun / so muß er auch wissen / wie ein jedes Vieh werden / und wie lange es lauren kan / darvon hernachmahlen soll gesagt werden.

Hauswirth soll auf jung Vieh bedacht seyn.

So habe ich auch gesagt / wer Pferde kauffen will / der soll junge Pferde kauffen / oder Wilde halten / damit er sie selber in seinem Gut aufziehe / und alte Pferd lieber abschaffen / als in seine Haushaltung bringen. Allen wann man junge Pferde hat / so muß man auch treu und flüssig Besinde darbey haben / das mit solchem jungen Viehe recht umgehe. Dann es ist leicht geschehen / wann man sie zu geuling ziehen läst / oder sonst überladet / und läst sie zu schwer ziehen / das sich verrucken / die Adern verrencken / oder sonst Schaden nehmen / das sie krumm oder lahm werden / und wird sein Lebenlang nichts guts darauff.

Hauswirth soll junge Pferde kauffen / oder sie selber in seinem Gut aufziehen.

Wann man aber nun ein Ros kauffen will / so besche man erst seine äusserliche Gestalt / wie jeho im 4. Cap. ist gemeldet worden. Man lasse es etlich mahl hin und her reiten / das mans sihet / ob es auch in den Schenckeln richtig und nicht lahm sey / man lasse es schlecht gehen / man lasse es einmal oder 2. traben / und seine Kunst beweisen / was es gelernt hat / einen Pas / einen harten oder sanften Trab / einen Zelt / oder was es nunmehr ist / man lasse es einmal oder etliche geschwind lauffen / und sehe obs tauerhaftig / schmafftig / leichtend / oder sonst ist. Man besche die Hufen / ob sie auch gut seyn / die Zunge / ob sie auch löcherig oder rein sey. Man messe die Höhe an dem fördern Theil / obs auch mit den andern seinen Rossen gleiche Höhe un Größe habe.

Pferde wie sie zu probiren.

Wann man auch ein Ros bereiten läst / so sihet man auch im Gange / ob es überschlägt oder nicht / das ist / obs mit dem hindern Fuß in den Fußstapfen des fördern Fußes tritt / oder obs denselben nit gänglich erreicht / oder obs ihn überschreitet / oder drüber tritt. Dann daran haben die Rosfränscher auch ihre sonderliche Bemerk und Kennzeichen / ob sie gut oder böse seyn / ob sie recht fertig seyn mit den Schenckeln oder nicht. Gehet ein Pferd kühsich oder rechtsich mit den hindern Weinen / das ist ge

Pferde wie es zu probiren.

Joba beschreibung eines Rosse.

Job sagt im 39. Cap. Das Ros zieret den Hals mit seinem Geschrey / es streampffet auf den Boden / und ist freudig mit Krafft / und zeucht auß den Geharnischten entgegen. Es spottet der Furcht und erschrickt nicht / und flucht für dem Schwerte nicht. Wann gleich wider es klinget der Köcher / un glängen beyde Spisse und Längen. Es zittert und tobet und scharret in die Erde / und achtet nicht der Drommeren Schall. Wann die Drommete fast klinget / so spricht es hin / und reucht den Streit von ferne / das Schreyen und Jauchzen der Fürsten. Er will sagen / je mehr es in der Schlacht klinget / fracht / rasplet und prasselt / je freudiger das Ros in seinem Grimm hinan gehet.

Vor das vierde / so sihet man auch gerne nach der Farbe / dann daran kan man auch eines Pferdes Güte erkennen / schwarze Kappen sind gern leck / frisch / muthig und kühn / thun eine schwere Arbeit. Also auch ganze rothe und ganz weisse Pferde / die mögen auch wol arbeiten. Grieselt und viel weisses drunter gemenget / sind freudig und fast gut. Weiße Schrecken seynd gerne im Felde untreu / Schwarzgrieselt und viel weisses drunter gemenget / sind auch wol untreu / schlagen gerne umb sich / aber hart mit dem gehen und lauffen / und arbeiten wol.

Virgilio Beschreibung eines Rosse.

Von diesen schreibt auch Virg. in 2. Georg. Nec non & pecori est idem delectus equino. Tu modò, quos in spem statuas submittere gentis.

Præcipuum tam inde à teneris impende laborem.

De equorum indole exploranda.

Continuo pecoris generosi pullus in arvis Altius ingreditur, & mollia crura reponit. Primus, & ire viam, & fluvios tentare minaces Audet, & ignoto sese committere ponto. Nec vanos horret strepitus, illa ardua cervix, Argutumque caput, brevis alvus, obelaeque terga,

Spadices Camerarius interpretatur.

Luxuriatque toris animosum pectus, honesti Spadices, glaucique color deterrimus albis, Et gilvo, tum si qua sonum procul arma dedere,

Stare loco nescit, micat auribus & tremitt artus,

Collectumque premens volvit tub naribus ignem.

Densa juba, & dextro jactata recumbit in armo,

At duplex agitur per lumbos spina, cavatque Tellurè, & tolido graviter sonat ungula cornu.

Also schreiben sie auch / das die Rosse / die da im Trinken die Schnauzen tieff in das Wasser stecken / zum Krieg wol tüchtig seyn sollen. Aber hiervon zu diesem mal genug / wer Lust hat von diesen

ist geneiget zum springen / und lauffet bald wann mans aufmahnet.

Kosttäuscher
wie sie die
Pferd mäße.

Auf die Fettigkeit der Pferd muß auch gute Achtung gegeben werden / dann sie ist auf dem Kostmarkt nicht alle gut. Dann wann die Kosttäuscher ein Kopf auf den Markt bringen wollen / so schmiecken sie es aufs beste / geben ihm auch etliche Wochen zuvor gut Futter / daß es fein leibig / feck und muthig wird. Wanns aber darnach die Folge nicht hat / so verdürbt's.

Pferde zu erkennen was
Art sie seyn.

Ich sahe einmal in der Schlesien ein Kopf auf einem Kostmarkt / das hatte viel Kauffleu / dann es war ein Polnisch Kopf / und war schön und fett / es kauffts ein guter Mann / er hatte es nit lang / es nahm ab / ward dürr und starb. Darnach erfuhr er die Ursach. Dann mir ward gesagt / sie wagten einen Schffel 2. oder 3. Hirse an ein Pferd / davon werden sie leichtlich fett / und nehmen wol zu: Aber wann darnach der Käufer mit dem Futter also nicht folgen kan / so fressen hernach solche verwehrete Pferd gern die Hunde.

Man greiffe nur einem Pferd an den Schlund oder Gurgel / da findet man zwo Häute übereinander / ist nun die under Haut fast dünne / so wirds nit gern fett oder feist / aber es ist arbeitsam.

Hat ein Pferd viel Haar auf dem Kopff / und das Haar ist fein hart / so wirds gern fett.

Ist ein Kopf gegen den Backen weit / so ist's gewöhnlich hart / und ist hart / äumig.

Ist's kurz unter den Augen / und hat viel Haar / so läst sich nicht gern halten.

Hat es spitze Bein zwischen den Ohren under der Haut / so laufft es gewöhnlich bald / aber die flachen sind träge.

Hat ein Kopf lange hangende flache Ohren / so ist's ganz träge. Also auch / wann es tieffe Augen hat / so ist's auch faul. Aber grosse Augen / grosse Naslöcher / und spitze Ohren / sind gewisse Zeichen der Kühheit. Wie man eines Löwen Gemüth erkennet am Schwanz / also erkennet man das Gemüth eines Pferds an den Ohren / Barthol. Anglic. lib. 18. c. 63.

Die einen dicken langen Hals haben / die lauffen balde.

Wann ein Kopf sercket / und ihm gehet dz Fleisch im Hindern / wann man reitet / sehr auß / das wird nicht feist / ist aber sonst nicht böß.

Stehet ein Pferd in der Strew mit den hindern Füßen vor / als wolt es hinden nieder sitzen / das lauffet bald.

Hat ein Kopf viel Haar an den Beinen / und grosse Zotzen über den Füßen / wie die Frische Hengste gerne pflegen zu haben / so arbeit es sehr / aber zum Lauffen ist's ungeschickt.

So ein Pferd vest stehet / und stercklich widerhält / wann mans beytm Schwanz zeucht / so ist es gut / aber nicht schnell.

Hat ein Pferd lange Hüffe / und ist in der Düne weit / und hinden höher dann vornen / das laufft wol und lang / un hat guten Athem / und ist geneiget zum springen.

Wann ein Kopf den hindern Fuß vorseht / und nicht hart drauff tritt / so ist das Kopf abgetrieben / und nicht viel mehr werth.

Wagere Pferde soll man nicht tieffer ins Wasser reiten / dann bis an den Bauch / dann so ihm der Bauch erkaltet / so kans nicht zunehmen. Dann ghes wol den Gliedern wol thut / sonderlich in den

heissen Tagens nehmen sie doch nicht zu. Aber fettere Rosse magstu wol tieffe hinein in die Schweime reiten / so oft du hinein kombst / und solches umb der Glieder willen / daß sie nicht zu feist werden / und einen feinen gangen guten Leib behalten.

Hat auch ein Kopf tieffe Augen / grosse Wangen / und einen kurzen Hals / das ligt hart im Zaum und rücket hart.

Wann die alten Teutschen die Kennzeichen eines guten Pferds wollen anzeigen / so nehmen sie die Tugenden anderer Thier / und suchen dieselben auch bey dem Pferde / als erstlich sagen sie / ein gut Pferd soll drey Ding vom Wolff / drey Ding vom Fuchs / und 3. Ding von einem Weibe haben / nemlich des Wolfes Augen / Fressen und Erhöhung des Haupts / des Fuchses kurze Ohren / langen Schwanz / gelinden Tritt. Eines Weibes breite Brust / Hoffart und Haar / vor das Haar setzen etliche / daß er gerne auffitzen lasse.

Anderer machens also / und sagen / ein gut Kopf soll haben zwo Tugenden des Hasen / als nemlich Behendigkeit und Hurtigkeit / zwo vom Fuchse / gute Augen und einen dicken Schwanz / der eitel Haar hat / zwo vom Wolff / einen linden Tritt und Fressigkeit / zwo vom Esel / starcke Hüften und harte Haar / oder wie etliche wollen / gute Hüffe / 2 vom Weibe / als Hoffart und Underthänigkeit / oder Gehorsam.

Anderer machens aber anders / ein Pferd solle vom Hechte haben / Fressigkeit und Behendigkeit / oder Geschicklichkeit und Schnelligkeit / von der Schlange / scharff Gesicht oder gute Augen / und daß es sich in einem Circel bald herum werfen kan / vom Löwen / eine breite Brust / und grobe dicke Haar am Halse / von den Kagen / Blattigkeit und einen sanften Tritt.

Xenophon sagt / wer ein Haus kauffen will / der sühret ihm erstlich nach dem Fundament und Grund / Also wer ein Pferd kauffen will / der sehe ihm erst nach den Füßen. Ein Pferd soll gute starcke Füße haben / die fein gleich sind / nicht formen erhöhet / sondern die sie fein gleich auf die Erde setzen / daß sie desto steiffer darauff stehen oder gehen können / das neheste Bein über dem Hufe und under den Knorn am Fuß / soll nicht lang seyn / sonst reitet sichs nicht wol / und wird da leichtlich schadhafft. Das Schienbein soll fein starck / vest und dick seyn / nicht von Adern und Fleisch / sondern von Knochen. Die Knie sollen fein gebeugte seyn / und im Gange sich fein keulich bewegen / das äusser Theil / die Dicke des Schenckels bis auf die Knie / soll fein dicke seyn / das ist eine Anzeigung einer Starcke / und ein Wolfstand am Kopf / wie dann auch eine feine breite Brust / welche auch grosse Schritt gibt / sonderlich wenn ein Kopf hinden nicht enge / sondern fein weit gehet. Es soll einen feinen / dicken / krummen Hals / ein klein Haupt / kleine Wangen / und kleine spitze Ohren haben / Pferde die einen aufgestreckten Hals und Haupt haben / das sie oben gleich wegstrecken / sind gerne wild und gewaltsam. Ungleiche Backen sind gemeintlich hartmäulicht. Tieffe Augen stehen nicht wol / die fein groß herauß vor dem Kopffe ligen / könne weit umb sich sehen / weite Nasenlöcher zeigen ein muthig Kopf an / der Rückgrad soll ein wenig über die Hüften gehen / daß man fein darauf sitzen kan / der ander Leib soll fein völlig und harte Fleisch haben / die Seiten sollen etwas

Pferd was es
vor Tugenden
von andern
Thieren und
Weibern ha-
ben soll.

Xenophon's
eis Kennzei-
chen ein's
guten Rosse.

etwas

etwas eingezogen seyn / und der Bauch ein wenig dicke / das man desto füglich er sitzen kan / dann solche Pferde haben stärke und füttern sich wohl / Je breiter und kürzer die Lende seyn / desto leichter wird das Ross die fördersten Schenckel auffheben / und mit den hindersten Schenckeln desto besser folgen können. Also wirds auch in der Dünnung kleiner scheinen / welche sonst Pferd ungestalt machen / und darneben schwächen und beschweren. Die Hüften sollen breit und fl. ischicht seyn / das sie mit der Brust und den Seiten übereinstimmen. Alle Glieder sollen fein gang aneinander stehen / dann diß macht / das ein Pferd zum Lauff und allen dingen desto hurtiger und geschickter ist / das inner theil zwischen den zweyen hindern Schenckel unterm Schwanz / soll eine feine weite Linien haben / dan diß zeigt an / das das Ross einen feinen weitengang hält / und reitet sich wol. Die testiculi oder scellones sollen an einem Ross nicht zu groß seyn / aber doch kan man das an jungen Rossen so gar sehr nicht tadlen.

Also redet nun Xenophon ein sehr weiser / verständiger und beredter Heyde und fleißiger schüler Socratis, von disen / jedoch redet er mehrtheils von Reitrossen / nit von Ziehrossen / dann die griechen haben vil von schönen wolgelehrten Rossen / und von der Reuterey gehalten / wie man an ihren Nahmen und Epithetis siehet / die bisweilen Homerus den guten Reutern gibt / als da seyn Hippias, Hipparchus, Hippo, Hippobata, Hippodamias Hippomanes, Hippodamas, Hippolytus, Hippocoö, Hippomedon, Leucippus, Hippocrates, Xantippe, Hippocholus, Hippograta, und andere mehr. Dann sie haben sich nicht also in den Wagen fortzuschleppen lassen / wie jeko der Adel thut / sondern haben sich allezeit als steiffe Kriegsteut zu Ross finden lassen / wie sichs rechten Rittermässigen Teuten eygnet und gebühret.

Es muß auch ein Pferdkauffer Achtung geben auff beyde seytens des Halses und nach dem Maas der Ohren sehen / ob auch allda Narben vorhanden seyn / darbey man vermercken kan / ob das Pferd die Fessel gehabt oder nicht. Findet man an den Dertern cicatrices oder Narben / so lasse mans ungekauft. Diese Observation köstet mich wol ein paar Thaler oder 7. drumb habe man diß in guter acht.

Gut were es / wan man ein Ross kaufen wolte / das mans von bekanten Teuten kaufte / die einem vor die Bewehr stehen köndten / dann die Teutscheren ist mit den Rossen gar zu gemein / dz man schier keinem Menschen mehr trauen darff. Drumb wer gute Ross haben will / der ziehe sie selber : oder muß er ja Pferd kaufen / so nehme er gute Leute darzu / die es verstehen / und sehe sich gar wol vor / dann Pferdsteich / ist thewer Fleisch / und kauft einer vbel / so muß ers darnach wol behalten / es solte einer ein Ross 14 Tag zuvor versuchen / ehe dann ers kaufte / und darnach erst zuschlagen / solte er gleich ein Thaler mehr darvor geben als sonst.

Wann die alten Römer / Ochsen / Schaffe / Schweine / Hund / und ander Vieh gekauft haben so hat ihne der Verkaufte außtruellich sagen müssen / was guts oder böses daran sey / hat er ihnen da etwas verschwigen / und es hat sich hernach anders befunden / so hat er ihnen allen Schaden entrichte müssen :

Welche Teut hoch Vieh verkaufen wollen / die sollens dem Käufer öffentlich anzeigen / was eslet / wann vor böses / oder sonst für eine Kranckheit oder Schaden an ihm hat. Und weil ein jeder Verkaufte sein Vieh aufs beste schmücket und zieret / damit ers desto ehe verkaufen möge / so soll derselbe schmuel mit sambt dem Vieh dem Käufer auch gefolget werden. Geschicht aber solches nit / so wollen wir innerhalb Jahresfrist erkennen / das zwar innerhalb 60. Tagen der Käufer den Schmuel dem Verkäufer widerumb zustellen soll / aber wann man dz Vieh Kranck und untüchtig befunden / so wollen wir erkennen / das der Verkäufer dz francke Vieh innerhalb 6. Monat / oder darnach es jung gewesen da es verkauft ist / wider anzunehmen schuldig seyn / soll / und was hier vom hohen Vieh gesagt ist / das soll vom andern kleinen Vieh auch also verstanden werden.

Es ist sonst auch bräuchlich bey den Rosseschern / das sie einem darvor geloben müssen / das das Pferd nicht rändicht / roget / gestohlen / oder sonst mit einer gar schädlichen Seuche behaffet ist. Aber sie halten bisweilen alle verzweiffelte lose Buben und Teutbetrieger : Diese erfahrung köstet mich wol ein paar Thaler / dan ich bin hierinnen offte heftlich mit genommen oder betrogen worden / nach dem Sprichwort / Trau wol / reitet das Pferd hinweg.

Man pfleget auch das Alter der Pferde an den Zähnen zu erkennen / daher die Griechen die Pferde Zähne *zooiades* genandt Aristoteles und Avicena sagen / Equus proicit dentes suos, & quanto est senior, tanto habet dentes albiotes, die Pferde pflegen zuschieben / oder die Zähne außzuwerffen / und je älter sie seyn / je weißere Zähne sie haben / Daran reden sie recht / dan es ist war : Und an dem verlieren der Zähne kan man mercken / wie alt ein Ross ist / bis auff sieben Jahr / aber nach 7. Jahren kan mans nicht eigentlich oder gänzlich mercken / wie alt ein Pferd ist. Ob wol unsere Rosskauffer sich düncken lassen / man könne wissen / wie alt ein Pferd sey / bis ins 10. Jahr / an dem Hacken / das seyn 2. Zähne / da einer auff der rechten / der ander auff der linken Seyten / es untern und obern Kinbackens ist. Xenophon rath / man soll das Pferd / dem die Zähne außgefallen seyn / durchaus nit kaufen. Varro sagt / nach 7. Jahren sey es alles betrieglich mit dem Pferdkauffen.

Theophrastus der hocherfahrne und weitberühmte Philosophus schreibt / lib. 3. de natura rerum. schier am Ende : Diser Signator oder Archeus (dan von dem redet er) wirfft dem Ross die erste zweene auß / zu einem Zeichen / das man das Ross auff 7. Jahr gewiß erkennen köndte / und also sein Alter wissen. Dann dem jungen Ross wachsen erst 14. Zähne / die werden Füllenzähne genandt / sind viereckicht und etwaz gelblicht / stehen forne im Munde / deren verleurts nach 4. Jahren / alle Jahr zween / und also hat es 7. Jahr zu verlieren / darnach bekommen sie andere. Darumb man ohne grosse Erfahrungheit ein Ross / das 7. Jahr alt ist / nimmer gewiß erkennen kan. Wann ein Ross die Hacken also weg gefressen hat / das sie gar kurz und breit seyn / so ist es sehr alt.

Etliche sagen / wie viel es Knoten im Schwanz habe / so alt sey es auch / ob aber dem geröß also ist / kan ich nicht glauben / es müste ja ein Füllen von einem Jahr mehr dann einen Knoten im Schwanz haben

Pferde alter an den Zähnen zu erkennen.

Theophrastus von den Pferden.

Pferden soll ein ein Haupt wie sie auf stehen.

Römer wie sie Vieh gekauft.

haben. Von den Ringeln an den Ochsenhörner
ists wol wahr.

Pferde alter
an der Haut
zuerkennen.

Die alten haben auch das Alter an der Pferdes
haut erkandt/ sie haben die Haut in armo auff dem
fördern Schulterblat/ oder auff dem fördern Schē-
ckel mit der Hand zusamen gezogen/ wan die lang-
sam wider voneinander gangen ist/ so haben sie es
vor ein alt Pferd gehalten. Aristoteles sagt von den
Wangen der Pferden/ wann man die Haut auff
denselben zusamen zeucht unnd die Haut lang-
sam voneinander gehet/ so sey es ein Zeichen eines
grossen Alters.

An den Zähnen gar eigentlich zuerkennen/
wie alt ein Pferd sey.

Pferde alter
gar eigentlich
an den Zähnen
zuerkennen.

1. Erstlich/ wann ein Pferd ins dritte Jahr/ so
stößt es die 4. Mittelzähne/ als 2 oben unnd 2 un-
ten/ das ist es wirfft die Füllen Zähne ab / und be-
kombt andere Zähne:

2. Wanns ins vierte Jahr gehet / so stößet es
die andern 4. Zähne unten unnd oben bis auff die
Eckzähne.

3. Wann es ins fünffte Jahr gehet / so stößet es
die 4 Eckzähne / und bekombt an die stat auff jeder
Seiten einen hohlen Eckzahn/ und die Hacken den
hohlen Eckzahn behelt es bis es sechs Jahr alt wird
und ebend die Eckzähne etwas.

4. Wanns ins siebende Jahr gehet / so sind die
Hacken noch scharpff/ so fern es mit viel gezäumt
gewesen ist/ und die Eckzähne sind so hol/ das man
kan ein Wickel Korn drein legen.

5. Wann es ins achte Jahr gehet/ so ist ihm der
Kern noch so hol / das man ein halb Winterkorn
drein legen kan:

6 Wann es ins 9. Jahr gehet / so sind die Eck-
zähne gar geebent/ das man die Wurzeln vom
Kern noch erkennen kan.

7. Wann es ins 10. Jahr gehet / so ist kein
Kern mehr vorhanden / in deme das eine weichen
Zahn hat / welches aber einen harten Zahn da ist
noch etwas Wurzel vom Kern zuerkennen.

8. Wann es ins 11. Jahr gehet/ so ist der Kern
in beyden Zähnen hinweg. Besihe Petrum de Cre-
scent. lib. 9. cap. 1. item c. 7. 8. & 9. Const. lib.
16. cap. 1.

Pferde wann
sie am wolfeil-
sten.

Wann die Winterfaat vollbracht/ als umb Mi-
chaelis/ da sind die Pferde am wolfeilsten. Dann
zur selben Zeit verkaufft mancher seine vbrige pferd
die er ihm auff künfftige Zeit nicht getrawet außzu-
wintern/ und so lang weren auch die Hofmärkte/
welche Zeit die Hofteuscher fleissig in acht haben /
und sich vor Pferdkauffen gar wol und fleissig hü-
ten. Dann sie wissen wol/ das sie sie hernach nicht
wol anwenden können: Aber in der Fasten/ und umb
Ostern sind sie auch hinweg/ um fast thewer / dan
da gehet die Arbeit wider an/ und alsdann pfeget
man auch widerumb zu reissen.

Pferde wann
sie am thewer-
sten.

Mutter pferd
so am best. n.

Wer wilde oder Mutterpferd zur Zucht kauf-
fen will/ der kauff solche wilden/ die guter Art sind/
ein fein geleume und Farbe haben und die allbereits
einmal gefüllet haben. Dan etliche füllen gar nicht
odet verwerffen gern/ wan sie gleich mit der Arbeit
verschonet seyn/ oder seigen nicht gerne/ und ziehen
die Füllen nicht wol auff.

Füllen wie sie
zuerziehen.

Aber junge Füllen/ es seyn Hängste oder Wil-
den/ muß man den ganzen Winter durch im Stall
mit den andern Pferden wol füttern/ welches man

in Sommer nicht thut / dann zur selben zeit läst
man sie mit den andern auff die Wende lauffen /
damit müssen sie sich behelffen. Ein Pferd wird
zwanzig Jahr alt/ bisweiln auch wol dreissig
Jahr.

Das VI. Capitel
Wie alt in jedes Thier werden
kan

Es muß ein Hauswirth auch wissen / damit er
S Verfahren/ wann er ander Vieh vor das vorige
zeugen / unnd das alte weg thun soll. Aristoteles
schreibet/ ein Hengstpferd könne fünff und zwan-
zig/ aber ein Mutterpferd oder Wilde 40. Jahr
alt werden. Wann ein Hengst 3. Jahr alt ist/ so kan
er junge zeugen/ bis ins zwanzigste Jahr. Aber
eine Wilde kan älter werden/ und Junge zeugen/
bis ins 40. Jahr. In diesen Landen aber tauren
sie nicht so lange.

Pferde wie
hoch sie ihr al-
ter bringen.

Diß soll man darumb merken / das man mit
alten Pferden ein miltenden haben/ unnd sie zur Ar-
beit so sehr nicht treibe als die jungen oder mittel-
mäßigen/ dann sie haben ihre Arbeit in der Jugend
gethan.

Pferde so alt
mit denen mit
denen zubest.

Im Suida stehet diser Vers: *πρω γυραδονπι-
ταμει ονακυκλεπι βαδεις*, den alten schwachen Pfer-
den soll man kleinere Last auflegen dan den andern
Dan Rosarbeit (wie man im Sprichwort saget/ es
ist Rosarbeit) ist ein schwere Arbeit/ und man pfe-
get zusagen/ man muß den Pferden pfelegen die man
hat: Unnd wie man saget / kleine Pferde kleine
Tagreisen/ also heist auch / alte schwache Pferde/
kleine Arbeit / und nicht mehr dann sie ertragen
können. Aber bey unsern Leuten ist keine Erbar-
mung gegen solch alt Vieh/ wie vor Zeiten beyden
Alten/ als den Atheniensern und andern Böletern
gewesen ist / welche die alte abgetriebene Pferd
zur schuldigen Danckbarkeit/ vor ire grosse gehabte
Mühe und Arbeit/ die folgende Zeit ihres Lebens/
bis zu ihrem Todt/ umbsonst gespeiset und erhalten
haben

Pferde so alt /
wie sie vor jets
ten gehalten
und geeret
worden.

Plutarchus schreibet von Cimone, das er seine
Ros neben sein eigen Grab habe begraben lassen /
mit denen er dremal im Wettrennen in ludis O-
lympicis gewonnen hatte. Der Cato war ein weiser
verständiger Man / der ließ sein Ros / darauff er
im Spanischen Krieg/ als ein Römischer Bür-
germeister geritten war/ in Hispanien / und wante
dise Drach vor/ er hette den Nach zu Rom mit dem
Unkosten seines Rosses nit beschweren wollen.
Dise Filsigkeit hielten die Römer dem Catoni nit
zu gut / sondern sie redten gar übel darvon. Nun
wir kommen zu weit.

Thier wie alt
ein jedes wer-
den kan oder
sollt

Ein Ochse/ wann er 14 oder 15. Jahr alt ist / so
wird er vor Alt gehalten / also auch ein Kühe/ wie-
wol in der Schlesi ich zwu grosse alte Kühe gesehē/
die über 28. Jahr alt waren/ fundren leztlich kaum
fortgehen / aber etliche werden wol 20. Jahr alt.
Eine Kas wird 6. Jahr alt / ein Hase lebet 10.
Jahr/ Mizaldus helts darvor / das eine Kas auch
10. Jahr leben kan/ eine Ziege 8. Jahr / ein Esel
30. Jahr/ ein Schaff 10. Jahr / ein Bock wird
bisweiln auch wol 20. ein Stier 15. ein geschnit-
tener Ochse zwanzig Jahr/ eine Sam und Pfaw
fünff und zwanzig / ein Pferd sagt Albertus zwan-
zig/ auch bisweiln wol dreissig / unnd setz darzu/
man

man hab ihr auch gefunden/die das 50. Jahr erlebet haben. Die Tauben werden 7. Jahr alt / wie dan auch die Tureltauben / ein Nephun 25 jahr alt/wie dan auch die Holztaube/welche bisweilen auch das 40 Jahr erreicht. Diß schreibet Mizal- dus auß dem Alberto magno.

Virgilius und Hesiodus geben einem Menschē 96. einer Krähen/ Cornici 864. einem Hirschen 3456. einem Raben 10367. dem Vogel Phœnici 93312 da wir doch wissen/das die Welt vber 6000. Jahr nit stehen kan. Aber hiervon wollen wir uns mit niemand einlassen zu disputirn, ich halte es wird ein anderer so wenig als ich bey ihren Kindel- bieren gewesen sein.

Das VII. Capitel.

Von der Pferdzucht.

O *ἵππος* equus masculus, ein Hengst / & *ἵππις*, equa fœmella, ein Wilde / eine Pferdmitter/ eine Pferdruhe / eine Mehre nen- nens die Voigtländer/dz feind rechte zornige Leut wann sie zornig auff ein alt Weib werden / spre- chen sie also dald / du lose alte Mehre / welches ein alt Celtisch Wort ist. Dann die Celtæ haben ein Wort Marcilia, das ein Pferd heist / oder ein Pf. rdsflügel. Die alten Celtæ seynd zum theil Teutschen / zum theil Fransosen gewesen / in dem Heerzug und Kriegsrüstungen Brenni Ducis Sen- nonum Gallorum. Von dem Wort Marcilia kommt das Wort Mehre. Die Hebreer nenen ein Pferd *סוס* Sus, und *מרה* eine Mehre / Wil- de oder Pferdmitter. Cognationem habet cum *מרה* Nus, quod celeriter fugere significat, cum in fuga celeriter fugit. Die Türcken haben so schnelle Ross / das sie auch mit denen einen Hir- schen erreichen und mit dem Sebel den hindersten Bugl entzwey haben können / das er bald dahin stürzet.

Pferde soll im ein Hauswirt selbe zeugen.

Am besten ist/das ein Hauswirth/der sich mit Vieh und Ackerbau ernehren und erhalten will / selber ein Stude halte / unnd ihm selber junge Ross nach seinem gefallen aufziehe/darzu er greiffen kan / wanns die Noth erfordert/das er ihm keine kauffe / und darnach im Kauff von den Teutschen betrogen werde darff. Er muß aber zuvor besehen/ob er auch Hütung und Weide gnuß vor die Studen haben kan: Hat er derselben gnuß/und villeicht auch wol vbrich / so kan er etliche schöne Wilde halten/darvö er vbrige junge Fühlen ziehen/jährlich verkauffen/ und davon einen stattlichen Nuß in seiner Haus- haltung haben kan.

Soll ihm demnach ein Wirth / der stattliche Pferd haben und erziehen will / einen oder mehr schöne Hengste/die guter Art / und die er zur Zeugung der jungen Rosse haben kan/erschaffen/unnd dieselbe wol wartē/das sie fein starck/wacker/mun- ter/unnd schön werden/dann von schönen Eltern gefallen schöne Kinder/wie Horacius sagt/ Fortes creantur fortibus & bonis &c. Keine Eule brütet einen Blawfuß auß/ *κακὸν ἀκροῦ κακὸν ὄνον*, ein böser schlimmer Vogel legt ein böß schlim Ey. Will mann aber nur schlechte Ackerpferde oder Zugpferde haben / so halte man eine mittelmäßige Wilde/zwo oder drey/ das man allezeit/da etwan ein Ross abginge/den mangel desselbigen/ mit einē

andern jungen Ross/widerumb ersetzen kan. Dan ein Wirth muß immer jung Vieh bey nnd neben dem alten aufziehen/ das man bey der Zahl bleibet unnd des Viehs eine rechte Notdurfft haben kan. Wann ein Wilde angelegt / oder ein jung Fülle hat / so muß man sie sambt dem Füllen in einen be- sondern Stall allein bringen / dann das Junge kreucht zu den andern Pferden und will saugen/so schlagens die andern. So haben die Wilden die Jungen gar zu lieb/und können auch nicht viel ley- den. Die Wilden kan man wider aufspannen/ doch also / das das Füllen neben ihr herlaufft / son- sten bringet man sie nicht fort. Wann die junge Hengste drey oder vier Jahr alt seyn / so kan man sie zum Rossen allbereiths wol brauchen / wan die jungen Wilden ein wenig träg und faul mit seyn / so ist's nicht böse / dann sie verrencken sich nicht leicht.

Besithe Constant. lib. 16. cap. Pallad. in Mar- tio. c. 13. VII. Georgic.

Andere Leute leihen ihre Hengstpferde nit gerne zu den Wilden / wann die sollen bezogen werden / dann sie werden begierig davon / und wollen's dar- nach immer haben/ und verjöhnen sich also/das sie gar mager und dürrer werden. So werden sie auch gar wild und ungehalten / man kan sie darnach im Wagen und Pfluge nicht wohl halten/wan sie an- dere Pferde sehen / so schreyen und reissen sie / und wollen bald zu jhnen.

Hengstpferd wann sie nicht gen zu dem Wilden ver- zihen.

Es schreibet Oppianus, das jungen Füllen gemeinlich ihres Vatters Farbe//größe und Art haben und behalten. Es könne aber gleichwol auch einer Rosse bekommen/wie er sie an der Farbe habe wolte/wan er die wilden zur zeit der Empfengnuß die selbige Farbe vor das Angesicht henge/das sie sie ansehen kan.

Füllen wie sie ein jede Farbe bekommen.

Wer gute wilden haben will/der muß sie nicht viel ziehen lassen / sonderlich wann sie trächrig sein und zur Heifste kommen/dann sie thun jhnen sonst leichtlich wehe/unnd verwerffen darnach/ oder will man sie anspannen/ so muß man sie nicht vber- treiben/ oder verzagen lassen / die Dahren span- nen die trächrigen Wilden eben so wol an / als die andern Pferde/bis sie beginnen zu eutern/ da scho- nen sie ihr/wiewol sie sie auch zur selben zeit in pflug spannen/ aber am Wagen müssen trächrige Wil- den durchaus nit ziehen/dann die Reichel schlegt sie an die Bäuche / das sie darnach verwerffen. Man kan sie mit geringem Futter halten / mit schlechtem Hew und Stroh/wie die Kühe / Bisweiln gibe man jhnen auch Gerstenstroh / und Weizenstroh untereinander gtschnitten / zu herel/ und mit Was- ser begossen. Bey uns kan eine wol zwanzig Jahr ja wol auch sechs und zwanzig Jahr tawren / unnd wann sie vier Jahr alt ist / so bringet sie Jungen. Die guten wilden die jungen alle Jahr einmal/die aber ein oder zwey Jahr vberschritten / und keine Jungen bringen / da halten die Hauswirth die nicht viel von / dann sie sine nicht gut zur Zucht / nach vierzehen oder fünfzehen Jahren bringen sie selters rechtschaffene gute Füllen Wann sie bezogen seyn/ so gehet ein Jahr hin weniger 4. wochen / che sie werffen.

Muetter pferd wann sie träch- tig/ soll man nit vbertreibē.

Wann sie in der Frühzeit / als etwann umb Ostern Rosse sollen/so soll man sie vor dem neuen Monden zulassen/ & faciant tantem tres coitus, wann sie nach dem Hengst schlegt/ tunc concepit,

Muetter pferd wann sie zu zwe- lassen.

3 f ij eine

eine Wilde die keine Jungen bringet / ehe sie die Füllenzäne verleurt / wird vor Unfruchtbarkeit gehalten / wie Plinius schreibt lib. 8. c. 44.

Die Griechen haben einen νόμον αὐλιτικόν oder modū musicū gehabt / den sie ἰππιδόρον genant / den sie / tempore admitturæ, wann man sie zugelassen hat / gepiffen haben damit sie die Pferde ad libidinem incitiret haben / wie Plutarchus meldet Beside Petrus de Crescent. l. 16. cap. 2. und 3. Constant. l. 16. c. 1. Palladium in Martio cap. 13. Bartholomæum Anglic. lib. 18. c. p. 39. Plin. secundum part 2. cap. 42 43:

Das VII. Capitel

Von den jungen Füllen oder Füllen.

Füllen wie mit ihnen umzugehen.

Füllus, Πῶλος, πῶλον diminut: ein Füllen oder Fülle dann die Sprachen referir sich sein auffeinander / also nennet man die jungen Pferde sonsten πῶλον. Die jungen Füllen leßt man ein halb Jahr saugen / bis auf Michaelis / drey oder vier Tage hernach: Oder wann sie etwas langsam geworffen seyn / bis umb Martini / darnach muß man sie allein in einem Stalle haben / etwan ein vierzehnen Tag / bis sie sehr ungedultig. Darnach gibt man ihnen ein wenig Schrot / oder Haber unter den Heu / und gar gut Heu / wann man sie darnach wol wäret / so werden seine junge Köpfe drauß / man muß ihnen ein wenig mehr anmengen dann den andern Pferden / aber eitel Haber muß man ihnen nicht geben / sie werden sonst Speckheft sich darvon.

Arme Bawren geben ihnen nur Heu und Stroh wie den Wilden / und jagen sie mit auff die Weide / aber sie werden alsdann auch nicht sein groß und stark / sondern bleiben klein / verkrumpen und verhungern / und wird nimmermehr kein gut Pferd drauß. Die ersten zwey Jahr muß man ihnen voll auff zuessen geben / und sie fast mit eitel Haber und feinen kleinen geschnittenen Erbesstroh versorgen / und genug zuessen geben. Wann sie drey Jahr alt seyn / so spannet man sie immer mehlich mit an / und leßt sie ziehen / im vierten / fünften oder sechsten Jahr / sihet oder mercket man an ihnen / woz auß ihnen werden will. Junge Pferde müssen im Stall mit den fördern Beinen höher stehen / dann mit den hindern / so strecken sie sich sein auf Themistocles soll gesagt haben / auß den Füllen / so da frech und wild seyn / sollen die beste Pferde werden wann sie recht erzogen werden.

Wann ein Füllen / so bald es gebohren ist / seine lange oder hohe tibias oder Schienbein hat / so wirds ein hohes / leibiges / starkes / hübsches Kopf Dann lange Schienbeine sind ein gut Zeichen an einem jungen Kopf.

Füllen zu erkennen / daß es guter art sey.

Etliche geben den jungen Füllen Erbesstroh zu essen / daß sie bald in der Jugend zum Erbesstroh gewehnet werden / so essen sie es hernachmaln auch ohne Schaden / sonst kriegen sie böse Wäuche darvon. Constant. lib. 16. cap. 1. Petrus de Crete. lib. 9. c. 3. 4. beside auch das 12. Cap.

dieses Buchs.

Das XI. Capitel.

Von der Castrirung oder Schneidung der jungen Pferde.

Die Griechen / wie auß dem Homero zuersehen haben ihre Wilden auch geschnitten / und sie darnach in den Kutschwagen gebraucht / dann sie trefflich lauffen und grosse Reisen des Tages thun sollen. Sie haben sie auch zum reiten gebraucht / vil lieber als Hengstpferde: und solches darumb / weil sie im lauffen das Wasser hinten mit von sich lassen können / das kan ein Hengstpferd ohne Verzug nicht thun.

Wilden wie sie die Griechen gebraucht haben.

Aber wir Deutschen lassen nur die Hengstpferde die man zur Zucht nicht haben will / und die man lieber auff der weide unter den andern Pferden / als fetziges im Stall gar allein haben und halten wil / schneiden: und geschicht solches im vierten und fünften Jahre / oder hernachmaln wann man wil. Aber besser ist / weil sie noch jung sind. Wan sie geschnitten sind / so leiden etliche grossen schmerzen man muß sie vierzehnen tage hernach gar still haltē / bis sie heil werden / und sie gar wol warten / daß sie ihres leydens und schadens vergessen. Wann sagt die Polen sollen ihne die testiculos zerdrücken lassen / weil sie noch saugen / und solchen sollen darnach die Zäne nicht außfallen / sollen auch von der Versamblungen böser Fruchtigkeiten nicht frant werden. Nach dem schnitt soll man keine Schweine zu ihnen in Stall kommen lassen / sonderlich die Beerschwein.

Hengstpferde wan und wann sie geschnitten.

Es lassen sich etliche bedünckeln / sie verlieren den Mut sehr / wann sie geschnitten werden / aber etliche lassen sich hinwiderumb bedünckeln / wan sie in neuen Monden geschnitten werden / so schade es ihnen am Mut nichts / der Schnitt ist im Lengen und Herbst am besten. Doch hab ich sie umb Weinnachten sehen schneiden.

Etliche haben lieber Heiler oder Wallachen (dann also nennet man die geschnittene Pferd hier) dann Hengste / dz sie sie / wie vor gemeldet mit ins Gras oder auff die Weide jagen können / und im pflügen oder fahren nicht zu andern Pferden lauffen / wann sie andere ansichtig werden / man leßt sich auch bedünckeln / daß sie sich besser füttern / und stärker ziehen / auch zum lauffen geschickter sein sollen / aber ihr viel haltens darvor / das ein Hengst ein besser Herz habe / stärker ziehe / thaverhafter und mutiger sey / das im Schnitt soll einem Kopf viel Kraft entgegen / aber ich achte es darvor / von der Venere viel mehr. Vor dreyen Jahren leßt man kein Pferd schneiden.

Wie man die Pferde schneidet.

Erstlich bindet man ihm alle viere zusammen / daß es nicht stehen kan / und legets nider auff den Rücken / darnach weschet man ihm den Scrotum fein mit warmen Wasser / folgens nimmer er den Scrotum in der Dünnung hart am Bauche / mit der lincken Hand sein zusammen / daß die Klöttes oder fraates forne gar bloß seyn / und schneidet einen Schnitt / langlicht vber die eine Seite des Scroti / und treuct den einen testiculum herauf. Darnach hat er eine Klippe gemacht / zwischen dieselbige nimbt er die Ader / daran der testiculus hanget / und schneidet die Ader mit einem glüenden Bahlen entgegen

Pferde wie die geschnitten werden.

zwey

zwey: Endlich schneidet er den andern testiculum oder scellionem auch also zwischen der Klüppen weg/wie den vorigen. Legtlich nimbt er zerlassen Unflet/ und geuſt es nein in den eröſſneten schellen Beuttel / und leſts also bleiben/ und nehets nit wider zu / gibt ihm nur guten Haber vor / und leſſets vierzechen tage müſſig ſtehen / das nur kein Beerenschwein darzu kommet/ dann das ſoll sehr ſchädlich ſeyn/wans drey tage ſtille geſtanden/ muß manns ſein mehlich tieff in die Schwemme reitten/ aß die Adern vom ſteren ſtille ſtehen nicht krumpen/ unnd der Eyter ſein außgeſpület wird.

Das X Capitel.

Von Fütterung der Pferde.

Pferd müſſen fleißig gewartet werden.

St ein Thier in der Welt / das fleißig will gewartet ſeyn ſo iſts ein Pferd / darumb ſoll ein Herr die Wartung ſeiner Koſſe den Knechten nit allein vertrawē / ſondern ſoll ſelber oft in den Stall kommen/und beſehen/wie ſeine Koſſe gewartet werden. Daher auch der König Porus, als er gefragt ward/wovon die Pferde am ferreſten würden/antwortet/von des Herrn Auge / darumb man auch ſpricht: Des Herrn Auge machet das Koſſe fett. Ich habſ traum von hocherleuchten Fürſtlichen Perſonen geſehen / daß / ſo bald ſie des Morgens auffgeſtanden / ſich angelegt / unnd ihr Gebett geſhan / ſind ſie von ſtund an in Stall zu ihren Koſſen ggangen unnd haben beſehen/wie ſie geſtanden / unnd wie ſie gewartet worden. Dieſem Exempel ſolten billich alle Rittermäßige Leuthe nachfolgen.

Pferde wie mancherley Arten der ſeyn

Wann man aber von Wartung der Pferde ſagen will/ſo muß man zuvor die Arten der Pferden unterſcheiden/dann etliche ſind ſtattliche Hengſte oder Reitroß / die man nur zum Prang oder zum Krieg hat unbrauchbar/etliches ſeyn Kutfchpferd damit man nur wegſehret / etliches ſind Ziehroß / die nur im Wagen groſſe Laſten ziehen / wie die Fuhrleute haben/ etliches ſeyn nur Bawerroß/ ſchlechte Ackerpferdichten. Darnach nun die Koſſe ſeyn / darnach muß auch die Wartung angeſtellet werden.

Von den armen Ackermeſſichen ſagt man / das Pferd / daß den Haber verdient/das muß ihn nicht freſſen/ daß iſt wahr/ es geſchicht also. Aber es ſey gleichwol ein ſolch Pferd ſo gering als es wolle ſo muß es doch ſeine Wartung auch haben / dann da wird nichts anders drauß / auch die ſchlechten Pferde müſſen wol gefüttert ſeyn / dann ſie arbeiten/ ſo wol als ein Gefinde. Will man aber mehr hinter ſie/ dann vor ſie legen / ſo wird man nicht lange Wirthſchafft treiben. Pferde und Ochſen müſſen nächſt Gut das beſte in der Wirthſchafft thun.

Pferd werden von den Griechen in zwey theil getheilt.

Die Griechen theilen die Koſſe in zwey theil/und ſagen/ etliche ſeyn Πτοιοφορβαδης die gar frey auff der Weide umbher gehen / wie die Kühe/ dert ſagt Appianus habe der König in Perſien allezeit hundert und fünfzig tauſent gehalten: Etliche aber ſind τροφιο die man allezeit beſonderlich zu Hauſe auff die Stremehelt und ernehret. Etliche theilen ſie auch in Reitpferde / die man nur zum Reiten braucht/die ſie auch διοπορικες oder Viatores genennet haben/ darauff man iſt von einem

ort zum andern / von einer Statt zur andern / auff einem Land ins ander geritten/wo man hat zuſchafften gehabt: etliche haben ſie genendt πολεμισυεις oder στραποικες, militares, bellatores, Streitpferd / die ſie zum Kriege gebraucht haben: Etliche αθλητας, die ſie in ludis equeſtribus gebraucht haben/ im Wettlauff/wann ſie in die Wette gerennet oder gefahren haben. Etliche κυνηγετικες venatorios, ſeu venatores, die ſie in den Jagten gebraucht haben / wann ſie dem Wilde nachgerannt.

Pferd werden nicht alle auff einerley Art gewartet.

Aber dem ſey nun wie ihm wolle / ſo müſſen alle Pferde ihre Aufſichtungen haben/doch wird eines beſſer gewartet dann das ander/ ein Keiſer/König Fürſt / Graff/ und dergleichen / haben ihre Stallmeiſter/ Stallknechte/Stalljungen/Reuter/Sattelknechte/ und dergleichen Volck / daß ihre Koſſe wartet/und denſelben mit groſſem Ernſt und trewē vorſiehet: So hat auch hinwiederumb ein Hauſwirth oder Ackerman/ſeine Groſſknechte / Mittelknechte/Pferdjungen/ und dergleichen/ die müſſen ihre Koſſe auch fleißig warten / daß ihnen nichts mangelt/ ſonderlich weil ſie groſſe Arbeit thun und verrichten müſſen: die Fuhrleuthe müſſen auch ihre Ziehroſſe des Mittags und Abends mit eſſen und trincken wol verſehen/ und des Abends noch beſſer/ dann da müſſen ſie nicht allein ihren Koſſe wol abfüttern / ſondern auch dieſelbigen mit guter Strew verſehen / daß ſie ſein weich und warm des Nachts ligen/ ruhen und ſchlaffen können / unnd darnach des Morgens wiederumb ſein rein ſtriegeln unnd wiſchen/ etc.

Daß also allerley Koſſe wol müſſen gewartet werden: Aber auff ein andere weiſe wird der Reitpferde auff ein andere der Ziehpferd/auff ein andere der ackerpferd/auff ein andere der andern Pferde gepfleget / davon kan ich nicht einem jeden einen ſonderlichen Bericht geben/und ob ichs wol könnte und wiſſte / ſo wolte es viel Mühe nemen / die Sachen alle alle zu beſchreiben.

Wer mit denen Leuten umbgehet/die ſolch Vieh handeln/der wird wol ſehen/wie ſie es machen So hat auch ein jeglich Land ſeine ſonderliche Art der Wartung mit ſeinen Pferden.

Wann ein Moscovitter einen halben Tag mit ſeinem Koſſe etliche viel Meilen geritten hat/als ich nicht wol ſagen darff / man möchte es nit zu einem Schuß zurechnen/ſo nimbt er ihm alles ab/was er drauff geleger hat / und leſt ſichs welken / und einmahl oder etliches vberwerffen/darnach ſiht er wider drauff/und reitet nach Mittag geben ſo weit / als er Vormittag geritten hat. Dann das iſt ihren pferden eine groſſe Laſſal und Erquickung. Unſere Teuſche Koſſe würden uns das nicht thun / ſie wollen trawen zu Mittag/ Abend unnd Morgen ihre gute tractation haben / unnd kriegen ſie die nicht / ſo verhorchen ſie auch / und thun wieder nicht was ſie thun ſollen. Unnd iſt dieſes trawen kein Jabelwerck / dann es iſt einmahl wahr unnd gewiß / das ſolch welken und ſühlen den Pferden die hart gerieben ſeyn / gar ſehr wol nützet / unnd frommet. Haben doch die Griechen einen ſonderlichen Orth gehalten/ den ſie gar mit Sande beſühret haben/ dahin ſie ihre Pferde geritten / unnd ſich dar in Sande haben ſühlen und Welken laſſen.

Pferd wie ſie von Moscovitter gewartet werden.

Pferd warum ihnen das wohl geſund.

Wir pflegen ſonſten unſere Pferde täglich also zu füttern/ frühe etwa um ſechs Uhr geben wir ihnen

Pferd wann und wie ſie zu füttern.

ihnen ihr Futter/ es were dan das man sie anderer Ursachen halben ehe füttern müste: wie man den Zugpferden thun muß. Dann denen muß man auch in Mitternacht Hew in die Koffen legen/ daß sie allzeit zuessen haben/ wann sie nicht ligen unnd ruhen: unnd ihnen Futter einschütten/ sonderlich wann die Nächte lang sein/ als im Winter. Und muß sie darnach frühe umb fünf Uhr wol füttern. Ich rede aber hie von Pferden/ die nichts zuthun haben/ denen kan man früh umb sechs Uhr ein Futter Haber geben. Man pflegt ihnen wol bißweilen auch Gersten zugeben/ die den Pferden an im selber nicht ungesund/ dann sie nehet wol/ unnd ist nicht so roh/ unnd machet besser unnd subtiler Geblüte dann der Haber. Man müste sie aber damit nit vberschütten/ und müste sie zuvor ein wenig in Wasser quellen lassen.

Pferd/wann sie zufüttern Item/ wieviel ihnen auf einmal vorzugeben.

Wie viel man ihnen aber einschütten soll/ kan man nicht eigentlich sagen/ darnach die Pferde groß oder klein sein/ darnach muß man ihnen auch geben/ einem mehr/ dem andern weniger. Ohne gefehr eine Meße Haber/ oder das vierte theil eines Viertels/ man gibt ihnen auch wol anderthalb Meße Haber. Welche Pferde nicht viel getrieben oder hart bemühet werden/ denen mag man auch wol Heyel drunter mengen. Dann die können sich besser behelffen/ als die ienigen/ so schwere Arbeit thun müssen. Etliche füttern mit Schrot/ unnd lassen ihnen Kocken oder Korn allein schrotten/ oder Gersten allein/ oder Kocken und Gersten untereinander. Dann wann man ihnen geschrotet Korn unter den Heyel gibt/ das klebet ihnen gerne am Gaumen/ ob ihnen gleich das geschrotene Korn am Kräftigsten ist. Iest man ihnen aber Gerste allein schrotten/ unnd mengets ihnen unter den Heyel/ so ist ihnen zu schwach Futter. Kocken und Gerste untereinander beschrotten/ ist schier am besten/ dann also wird das Futter nicht zu klebrig. Ich hab auch wol bey armen Bäwerlein auß den Dörffern gesehen/ die nicht Gen eydicht gehabt/ die haben leintuchen fein klein zerklopft/ mit Wasser besprenget/ und dieselbigen ihren Pferden angemengt/ unnd sie also erhalten. Sie sagten mir/ es were den Pferden besser/ dann Kocken und Haber/ sie würden hübsch fett davon/ Durch die Küchen/ von einem Scheffel Lein/ erhielten sie ihre Pferde die ganze Wochen. Dan sie kauften Lein/ und machten Dehl drauß/ das verkauften sie in der Statt auff dem Markt/ da hetten sie ihren zimlichen Gewin dran/ unnd von den leintuchen erhielten sie ihre Pferde unnd das andere Vieh/ Es würdents aber velleicht alle Pferde nicht essen/ sonderlich die dazu nicht gewehnet seyn. Dann was des Habers gewohnet/ das bleibet auch gerne dabeym Haber/ was zum Schrot gewohnet ist/ das bleibet auch gerne dabey/ doch hab ich nie gesehen/ daß sich ein Ros zum Haber essen hat schlagen oder nötigen lassen/ doch ist nicht böse/ daß man ihnen bißweilen die Speise verändert/ so essen sie mit größser Lust.

Pferde wann ihnen Hew vorzugeben.

Man darff ihnen früh kein Hew geben/ sondern etwa umb neun Uhr mag man ihn ein bißchlein Hew vorlegen/ und wanns das gessen hat/ so mag mans drauß trenckē. Was getruncken hat/ so mag man ihm bald wider ein wißchlein Hew vorlegen. Folgens auff den Mittag/ ohne gefehr umb zwölff Uhr/ mag man ihm wider ein Futter geben

wie des Morgens/ umb zwey oder drey Uhr gibt man ihm wider ein Bündlein Hew/ und trenckē es drauff.

Auff den Abend/ ehe man ih in wider essen eingibt versucht man zuvor/ obs wider trincken wolt/ darnach gib ihm ein Futter/ etwas mehr/ dann du ihm früh oder auff den Mittag geben hast/ darnach wirff ihm zwey Bündlein Hew in die Koffen/ daß sichs vber Nacht behilfft.

Allein da muß man mercken/ daß ich hier von einem Pferde schreibe/ das stille stehet/ unnd nicht sehr getrieben wird. Xenophon sagt/ man habe zu seinen Zeiten den Pferden des Tags nur zweymal zu essen geben/ aber hier in Teutschland ist ein andere Art der Pferde unnd des Futters. Die Pferde so steths ziehen müssen/ die werde des Morgens umb vier oder fünf Uhr gespeist und getrenckē/ darnach müssen sie an die Arbeit. Umb 7. oder 9. Uhr gibt man ihnen wider/ wanns die zeit leyden will/ umb 11. unnd 12. auch wol biß umb 1. Uhr/ zum drittenmal/ umb 8. oder 9. wann man zu Bette gehen will/ füttert man sie wol ab/ in Mitternacht/ ohngefehr umb 12. 1. oder 2. Uhr/ wirfft man ihnen zum wenigsten ein Arm voll Hew vor/ unnd gegen Morgen füttert man sie widerumb gar wol. In summa/ darnach sie arbeiten/ darnach müssen sie auch gefüttert werden.

Aber sonderlich gute achtung muß ein Herr des Nachts auff die Knechte geben/ daß sie ja des Nachts auffstehen/ und den Pferden auch ein Futter geben/ unnd Hew einwerffen/ dann daran viel gelegen/ sonderlich wan sie hart arbeiten müssen/ muß man sie sonderlich fleißig warten/ und ihnen gnug zuessen geben/ sonst können sie von der Nacht und verwindens lange nicht.

By den Griechen/ ist der Pferde Futter gewesen *κρηαι* Hordeum, Gerste *ζευζοα* oder *spelta*, Spelten/ Dünckel/ es ist ein genus hordei gewesen/ Item, *ολυρα* olyra, das soll ein Ding sein wie die Wicken/ aber etwas kleiner/ und die zwey vorneme kräuter Lorus Steinklee/ oder was es sonst vor ein Kraut gewesen ist/ und Appium Epipich/ man muß in Wörtern Plinium zu Rath nehmen/ dann unsere Länder bringen uns solchen nicht.

Sie haben auch bißweilen ihren Pferden Brode zuessen geben/ und einen Trunck gutes Weins zu trincken/ umb der Gesundheit willen/ und das sie fein munter und frölich worden sein: Wie wir dan unsern Koffen auch bißweilen ein stück Brodtes/ also schlecht oder mit Salze bestrewet/ oder in Wein getrunckē/ geben/ wiewol sie nit alle darzu gewehnet seyn/ aber gut ist/ das man Pferden/ Dachsen unnd Kühe darzu gewehnet/ umb der Arzney willen/ die man ihnen bißweilen also mit dem Brod einbringet/ oder auff das Futter strewet.

Diomedes ein König in Erolien und ein vornehmer Kriegsmann und Feldoberster vor Troja/ hat seine Pferde zu Menschenfleisch gewehnet/ daß sie dasselbige gefressen haben/ damit sie in der Schlacht umb sich bißen unnd Raum machten. Wie dann noch heut zu Tage auch die Türcken solche Ros haben/ denen sie die Mäulörbe abnehmen/ wan sie in die Schlacht sollen/ daß sie forne beissen/ und mit den hindern Füßen von sich schlagen. Aber Menschenfleisch den Koffen zu fressen zugeben/

Diomedes war umb erst ne Pferd mit menschlich gefressen.

zu geben/ ist gar Tyrannisch/ unchristlich und ungewöhnlich.

Aber bey uns ist das beste Pferdefutter Haber/ Heyel und Gerstenstroh geschnitten/ Schilff/ klein/ und wolriechend grün Rogenzagel/ Klee/ Wicken/ oder das ich billich zu erst herte nehmen sollen / des Herren Auge/oder Aufsehen/wie Potus der grosse Kriegsmann sagte/welches Futter die Ross am besten meisset / antwortet er/ des Herren Auge/ wie man auch sonst sagt / Besiße Petrum de Crescent. lib. 9. c. 5.

Das XI. Capitel.

Vom Futter.

Gefinde wol über gefalt es die Herrn mit dem Futter betruget.

W Eil ich im vorgehenden Capitel des Futters der Pferde gedacht habe / so muß ich hier etwz weiter vom Futter und der Fütterung sagen / die weil das Gefinde so untreulich mit demselbige umgeheth. Dann wann ein Herr nicht achtung darauf gibt / so sollen sie wol den Haber und das Schrot heimlich verkauffen/ und besetzen darnach die armen Pferde / als weren sie wol versorget worden Etliche handeln mit dem Gefinde / so das Futter ausgibt/ das es vor ein Scheffel anderthalben bekommt/ damit sie nur gute freudige Pferde haben. Aber damit ist den Pferden nit gedienet/ dan wann sie es hernach bey einem andern Knechte auch nit also bekommen / so nehmen sie ab / und werden schlimm. Man soll ihnen einmahl geben/ wie das ander mal/ das sie nicht verwehnet werden: Dann sie seyn leicht verwehnet/ und hernach übel widerumb zu recht zu bringen.

Drumb am besten ein Herr messe dem Knecht den Haber und Schrot selber zu/ und gehe mit ihm bis zum Futterkasten/ und laß ihn den Haber da unter den Heyel schütten/ und untereinander mengen. Das Schrot messe ihm selber alle Tage mit Messen zu / dann das kan man nicht also häufig unter den Heyel auff einmal mengen / das sie sich die ganze Woche damit behelffen solten. Dann wann es lang also naß gemengt lieget/ so wirds saurer und verdirbet / und die Rosse essens darnach nicht.

Pferden/ wie sie mit dem ganzen Rossen zu füttern.

Will man mit gangem Roeken füttern/welches etliche darumb thun/ das sie in der Mühlen/ wann sie es schrotten lassen/ die Meze nicht geendörffen/ so muß man ihn zuvor in Wasser quellen sonsten sterben sie davon / desgleichen muß man auch mit der ganzen Gersten thun. Aber sonderlich sehe sich ein Gefinde wol vor/ das es den Pferden das Gerstenwasser / das auff die Gerste gegossen gewesen ist/ nicht zu trincken gibt/ dann das ist der Pferde gewisser Todt. Es sind auch sonst etliche Wasser welche die Pferde nicht gerne trincken. Dann ich hab gesehen/ das sie etliche Bornwasser nicht haben trincken wollen / das es ihnen gar zu frisch und zu kalt gewesen. Aber Flißwasser haben sie gerne getruncken. So ist ein Wasser nicht weit von himen in einem Walde / wann da die Pferde austrincken/ so sterben sie balde dyvon/ kan auch crachten/ das es gar zu frisch und kalt sey/ und das sie sich leichtlich drinnen verfangen. Ich habe auch bey Franckfurt an der Oder ein Wasser gesehen/ darinnen das Holz zu Steinen wird/ das muß Menschen und Vieh gar ein ungesund Wasser seyn. Diß sage ich alles zu dem Ende/ das man sehe/ das

Wasser so den Pferden ungesund

nicht alle Wasser den Pferden gut unnd gesund seyn Ich habe gesehen/ wann die armen Bauern ihren Pferden nicht anzumengen gehabt haben/ dz sie schlechte Roekenstroh und Haberstroh untereinander geschnitten haben / und hat also das Haberstroh ihr Mengsal seyn müssen/ das muß ein arm Fütter seyn / ich dachte Gerstenstroh were besser/ dann es ist ja weicher und besser zu ferwen/ unnd zu dewen/ sonderlich wasis fein klein geschnitten wird/ dann klein Heyel / sagen die Bauern / ist halb Mengsal.

In der Erndzeit werden die Pferd von der Hitze unnd grosser Ackerarbeit am aller magersten/ drumb sonderlich vonnöthen/ das man sie zur selben Zeit auff das beste wartet/ unnd ihnen Korn zu essen gibt/ unnd machet/ das sie des Nachts in den Ställen fein lüfftig und kühl stehen/ zur selben Zeit sind ihnen die Wicken sehr gut / wann man die Wickengarben mit Wasser bezeugt unnd legt sie den Pferden in die Rossen

Pferde/ wie sie in der Erndzeit zu füttern.

Man vergimmet alsdann den Knechten/ das sie den Pferden bisweilen Roeken garben mit unter die andern schütten / Roekstroh oder Gerststroh schneiden/ allein man gebe gute achtung auff sie/ dz sie des Dinges nicht zu viel machen/ und hertz durch gar zu viel Getreyde weg bringen. Ein Hauswirth soll also Hanßhaken / das er in der Erndzeit noch übrig Roeken unnd Gerstenstroh hat/ unnd alten Habern unnd Roeken/ auch alt Hew: Das newe Getreyde/ Stroh unnd Hew ist den Pferden nicht gut/ dann sie werden matt/ unnd schwiszen sehr davon. Nach Michaeis soll man erst das newe Getreyde und Stroh angreifen.

New Getreyde/ Stroh/ und Hew warumb es den Pferden ungesund.

Droben im 8. Buch am 16. Capitel hab ich gesagt/ das ein Hauswirth seine Scheuren wol verwahrt/ und beschlossen halten soll/ und dem Gefinde selbst herans geben/ Stroh/ Garben/ Hew/ unnd was sie bedörffen/ damit vom Gefinde kein unterschleiff gebracht könne werden

Wil man aber dem Gefinde nachgeben / das es Garben mit unterschneiden mag/ so zehle man ihnen ein genandtes und ein Summa der Mandelgarben ab/ damit sie sich das Jahr durch behelffen/ unnd gebe ihnen sonst kein Mengsal/ oder ja wenig / so können sie einen im Jüacern desto weniger betriegen.

Ich hab in der Schlesien gesehen / das man auff fünf grosse starke Pferde eine Woche einen Scheffel Haber gegeben hat/ und da sie zur Sommersaat arbeiten/ gab man fünf Viertel/ ist aber groß Maas. Jedoch haben sie auch Gerstenstroh und Habergarben mit unter das Roekstroh geschnitten/ und sind die Pferde in diesem Futter bey gutem Leibe blieben.

Im Winter hat man auff fünf Pferde alle Tag fünf Garben Haber mit geschnitten / oder eine Garbe Haber / unnd eine schütte Roekstroh untereinander. Wann man sie aber zu Leibe gebracht durch diese Fütterung/ so mag man alsdann kaum halb so viel schneiden. Des Nachts hat man ihnen im Winter unter die Krippen hüpsch fütterich Roekstroh gelegt / das haben sie alles fein auch mit auffgeffen. Das ander nichtige Stroh hat man ihnen untergestrewet.

Pferde/ wie sie in der Schlesien gefüttert werden.

Aber viel besser und redlicher ist/ man lasse gar

Sf iiii keine

keine Garben schneiden/ und man gebe auff fünf Pferde alle Tag ein Viertel Haber schlesisch Maß/ damit können sie sich wol behelffen.

Pferde war-
umb ihnen
Wermut zu
geben.

Man soll bisweilen den Pferden dürre Wermut mit Salz zu essen geben/ das ist ihnen gut/ und sie gedeihen wol davon.

Jem/ wann die Wermut im Frühling blühet/ so soll man sie den Pferden mit Hundstrabe im Futter geben/ das purgieret sie.

Pferde war-
umb sie nicht
zu überschüt-
ten.

Es soll auch ein Hauswirth sonderlich gute achtung drauf geben/ daß die Knechte den Pferden nit allzuviel Futter auff einmal vorschütten/ dann wann sie sich satt gessen haben/ so lassen sie das ubrige vor sich liegen/ und essens nit stracks aus/ man muß es herauff raffen/ und den tragenden oder seugenden Kühen vorschütten.

Kleyen seyn
den Pferden
ungesund.

Es pflegen auch etliche mit Kleyen zu füttern/ aber Kleyen ist den arbeitenden Pferden etwas zu gering/ dann wie können sie sich an schlechten Kleysen Hülsen so gar groß laben: so schwiszen sie auch sehr davon.

Pferde wie sie
auff der Reise
zu füttern.

Wann man mit denen auff der Reisen ist / so muß man sie mit klarem Haber füttern/ und nicht mit Kleyen/ dann von den Kleyen werden sie leichtlich aufflössig/ und schwiszen sehr/ so haben sie auch sonst ohne das keine Krafft in sich/ muß man aber ja mit Kleyen füttern/ so muß man mit den Pferden nicht sehr jagen. Doch hab ich auch von guten Kutschern gesehen / die zu Hause ihre Pferde zu Haber und Heyel gewehnet / daß sie ihnen auff der Reyse auch nichts anders haben geben wollen/ damit sie nicht verwehnet würden. Aber etliche vrgeneische Leute kan man auff der Strassen mit Haber nimmermehr sättigen/ sie füttern den heuffig weg/ daß michs oft wunder gehabt / daß sich die Pferde nicht verfangen haben. Sie sind der Meynung / daß sie ihnen hierdurch wollen erstarcken/ was sie ihnen zu Hause abgebrochen/ und wollen sie also widerumb zur Krafft bringen / da sie sie doch hierdurch mehr verderben. Dann wann sie darnach mit Folge haben / so nehmen sie ab/ und werden widrum schwach. Es seyn auch etliche unverschämte / daß sie einem amuthen dürfen/ der reisen soll / daß er ihnen die Pferde einen Tag zuvor füttern / und ihnen Haber genug geben soll / damit sie auff der Reisen desto besser fortgehen. Und wann sie wider zu Hause kommen seyn/ so wollen sie solches den folgenden Tag auch haben. Drum am besten/ inan werde mit ihnen einies/ wie viel man ihnen des Tages auff der Reyse Haber geben soll / den gebe man ihnen / und nicht mehr.

Pferde sollen
ordentlich ge-
füttert werde.

Man muß mit dem füttern / wann sie stille stehen / eine feine Ordnung halten/ und nicht balde wider einschütten / oder vorlegen/ wann sie gessen haben. Sondern man füttere sie frühe ab/ und auff den Mittag und Abend/ und wann sie gessen haben/ lest man sie stehen/ reitet sie bisweilen ins Wasser / bisweilen spaziren ins Feld. Dann es ihnen nicht gut / daß sie jimmer stille stehen. Vom Heyel werden sie matt/ drum legt mans ihnen zum meisten des Nachts vor: Aber des Tages wann sie ziehen sollen ist's ihnen besser / wann man ihnen Heyel mit Stroh gibe.

Pferde wie
viel einem zu
den täglich zu
geben.

Etliche nehmen zweene Märckische Scheffel Rocken/ und mehr dann einen Scheffel Raff oder Sprew / mengens durcheinander und lassens in der Mühlen miteinander schrotten / sonst wüßts zu

fett / und klebet ihnen an den Gaumen / und gebet auff zwey Pferde des Tages drey Mehen desselbigen Schrottes.

Oder nehmen ein Scheffel Rocken und ein Scheffel Gerste/ und ein Scheffel Raff/ oder nur ein Scheffel Rocken/ und ein Scheffel Gerste vntereinander und lassens mit einander mahlen oder schrotten.

Etliche geben auff zwey grosse Pferde eine Woche zween Märckische Scheffel Rocken / auff ein Pferd zwey Märckische Scheffel Haber / ist aber zu viel/ wann zwey gemeine oder mittelmäßige Ross stille stehen / können sie sich mit einem Scheffel Schrot die Woche zimlich wol behelffen.

Zu Hofe gibt man auff 4. Ross jährlich zehen Wispel Haber / kompt auff eines 5. viertel Haber die Woche.

Drey Scheffel Rocken Schrott ist viel besser/ schüllicher/ und thut sonst auch mehr im füttern/ dann 4. Scheffel Gersten Schrot.

Wer ein pahr gute starcke Geiler hat/ und läßt sie den Sommer durch mit unter die Stuthen gehen/ da können sie sich in der Weyde bey denselben wol erhalten: Doch muß man ihnen bisweilen ein Futter mit zu geben/ wann sie sehr arbeiten.

Es rathen die Alten Heoponici, wann einer ein Pferd kaufen will/ dem sein Herr mit Essen gnug zu geben gehabt. Doch daß es sonst keinen Mangel und Gebrechen am Leibe habe/ und daß es nicht übertrieben/ zu alt oder sonst krank sey/ wie mans dann an einem Pferde wol mercken kan/ was ihm mangelt. Darnach soll mans wol warten/ und mit gutem Futter und fleißiger Wartung auff die Weine bringen/ so hat man ein gut Pferd.

Wann die Rostreuscher ein dürres Pferd bekommen/ so geben sie ihm des Tages dreymal Heyel mit Heydekorn gemengelt/ oder Hirse/ wie die Polen thun / und geben ihn des Tages dreymal Heyel/ und mengen ihm ein wenig Mehls ins Trinken/ so können sie es in dreyen Wochen hübsch zu Leibe bringen. Etliche geben ihnen auch Bohnen mit sampt dem Stroh / oder Linsen mit sampt dem Stroh.

In Pommern/ da es gute starcke arbeitssame Ross gibt/ lest man den Haber schrotten / mengt ihn unter den Heyel/ begerist ihn mit Wasser/ davon sollen sie auch wol zunehmen.

Man helt auch viel davon/ wann man stinckende Böcke in den Pferdstätten hat / dann von dem Geruch sollen sie wol zunehmen/ und will wol glauben/ daß es auch ein gut Receipt ist wider etliche sonderliche Kranckheiten der Pferde / sonderlich aber wider die *dissecur*. Aber Weiber die ihre Zeit haben/ sollen den Pferden nicht zu nahe kommen.

Wie man die Pferde im Lande zu Meckelburg füttert.

Da haben sie nicht grosse/ sondern kleine Pferde. Sie lassen 2. Pferden 1. Scheffel Rocken schrotten/ das mengen sie unter den Heyel/ und damit müssen sie sich 8. Tage / wann sie ziehen/ oder 3. Wochen/ wann sie nicht ziehen behelffen.

Zunckern/ die zimliche grosse Kutschpferde vor dem Wagen haben/ die nehmen alle Sonnabend 3. scheffel Haber/ und 12. scheffel Heyel/ mengen

Hauswirth
sollen dürre
Pferde kaufen
sen.

Pferde so
dürre/ wie sie
fett zu mach.

Böcke/ wann
sie in
Pferdeställen
zu halten.

Pferde wie
man die im
Lande zu Me-
ckelburg füt-
tert.

das

Dz untereinander / damit müssen sie sich neben dem Hew 8. Tage behelffen / sie ziehen oder ziehen nicht Ein viertel Kocken ist im Lande zu Meckelburg besser / dann ein scheffel Haber. Wann sie es mengen / so nehmen sie auff ein viertel des Schrots vier scheffel Heyel / machen den Heyel naß / unnd mengens durcheinander / sie ziehen oder ziehen nicht / dz gibt man ihnen / weil es wehret / nicht auff die Woche wanns auff ist / so muß man ihnen mehr machen / wie zuvor.

Man gibt auch den Pferden Erbesstroh / dessen man da viel hat / das essen sie lieber / dann das vorige gemengte Futter : Aber jedoch nicht ehe / bis es umb Catharinen wol gefewret.

Nach Weynachten bekommen die Pferde wider einen Muth / dann kan man auch die Hengst schneiden lassen / unnd ihnen Wiesen mit zu essen geben.

Den Bawerpferden gibt man Rhöricht / das im Wasser wächst / zu essen / weil es noch klein unnd jung ist / das essen sie gor gerne / dann es hat eine sonderliche Süßigkeit bey sich / und schmeckt / wann mans ein wenig im Maule zerkerwet / wie ein Zucker (inmassen dann auch der Zucker in Röhren wächst) Ich habe gesehen / das auch die kleine Knaben solch Röhricht / wann sie nur eufferlich das grüne davon geschabet / vor deliriis gessen haben

Strigil heist ein Striegel oder Pferdshrape / damit man sie immer fein rein halten soll dann das ist den Pferden fast ein halb Futter / wann man sie offte schrappet und fein rein helst.

Das XII. Capitel. Vom Pferdestall.

Ein Pferd stall haben die Griechen mit einem Wort *ἵππων ἐκείλη*, oder *ἐκείλη ἵππων*, oder *ἵππων ἐκείλη*, oder *ἵππων ἐκείλη* genandt / ein Pferd stall / stabulum heissens auch die Lateiner / das ist / einen Ort / da die Pferde innen stehen. Da sagt Xenophon von / das er forne hoch und hinten niedrig seyn soll / damit alle Feuchtigkeit von den Pferden wegkriessen kan / das sie mit den Füßen nicht naß stehen. Darnach so soll unten der Boden nit schluffrig / naß oder feucht seyn / sondern mit Steinen ausgepflastert / die etwan so groß seyn als ein Pferdfuß. Drum wollen jeko etliche nichts mehr halten von den Pferd stallen / die unten mit Holz oder Bohlen belegt seyn. Und sollen zwischen einem federn Ross seine intersticia von Holz oder Bretter gemacht seyn / das ein jedes Ross sein eygen Zelliger habe / darinnen es von den andern umgehindert stehen / essen / trincken und ruhen kan. Diese aber sollen ihnen des Morgens fein ausgefaubert und rein gehalten werden / wie ich hernachmalen weiter melden wil. Dann ein Pferd ist ein reinlich Thier / und will fein sauber und rein gehalten seyn / beydes an seinem Leibe / darnach auch mit essen und trincken / und mit seiner Wohnung und Zeug / den man ihm anlegt. So soll man auch die Pferd stallen zugeschlossen halten / das niemand dann der Herr und Knecht drein kommen kan.

Keine Schweinställe sollen nahe bey den Pferd stallen oder hart daran seyn / dann sie können den Gestanck der Schweine und ihr grunzen nit vertragen / sie werden Kranck darvon. Man hat auch andere Ställe des andern Viehs nit gerne bey den Ställen / da man die Ross innen hat / sonderlich

Gänßställe / die geben des Morgens einen liebliche Geruch. Wann sich die Gänse beginnen zu regen und auffzustehen / dz gibt einen heftlichen Gestanck. So muß man auch die Hiner und ander Geflügel zu den Krippen nit kommen lassen / das sie nit drein scheiffen und Federn drein fallen lassen. Summa man hat die Pferd stallen gern allein / und verwahret sie des Winters gar wol / das die Kasse nicht zu kalt stehen / man bindet ihnen auch wol derentwegen eine feine dicke starcke Kasse umb. Besiße Pallad lib. 6. cap 21.

Es sollen auch die Ross also in dem Stall gestellet werden / das sie das Angesicht gegen Morgen kehren / so sollen sie wol gedeihen.

Das XIII. Capitel.

Von der Hütung und Weyde der Pferde.

Alle Weyde und Hütungen / nicht allein der Pferd / sondern auch des Kintviehes und der Schafe / sind eine große Gabe Gottes / und hat ein Land Gott viel zu danck / n / das gute Gräsung und Hütung hat. Wann die Griechen ein Land hoch rühmen woll. n / sonderlich Homerus. so nennen sie es *πασαίων παλαιοῦ* abundanrem, multa pecora pascuntem od *ἀγροτροφοῖ* multa armenta pascuntem, ein Land das viel Weyde hat / darinnen es schöne Viehzucht hat / das die Leute viel und allerley Viehe auff die Weyde können treiben. Hat nun ein Land gute Hütung unnd Viehzucht / so ist's nehest Gott genesen / hat sie es nicht / so ist's verdorben.

Doch hat ein jedes Land etwas von Weyde und Hütung / eines mehr / das ander weniger. Da mans nicht so gar übrig hat in Euchen / Wälden / Auen / Wiesen und dergleichen / da muß man die Gelegenheit ansehen / und sich dar ein wissen zu schicken / und seinen Ackerbau und Gräsung also austrheilen / das man den Sommer durch seine Hütung haben kan.

Erstlich hütet man auff den Wiesen bis auff Georgii oder Walpurgis / nach des Orts Gelegenheit. Darnach schieust man die Wiesen zu / unnd leßt nit mehr drinnen hüten / damit Gras drinnen wachse / das man Hew und Grummet gegen den Winter drinnen bekommen und haben kan. Da muß das Vieh in die Wälder / Püschel unnd andere Derter : Oder man verheget etliche Drachfeld dem Vieh zur Hütung / unnd sonderlich den Pferden / dan an denen ist zum meisten gelegen. Wann aber die Jungen auf den Drachen hüten / können sie fein steme nit von de Aeffeln ablesen / damit sie nit müßig gehen / was große Steme seyn / die man zum bawen nicht bedarff oder brauchen kan / die muß man tief in Erde versencken / das man oben mit dem Pfluge überher ackern und säen kan / und sie nit de Pfluge nit erreicht Wer es nit umbgehen kan / das er auch Hengstperde muß in die Hütung reiten lassen / der muß sie allein lassen hüten / das sie zu den andern Stuten nicht kommen. Solche Jungen müssen fröhe lang vor Tag auffstehen / und die Pferde hinauß auff die Weyde reiten. Darnach unnd den nimmiß / wie es die Schlesier nemen / das ist etwan umb Seizers sieben bey uns / wann sie wider ausspannen und das Morgenbrod essen / müssen sie die Pferde bald wider auff die Weyde reiten / das man sie in den heissen Mittags Stunden dabeimen im kühlen Stalle behalte / und ihnen ein Futter unnd Hew vor gebe / so bleiben sie vor den Bremen zu frieden

Pferde sollen in Ställen gegen Morgen stehen.

Weyde und Hütung vor Viehe ein große Gabe Gottes

Hütung des Viehes wie und wann sie geschehen soll.

Pferde wann sie auff die Weyde zu reiten.

Pferdställe wie sie sollen eingerichtet seyn.

Pferdställe: warumb sie von andern Ställen absondere seyn sollen.

frieden/und gedeyen desto besser. Es sind etliche Länder so reich von Weide/das man Ochsen unnd ander Vieh/den ganzen Sommer/ oder auch wol das ganze Jahr/ in der Weide soll gehend haben/ und lesss Tag und Nacht draussen bleiben/dz mancher Herr sein Vieh das ganze Jahr nit wider sihet/als in Hispanien/Schweizerland/in Thracia/ und andern Ländern/da das Vieh im Grafe gehet bis an die Bäume und drüber.

Noch ein Kunststücklein muß ich hier meine liebe Landsleute die Teutschen wider die Pferdediebe lehren. An etlichen Orten hütet man die Pferde untereinander wie das Vieh/ ungespannet/ unnd gebunden: An etlichen Orten bindet man sie an ein lang Seil/ und pflöcket sie ein/das sie nit weiter gehen/ und das Gras abfressen können/ als mans ihnen erlaubt.

An etlichen Orten bindet man ihr zwey unten an zweyen Füßen mit Stricken zusammen/das sie sich nicht zu weit verlaufen können. Ich hab's aber in der Schlesiern gesehen/ das etliche Ketten haben vor dieselbige Strick/ die seyn also gemacht/ das man auff einer Seite eines Pferdes Fuß/ und auff der andern des andern Pferdes Fuß drinnen behalten und bewahren kan/ wie an den Ketten/ da man die bösen Leute einspannet/ darnach haben sie ein sonderlich stärc und wunderbarlich Schloß/ das zwar einem rechten vorlege Schloß nichts ehnllich ist/das schliessen sie zu/ und behalten die Knechte den Schlüssel darzu. Es komme nun ein Dieb von welchem Winkel oder Welt er komme/ so kan er die Pferde nit fortbringen. Soll er einem jedern Pferde einen Fuß abhawen/so seyn ihm die Pferde nichts nütze/ soll er die Ketten abteilen/so wolts viel feilens nehmen und ein langweilig Ding werden/ unnd wer treget auch allezeit eine Zeile bey sich/ Soll er sie also wegreiten/so kan er in einer Stund nicht weit kommen.

Pferde/ wie sie zu bewahren/ das sie von der Weide nicht gestolen werden.

Pferde wie sie in Gärten zu hüten.

Es haben auch bey uns gemeinlich gerne die Ackerleute grosse Feldgärten hinter den Höfen/ da ein sie bisweilen die Rosse laufen/ und gräsen lassen/ so wohl auch das ander Vieh/ oder wann sie etwan ein frantz Vieh haben/ das lassen sie hinein gehen und essen. Sie haben auch Obstgärten/ aber da leßt man Pferde/ Ochsen/ Kühe/ unnd Schweine nicht gerne hinein/ das sie nicht die Bäume fressen und beschädigen/ und den Grund zu willien.

Wo aber die Pferde gewendet werden/ da muß man keine Ochsen hintreiben/ dann die Pferde wollen nit weyden da die Ochsen gewendet haben. Drum wollen auch etliche Dorffschafften nicht leiden/ das man Ochsen halten soll/ damit die Pferde ihre Weide vor sich richtig haben und behalten.

Die beste Graspede sind/ die das Gras fein tief abbeißen/ aber was nur oben die Spitzen abbeißet das seyn nicht gute Pferde zur Weide.

In der Brachweide soll man die Pferde über Nacht nicht draussen auff der Weide lassen/ dann die Mücken stechen sie bis auff den Morgen/ unnd können nicht zunehmen. So verfaulet auch das Besinde die Bette. Man muß sie die Nacht durch/ unnd des Morgens füttern/ ehe sie wider außgetrieben werden. Die Brachweide ist den Pferden wie ein Haber. Ich rede hier von den Pferden/ die man sonderlich in die Weide ausreitet/ und nit von den Sturen die man häufig hütet.

Pferde wann sie über Nacht nicht auff der Brachweide zu lassen.

Darnach kommen die Stoppeln herbey da hütet man die Pferde/ Kühe und Gänse dar auff/ leßlich auch die Schweine. Mittlerweile kompt Herr und Grunnet auch herein/ so treibet man das Vieh endlich widerumb auff die Wiesen.

Das XIV. Capitel.

Von Wartung der Pferde.

Das höchste und vornembste bey den Pferden ist die Wartung/ das diese also gewartet werden/ das sie sich nicht allein erhalten/ sondern auch am Fleische unnd Muth wachsen und zunehmen. An alten Pferden ist alle Wartung umbsonst/ und vergebens/ wann man ihnen auch das allerbeste Futter gebe/ so hilffts doch nicht/ sie nehmen nicht zu/ werden auch nichts munter unnd lustig. Aber junge Pferde nehmen zu/ und werden lustig/ wacker und frisch/ wann sie gute Futter bekommen. Drum schaffe man immer alte Pferde ab/ und kauffe oder zeuge ihm junge/ die kan einer ein Jahr oder etliches treiben/ und darnach gleichwol noch sein Geld wider darvor bekommen/ das er darvor gegeben hat/ darvs gekaufft.

Pferde/ wann sie fleißig zu warten.

Die erste und beste Cura unnd Wartung der Pferde ist das Gemüt des Stallknechts. Dann hat er die Pferde lieb/ so gedeyen sie ihm wohl/ und geben ihm auch wol/ auch bey schlechtem geringen Futter. Dann ein Pferd ist gar ein listig und klug Thier/ es weiß und merckt es gar eygentlich/ wanns einer lieb hat/ und wann ihm einer feind ist. Thut ihm einer kein Gewalt mit Schlagen/ überladen/ böser Wartung und dergleichen/ sondern thut ihm vielmehr alles Guts unnd Liebs/ so hats ihn wider lieb/ und thut gerne/ was ihm lieb ist/ unnd was er von ihm begehret.

Pferdeknechte sollen die Pferde lieb haben. Pferde seyn verschlagene Thier.

Dann es ist ein verständig Ding/ Da Patroclus umbkam/ da trawret sein Ross. Virgilius schreibet/ das die Rosse weinen/ wanns ihren Herren übel gehet/ das ihnen auch die Ehrenen über den Mund herab stieffen. Solinus schreibet vom König Nicomede, da er umbkommen sey/ so habe sich sein Ross selbst erhungert/ Cap. 57. So wilts auch keinen Inceß mit seinem Vatter/ Mutter/ Bruder oder Schwester begehren/ wie Arist. lib. 7. animalium schreibet Alexanders Ross hat 9060. Kronen gekostet/ aber in der Schlacht hats vor seinen Herrn gestritten/ unnd den Feind mit den Füßen von sich geschlagen/ Da es in der Schlacht tödlich verwundet worden/ da ist's mit ihm zuvor aus der Schlacht gelauffen/ unnd hat seinen Herrn aus der Gefahr bracht/ darnach ist's umbgefallen und gestorben. wanns einen Königlichem Schmuck angehabt/ hats niemand/ dann allein den Alexander auffsitzen und reiten lassen. Besiße droben im 2. Cap.

Pferde haben Müttaden.

Wer nun einem Pferd etwas zu gut halten und nachgeben kan/ und kans mit guten Worten unnd Freundlichkeit etwas zu thun oder zu lassen bewegeden hat das Pferd wider lieb/ unnd hat oft gar ein groß Verlangen nach ihm/ wanns seiner einmahl recht gewohnt ist.

Darnach so muß er ihm auch alles guts thun/ und muß abschaffen was im zu wider ist/ als Hunger/ Durst/ nasse Streu/ und dergleichen. Wann ihm im Sommer heiß ist/ so muß ers kühlen/ die Fliegen und Bremsen von ihm schlagen und jagen. Im Winter muß ers fein warm halten/ unnd muß es streicheln an dem Ort/ da es im wol thut/ sonderlich

Pferdeknecht was sie den Pferden gut zu thun schuldig.

forne

forne auff der Stirne muß ihm pfeiffen / unnd wanns zornig ist / mit guten Worten / und freundlichen Geberden / unnd nicht mit ungestümigkeit unnd schlagen widerumb versöhnen. Drum sollen die Herrn außs Befunde gut achtung geben / unnd geben lassen / daß sie ja sich über die Pferde nicht erzürnen / unnd darnach unvernünftig in sie schlagen / wie in die thörlichen tollen Hunde : Dann solche Bösewichter sind rechte Pferd mörder und Schinder / die nicht die Pferde / sondern ihre Herrn schlagen / unnd denselbigen vielmehr dann den Pferden schaden. Wer einen solchen Tropfen im Hause hat / der gebe ihm ja balde den Schlüssel zum Felde / und jage ihn / daß ihm die Schuhe abfallen / unnd habe ihn ja nicht lenger in seinem Brod. Dann was soll ein solcher unzünger grober Schlingel bey einem solchen verständigen Thier machen / das mit Vernunft und nicht mit poltern und schlagen wol geregiet seyn ? Sie sind nicht würdig / daß sie Schweine / geschweige dann Pferde warten sollen.

Drumb ist nun diß das dritte / wanns einer mit seiner freundlichkeit / lieblichen Handlung / unnd Gutthaten so ferne gebracht / dz es ihn lieb hat / unnd frewet sich / wanns ihn sihet und höret / unnd ist ihm lieb unnd angenehme / wann ers streichet / so muß er fleißig darob seyn / daß ers nicht hart erzürne / unnd ihm mit dem geringsten nichts zu wider sey oder thue. Sonderlich aber verdreust sie es hart / wann man sie zeumen wil / unnd einer da trostiglich zu ihnen gehet / unnd ihnen mit Gewalt mit dem Eisen auff die Zähne stößet / oder auff den Zähnen sie hart schewret / unnd ihm darnach den Zaum mit Gewalt über den Kopff streiffet.

Darnach ehe man auffsißet / so stehen junge Pferde nicht gerne stille / sie wolten lieber fort / auff den Weg / sonderlich wann andere Pferde mehr vorhanden seyn / mit denen sie gerne fort weren. Wann man sie da viel schlagen und überpoltern wil / daß sie stille stehen sollen / so thut man dem Thier grosse Gewalt.

Vors dritte / so thut man ihnen auch mit drauffigen wehe / wann man auff der Erde steht / unnd in den Streichreiffen tritt / unnd sich darnach langsam hinauff schroet auff den Sattel / daß mancher schwerer Fölpel das Pferd umbreiff.

Von den alten Teutschen wirds in den Historien gerühmet / daß sie in einer ganzen Rüstung / ohne alle andere frembde Hülffe / ein Ross oben bey den Haaren ergriffen / unnd sich gar artig darauff haben schwingen und springen können / unnd were ihnen eine grosse Schande gewesen / wann ihm einer mit einem Sattel / Stregreif oder Schenckel halten / auff ein Ross hette sollen helfen lassen. Sie hetten gedacht / ihr Ritter schaffte unnd Mannheit were dardurch beschweret und vermehret worden. Vor der Marter grawet nun etlichen Rossen daß sie darumb sie nicht gerne wollen auffsißen lassen / weil sie sich befahren / daß man sie mit dem auffsteigen / rücken und plagen werden. Damit aber den Rossen / mit auffsteigen mit so grosser Verdriß geschehen möge / haben hernachmalen die Teutschen diese Art erfunden / daß sie auff einen Kloten oder auff einen grossen Stein treten / unnd auff der andern Seiten ein Diener den andern Stregreifen steiff unnd fest halte / unnd sich einer darnach feiz leichtlich ohne beschwer des Rosses in den Sattel setzen möge.

Weil sich nun die Ross / sonderlich gegen den Zäumen streuben / unnd derselbigen Gelts mit gerne in den Mund nehmen wollen / die ihnen nicht gerecht sind / soll man ihnen vor allen Dingen solche Zäume schaffen / die sich zu ihren Köpfen schrecken / unnd ihnen durchaus gerecht sind. Und dieselben muß man ihnen fein bescheidenlich anlegen / nicht mit unvernunft fahren / sie über wältigen / unnd die Köpffe schlagen / unnd mit ungestümigkeit anfallen und handeln. So soll man sie auch mit den Sporn unnd Peitschen zufriden lassen / unnd nicht wider sie wüten und toben / sonst verderbt man sie gar miteinander. Dann man muß Pferde ziehen und regieren wie die Kinder / so gedeyen und gerathen sie wol / davon der Comicus sagt / pudore & liberalitate liberos retinere , satius esse credo , quàm metâ. Es ist immer besser man halte Kinder mit bescheidenheit in Zucht unnd Erbarkeit / dann in Furcht.

Camerarius schreibet / er habe einen Edelmann gesehen / der sey immerdar neben den Knechten im Stall umbher gewesen / wann sie die Pferde gefurtert / getrenckt / gewischet / oder in Sommer im Fließwasser geschwemmet unnd gebadet haben / so sey er allezeit mit beygestanden / unnd habe überlaut mit den Knechten geredet / und ihnen befohlen / was sie thun / unnd wie sie es mit den Rossen machen solten / damit die Pferde seine Stimme kennen lerneten / dadurch habe er so wol gezogene Ross bekommen / daß er dieselben umb groß Geld verkaufft / aber so balde sie zu andern Herren kommen / unnd ihre wartung und Zucht also nicht gefunden / sind es balde widerumb faule und ungeschobelte Thier worden.

Ehe man aber ein Pferd zeumet und sattet / muß es zuvor wol gescharpet / gewischt und gekemmet seyn / unnd muß ihm das Gebiß in den Mund gelegt unnd der Zaum also angestrichen werden / dz mans in allerwenigsten nicht verletzet / oder ihm etwann zu viel oder zu wehe thut. Etliche besprengē die Gebiß mit Salz / dz / so bald die Ross dasselbige lecken oder schmecken / sie den Zaum desto lieber in den Mund nehmen / unnd endlich des einzeumens gewöhnen. Etliche / wann sie vernemen / daß sie die Zähne zusammen beißen / unnd wollen den Zaum nicht hinein ins Maul nehmen / so drücken und zwingen sie ihnen die Lippen unnd das Zahnfleisch mit einem Eisen / daß sie das Maul aufstun / unnd den Zaum hinein nehmen müssen : Aber diß macht bey ihnen keine Freundschaft / sie werden Knechten darnach feind Darumb soll man sie mit solcher Gewalt verschonen es were dann / daß sie gar zu mutwillig weren Xenophon heilt mehr darvon / daß man ihnen die Lippen mit den Fingern niedertrieck / daß thut ihnen nit wehe / unnd behelt sie bey gutem. Aber hiervon hernachmalen weiter.

Zum vierdten soll man gute mutige Ross nicht leichtlich erschrecken / unnd ihnen etwas plögllich oder unversehens vorkommen lassen / daß sie pertrubiret und unruhig macht / dann dardurch wird man nich Ross gar toll und wilde gemacht / dz mans darnach nicht wol reiten unnd brauchen kan / wiewol man jeso von ungezeumeten und unbändigen wilden Rossen schier mehr halten will / dann von zahmen und gesittigen Pferden / welches ein Anzeigung ist unserer Natur unnd Eyzenschaft / daß wir auch solche wüste / wilde / unbändige Leute seyn. Drum sihet mans jeso bey den Edelleuten unnd Knechten / wie sie ihre Pferde munter rümmeln unnd

Camerarius von einem Edelmann so die Pferde lieb gehabt.

Zäume wie sie den Pferde den flügel anzugeln.

Pferd sein nicht zu erschrecken.

Pferde soll einer nicht wiederlich erzürnen.

Pferde wie ihnen im auffsißen rotte geschlagen.

Alten Teutschen wie sie sich auff die Ross geschwungen.

und gewehnen/ so balde sie auffgefessen seyn/ ziehen sie das Ross mit dem Zaum an sich/ stechens an unwerffens herum/ oder machens das sichs forne in die höhe lehnet. Etliche gießen ihne durch ein Horn oder fenst eine Röhre oder Rinne Wein in Hals/ daß sie durch den erwärmet werden/ unnd darnach desto mutiger in die höhe springen.

Da sichs nun etwan auch im reiten juträge/ das ein Ross schwerere/ und sich vor etwas entsetze/ als wann ohne gefehr etwas im Wege ligt/ oder wann der Wind in einen Baum gehet/ unnd derselbige anfähet zu rauschen/ da springet manlich Ross gehling zu rücke oder auff die seithe/ oder stehet bald stille/ und weget sich fort zugehen/ wie auch bisweilen geschicht/ wann ein Rohr los geschossen wird/ oder wann man anfähet gehling eine Trummel zuschlagen/ oder mit einem Becken zuklingen/ oder was dergleichen mehr seyn kan. So muß sich ein Reuter oder Fuhrmann des Zorns enthalten/ in das Pferd nit schlagen/ stechen/ wüten und toben. Dañ je mehr Traurigkeit man ihm in derselben Furcht vorbringet/ desto hefftig wird es bestürzt/ unnd schricket darnach desto schreyer/ wann ihm dergleichen wider vorkompt/ als auch Xenophon in libello de re equestri schreibet/ wie ich dan an z. Tarterischen Rossen selber gesehe/ welche so balde sie eine Trommete hören/ dachten sie balde/ sie weren hinder ihnen her/ und gaben sich aus dem Pfluge oder Wagen in die Flucht.

In Summa/ wer mit Pferden umgeheth/ der muß sich alles Zorns eussern und enthalten/ unnd im zornigen Muth gegen sie nichts fürnehmen/ dan wo Zorn da ist keine Weisheit/ und kein rath/ und thut ein Mensch gemeinlich/ das ihn hernach gereuet/ viel besser ist es wann man in Stall kompt/ man spreche ihnen freundlich zu/ streichele sie mit der Hand/ und gebe ihnen gute Wort/ so werden sie sanftmütig/ stille und fromb/ unnd lassen gerne mit ihnen handeln.

Rosskaufschern
so mit junge
Pferden etli-
chen Vorthe
gebraucht.

Ich habß von einem Rosskaufschler gesehen/ der mit Rossen handelte/ wann er vier schöne junge Ross einerley Haar im Stall stehen hatte/ und in den Stall kam/ da hatte er eine Geißel oder schmeisliche Ruthe zur Hand geleet/ schrye er die Pferde an und peitscht sie/ daß sie an den Barren anfangen zu schnarchen und zuspringen. Wann er darnach Kauffleute kriegte/ und mit denselben in den Stall gieng/ schrye er die Pferde an die ziererten und bebetzen/ sprungen auff und nider/ und furchten sich vor schlagen.

Da dachte der Kauffmann/ es weren sonst so frische/ wackere und muntere Ross/ und kaufte balde. Dann wie jener Comicus sager/ ut quilibet filium vult esse suum, ita est, also muß man auch von Pferden sagen/ man kan sie schier wie die Kinder ziehen/ wie man sie haben will/ drum zeucht ein jeder sein Ross nach seinem närrischen Kopf/ unnd wanns darnach ein ander Narr krieget/ dem diese Narrheit nicht gefällt/ und wills seine Narrheit lehren/ und die erste abgewehnen/ so wird also miterweil dz arme Thier verdorben. Aber mit solchem närrischen tollen Wesen/ ist trawen einem Pferde gar wenig gedienet. Dann in der Furchte und in dem Schrecken reist manlich Ross den Ziegel entzwey/ manlich stößt sich forne an die Brust oder Schulter schadhafftig unnd gebrechlich/ daß es darnach zum Reiten wenig nützlich ist/ manlich

gereth gar in furcht und schrecken/ unnd wird gar wilde und unbändig.

Fors fünffte/ alles Futter/ was man einen Pferde gibt/ muß fein sauber unnd rein seyn/ wie dann auch aller Franck. Dann ein Pferd ist von Natur ein reinlich Thier/ und ist aller unsauberkeit feind unnd gram. Jereiniglicher mans mit wischen/ speisen/ träncken unnd andern Sachen halten kan/ je lieber ist es ihm/ und je besser gedeyet unnd nimbt es auch zu. Drum wann man ihm ein Futter Haber vorgebe wil/ so schwinde man allen Staub/ Spreu und andere Sachen zuvor rein herauf/ lese alle Lehmlöser Mäuse und Rattendrecker/ Hünner und Sperlingsstoch/ Knotten und andere schädliche Dinge fein rein herauf/ unnd reume aus der Krippen alles fein zuvor herauf/ ehe er ihm das Futter hinein schütet.

So soll man ihnen auch das Hew niemahlen also vorlegen/ wie mans vom Heroboden herunter genommen hat/ sondern man solls fein zuvor zwischen den Händen reiben/ daß aller Staub unnd Unflath herauf falle/ ist etwas schimlich unnd unrein worden/ so werffe ers weg/ in Mist/ daß sie rein Futter kriegen/ unnd nicht dampfficht umb die Brust werden/ die Würme bekommen/ oder sonst franck werden.

Wann man sie träncken will/ so soll man das Wasser nicht darzu nehmen/ dz im Faß eine Weis gestanden/ oder darein Hew/ Stroh/ Staub/ Hesel oder was anders unreines gefallen ist/ sondern man sol ihnen allezeit frisches holen/ und dasselbige vorhalten. Man muß auch achtung auffß Wasser geben/ daß sie trincken sollen/ dann alle Pferde wollen nicht alle Wasser gern trincken/ wann sie gleich durstig seyn/ sie sind ihnen auch nicht alle gut und gesund. Ich habe Wasser gesehen/ davon die Ross von stund an gestorben seyn/ wann sie darauff getruncken haben/ vielleicht/ daß sie gar zu kalt unnd frisch gewesen.

Etliche wollen/ daß die trüben Fließwasser den Rossen am aller gesündesten seyn sollen/ so siher man auch/ daß bisweilen die Pferde die Wasser selber zuvor trüben/ und mit den Füßen strampeln/ ehe sie trincken: So ist auch der hocherfahrene Philolophus Aristoteles der Meynung/ daß man Rosse und Camel aus den trüben Wassern träncken solle/ aber wie solches den Pferden gesünder seyn solle/ dann das reine Wasser/ das kan ich bey mir noch nicht finden.

Es wollen etliche/ man solle ihnen das Futter mit Wasser begießen/ oder besprengen/ aber weil Haber/ Hesel und Hew rauh und dürr Futter ist/ so achte ich vor nötig/ daß man ihnen Haber unnd Hesel begieße/ damit das treuge Futter den Pferden nicht schade.

Man findet auch etliche freßige Pferde/ die das Stroh unter ihnen wegessen/ wann sie das ander Futter auffgefessen haben/ wanns gleich unrein Stroh ist/ da lassen sich nun etliche düncken/ es schade den Pferden/ etliche aber meinen es sey ihnen gesund. Meines crachtens aber muß es ihnen gar ungesund seyn/ unnd den Athem verhindern/ daß sie nicht wol Athem zu sich ziehen können. Darumb wer ihnen nun solches erwehren will/ der lege ihnen ein Weiskorb an/ wann sie sich satt gefessen haben/ so werden sie es wol bleiben lassen. Besiße

Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 5. Colum.

lib. 8. c. 29.

Das

Pferdfutter
warumb und
wie es rein
seyn soll.

Pferd wie sie
zu träncken.

Wasser/ so
den Pferden
am gesünder
seyn.

Stroh/ so ble
Pferde unter
sich freßen/ ob
es ihnen un-
gesund.

Das XV. Capitel

Von der Strew und Läger der Pferde.

Pferd strew
wie sie soll ge
halten werden

Die Strew soll man den Pferden fein sauber und rein halten/und des Morgens den Pferd- koth mit einer Strewgabel fein heraufschütteln / in sambt dem Stroh/ welches die Nacht zum näs- festen gemacht/herauf auff den Mist bringen/ in das andere treuge Stroh fein unter die Krippen bringen/und den Stall durch und durch fein sau- ber und rein aufschreien/das es alles im Stall fein reinlich ist. Dann solches ist den Pferden sehr lieb und angenehm/ diweil sie ein reinlich Thier seyn/dieneet auch zu Erhaltung und Vermehrung ihrer Gesundheit/dann solcher Gestanke die Luft vergiftt/ und den Pferden den Athem verderbet. So ist es auch einem Knechte rühmlich/ wann er alles im Stalle fein sauber helt/dz Menschen und Vieh Lust haben drinnen zuseyn / dann da soll ein jedes an seinem Orth hangen und liegen / und soll alles fein geschwärzt/gebuzt und gezieret seyn/das einer eben so grossen Lust haben kan im Pferd stall / als in seiner eigenen Kammer zusein.

Pferde strew
wie sie W.
erzeit soll
zugerechet
werden.

Des Abends und zu Winterszeit/wann sie ru- hen/und warm sollen gehalten werden/muß man ihnen sonderlich ein gute vöilige / reine/ gleiche strew machen/darzu man erstlich das Stroh/ so sie die vorige Nacht gehabt/und unter die Krippen gelegt worden/brauchen soll / darnach soll man ihnen fein rein Stroh/ oben auff dasselbige stre- wen. Dann des Nachts pflegen sie sich zum meis- ten zu legen/und zum lengsten zu ruhen/ und thut ihnen die Kälte im Winter eben so wehe / als im Sommer die Hitze.

Pferdställe
wie sie zuba
uen.

Drumb muß man ihnen zu Winters und Sommerzeiten/ Hitz und Frost lindern und ab- wenden/wie man immer kan. Diesem aber kan bald im Anfang/wann man einen Pferd stall ba- wen will/acrathen/ und geholffen werden / dann Pfer- ställe soll man bauen / wie die Weinkeller ublich/ das sie im Winter fein lawlicht/ und im Sommer fein kühle seyn. Drum lassen auch grosse Magnaten und reiche Leute ihre Ställe gemei- nlich weihen. Kan aber ein anders diß nicht also haben/so muß er sonst sehen/wie ers machet/das die Pferde im Sommer fein kühl/ und im Wint- ter fein lawlicht stehen. Als das man den Pferden im Winter eine gute warme Deck oder Roge umb die Brust bindet.

Pferde soll
mit naß stehn.

Es pflegen auch etliche Pferd die Strew mit den fördersten Füßen von emander zuscharren/ und gar ungleich und unscheinlich zumachen / de- nen muß man sie mit der Gabel oft fein gleich machen.

Man soll auch Pferde bey Leib und Leben / mit den Füßen nicht naß stehen lassen / dann darvon entspringen viel böse Krauckheiten/ davon ein Pferd gar verderben kan.

Das XVI. Capitel.

Vom Wischen oder Schrappen.

Pferde wa-
rumb sie zu
wischen.

Est ein alt Sprichwort / des Herrn Augen macht das Pferd fett : Ein Herr muß oft im Pferd stall seyn/wie dann ein Frau im Kühestall / das er vberall fleißig zusehe / das seinen Rossen ih- re gebührliche Wartung widerfähret. Darumb

haben auch die alten gesagt / das ein Pferd stall hart an des Herrn Kammer stehen soll / das er immer darzu sehen / und Achtung darauff geben kan / das den Pferden das Futter nicht gestohlen noch entwandt wird. Sonderlich muß er Achtung drauff geben/das die Pferde oft und wol geschra- pet und gewischt/ und fein sauber und rein ge- halten werden. Dann das ist ihnen offmahln so nötig und gut/ als ein Futter / sie nehmen auch von solchen wischen und reinigen gar wol zu / also das man auch an diesem einigen erkennen kan / ob ein Ross wol oder vbel gewartet werde.

Dann wann ein Pferd mager/straubig / dünn und aufgemergelt ist / das ihm hinten die Hüf- ten gar herauf stehen / und man ihm alle Rippen in den Seiten sieht/so ist es ein gewiß Zeichen/das dasselbige nit wol gewart und gestriegelt wird/ und bekomt solch Ross entlich ein schwere oder stete Müdigkeit / und wird gar krafftlos. Drum haben die Alten / wann sie solches an einem Pferde ge- merckt / bald darzu gethan/und habens oft und fleißig strigeln / und mit der Hand oft oberstrei- chen lassen. Columella sagt / Es diene einem Pferd mehr und sey ihm auch gesünder / wann man ihm mit nider gedruckter Hand oft vber den Rücken fehret/und ihm den Rücken also abstreicht / als wann man ihm vberflüssig essen fürschüttet.

Es wollen aber die Alten / wann man ein Ross strigeln oder wischen will / so solle mans auß dem Stalle führen/und erwann an einem feinen gele- genen Orth fein lang anbinden/ das es gleichsam gar frey und unangebunden / und solle der Orth unten mit keulichten Feldsteinen gepflastert seyn / und soll mans fein freundlich mit der Schrappen krawen/das ihm nicht wehe geschehe / und den Staub mit einem alten Schwanz / als wie mit einem Fliegenwedel abklopfen/ das er von ihm stiege / und soll eben am Halße anheben / und von damen herfür schrappen. Etliche wollen man soll an der juba oder am Halshaar und am Schwanz anfangen / und sie mit einem nassen Kamm fein fleißig durch kemmen. Dann dieses macht / as sie ihnen fein lang wachsen.

Welche Haar einer an einem Pferde lang ha- ben will/die muß man oft nezen oder naß machen/ als die Stirn und Halshaar / und die Haar im Schwanz. Xenophon sagt / Es schade einem Pferde am Gesicht gar nichts / wanns gleich auff der Stirn so lange Haar hat / das es ihm auch v- ber die Augen gehet / sonderlich sey ihm gar gut / dann es hindert / das ihm nichts in die Augen fallen köme. Sonderlich spricht er / was he ihm das Haar sehr/wans mit Sero genezt wird / was er aber etantlich dann meinet Schotten / Wa- diecke/Molcken/Käsewasser oder Buttermilch/ kan ich nicht wissen.

Es haben aber die Alten darumb gewolt / das man ein Ross nicht im Stalle/ sondern außhalb des Stalles strigeln solte/damit derjenige / so die Rosse wartet/auff der Seiten zu ihm gehen könte. Dann etliches ist untrew/ beist oder schlägt / gieng man nun beym Haupt zu ihm / so möchts ihn beis- sen/ gieng man aber von hinten zu ihm / so möchts einen schlagen.

Darnach soll man das Ross vom Halße herfür strigeln vber den ganzen Leib/und im strigeln dar-
auff

auffgehen unnd dahin allein sehen / daß man ihm die Haar empor bringe / unnd darnach den Staub drunter / den Haaren nach / fein heraus bringe. Was aber harte theil des Leibes / als der Rückgrad unnd andere dergleichen sind / da muß man Bescheidenheit gebrauchen / dann sich die Pferd-schrabe dahin nicht schiebet. Den Rückgrad muß man mit nidergedruckter Hand abstreichen / unnd den Staub herauf bringen. Dan weil dieses gleichsam ein Stul ist / drauff der Reuter sitzen muß / so muß der mit der Striegeln nit wund oder verlegt werden / den Kopff muß man ihm fein sauber mit Wasser waschen und rein machen.

Pferde / war-
rumb sie mit
Seiffen zu
waschen.

Ich hab auch wol von reichen vornehmen Leuten erfahren / das sie ihre Ros / wann sie sie genug gestriegelt haben / mit Seiffe gewaschen haben vber den ganzen Leib davon seyn sie fein glatt und sauberlich worden / und sind wol gediehen / haben einen feinen fleischlichen dicken Leib bekommen. Das Haar auff der Stirne pflegen sie ihnen auch fein rein aufzuwaschen / daß es auch fein lang wächst und hübsch wird. Dan wie Gott den Maulthieren und Eseln lange Ohren gegeben hat damit sie ihnen die Fliegen auß den Augen tagen können / also hat er den Pferden die lange Stirnhaar geben / damit sie die Bremsen unnd andere Fliegen abtreiben. Darumb thun diese gar vbel / die die Stirnhaar und Halshaar ihren hübschen Pferden abschneiden / unnd ihnen die Schwänze müssen / und machen sie also selber greulich unnd zuschanden / sie thätens dann etwan umb der Räude / läuse / aufffallung der Haar oder anderer Krankheit willen / der Pferde / die sie bißweiln in den Haaren derer Dertter bekommen.

Pferde sollen
die Haar nit
abgeschneiden
werden.

Etliche lassen sich düncken / sie werden behergt und muthig / wan man ihnen die Schwänze verstuft / welches ich nit glarben kan / dann Gott hat dem Pferde seinen Schwanz zum Fliegenwedel geben. daß sichs der Fliegen / damit erwehren soll / den soll man ihm lassen / unnd es nicht so spöttlich beschimpffen / dann es ist einem Pferde ein grosser Spott / wann man ihm seinen Schmuck unnd Zierde nimbt.

Hunde so Al-
cibiades ge-
kauft.

Alcibiades kaufte einen schönen Hund umb 700. Kronen / unnd ließ demselben den Schwanz abhaben / daß nur die Leure etwas von ihm zusehen hätten / dann sie hielten vor einen grossen Schimpff / wann ein arm Thier also verstimpt ward / der Schwanz ist eines Pferdes beste Zierd / und die alten haben allerley Arzneyen gebraucht / daß sie iren Rossen nur feine dicke breite Schwänze gezeugt haben / dieweil sie auch ihre Helm auff dem Haupte damit geschmückt unnd sie vor straußfedern gebraucht.

Gott hat einem Pferde die Stirnhaar geben zum Schutz der Fliegen in den Augen / die Halshaar dem Reuter zu hilff / dz er sich daran halten / unnd desto leichter auffs Ross steigen kan / die Schwanzhaar / das sichs der Fliegen damit erwehren kan. Das geschicht wol bißweiln / daß man den Wilden die Halshaar abschneidet / wan man sie mit einem Esel zulassen will / dann sie lassen keinen Esel zu sich / weil sie die Halshaar haben.

Pferde / an
welchem Ort
sie nit zu strie-
geln.

Vnten am Bauch pfleget man sie nicht oft zu striegeln / dann es ist dem Pferde zuwider / unnd wann mans darein helt / so samblert sich da viel Dinges / das hernachmal dem Rosse schädlich ist oder bleibet ja sonst der Ort nit lange schön.

Die Bein kan man auch nit schraben / dann es ist gefährlich / sie lohnen einem bißweiln / wann man ihnen zu hart kombt. Etliche wollen / man soll sie ihnen mit Wasser waschen / aber es ist einem Ross unten an Hufen nit gut wann man ihm den Schenckel oft naß macht.

Es haben auch etliche bey den alten ihre Pferde mit einem geschnittenen breiten Holz gestriegelt / und sonderlich gestochene Dinge gehabt / damit sie die Ros fein schlecht und glatt gemacht haben: Alle Tag soll man sie zweymal schrapen / einmahl des Morgens / das andermal des Abends.

Das XVII. Capitel.

Vom Einzäumen der Pferde und Satteln.

Wiewol droben im 14. Capitel hiervon auch etwas gesagt habe / so muß ich doch hier der Einzäumung noch einmal gedencken / unnd was mehr darvon sagen: Wann man ein Ross einen Zaum anlegen will / so muß es zuvor wol gestriegelt / gekemmet / unnd gebugt sein / darnach muß man von der linken Seiten des Rosses zu ihm gehen / das obere theil des Zaums in der rechten Hand / und das Gebiß in der linken Hand haben / und ihm also den Zaum anlegen Will das Pferd das Gebiß in den Mund nicht nehmen / so reibe und plage es nit mit dem Gebiß auff den Zähnen umbher / das ihm das Zahnfleisch blutet / wie etliche grobe Hempel pflegen zuthun / sondern stecke ihm den Daumen auff der Seiten im Mund / so thuts endlich den Mund bald auff / und nimbt das Gebiß zu sich / will es aber den Mund nicht auffthun / so spricht Xenophon. man soll ihm die Stypen / die vor dem Hundszahn ist / drücken / so werde es dz Maul wol auffthun / etliche besprengen die Gebiß mit Salt / daß sie es desto lieber annehmen.

Pferde wie sie
zu zäumen.

Vor allen Dingen aber muß man sich befeisigen / dz man ein Ross nit hart meulich mache / welches pfleget zugeschehen / wann man das Pferd mit dem Zügel hart an sich zeucht. Item / man muß zusehen / daß der Zaum von beyden seiten weit genug von des Rosses backen wegstehe. Dann wann mans mit dem Zaum hart an sich zeucht / so bekompt es ein harte dicke Haut / unnd fühlet darnach nichts mehr da / und ist dz Ross alsdann ganz und gar verdorben / dann was ist einem Reutterman ein Ross nütze / wann ers nicht lencken kan / wann und wohin er will / wann aber der Zaum umb das Gebiß unten fein weit ist / so kan das Ross mit dem Zaum im Munde fein spielen / unnd ist etwas freywilliger oder freymütiger / wanns seinem Herrn nit also eygentlich gehorsamen darff.

Pferde / wo-
durch sie härte
mäulich wer-
den.

Drumb vermahnet Xenophon / das einer der mit Pferden umbgehet / sich dessen zum höchsten befeisigen soll / daß ein Ross fein weichmäulich sey / unnd lehret / man solle ihm den Mund ein wenig frawen / und bißweiln mit warmen Wasser waschen / bißweiln auch salben / dann damit wird auch eines Menschen Leib zart unnd weich erhalten / daß er leichtlicher fühlet / dann mit den andern Gliedmassen / damit man stettilg arbeitet / und dar durch die selbige verhärtet.

Wann man den Sattel aufflegen will / so muß man in dem Ross auff der linken seiten herzu bringen / und im denselbigen ohne Tumult fein sanfft und mehlich auflegen / unnd wol zusehen / das man ihn oben recht auff die Hüfte legen / unnd daß ihm nichts auff dem Rücken schädlich sey / daß es auff

Pferde wie sie
aufzatteln.

dem

den Rücken drücken/ oder sonst im reiten beschädigen möchte/darnach soll man den Gurt/ der vom Sattel umb den Leib gemacht wird/ bey den fördern Weinen fest zumachen. Dann je fester das Ross gegürtet/ je besser man reiten kan/ und wans länger im Sattel stehen soll/ mit dem Zugel oben an die Rossen binden / darein man den Pferden das Hey zu legen pfelet. Besiße Petrum de Crescent. lib. 19. cap. 4.

Das XVIII. Capitel.
Vom Auffsitzen.

Pferde wie sie auf dem Stall zu führen.

Wann man ein Ross auf dem Stall führen und auffsitzen will/ so spricht Xenophon / wann mans bey dem Zugel führet/ so solle man ihm den Zugel nicht zu lang lassen / damit es nit etwann Gelegenheit zu einer Büberen bekomme/ und dieselbige vollbringe: dann etliche/ wann sie die Ross auf dem Stalle ziehen/ gehen sie voran/ und lassen das Ross mit einem langen Zugel hinter ihnen hergehen/das läst ihm Xenophon, durch auß nit gefallen/sonderlich wann man ihr mehr dann eines zu gleich herauf führet. Dann wann die alle so lang solten geführt werden/würden sie entweder einander beißen/oder sonst einander widerwärtig seyn Drum sagt er/ soll man sie fein kurz führen / und neben ihnen an der seite hergehen / so können sie so leichtlich keine Büberen thun.

Pferde wie sie anzubinden.

Will man ein Ross etwann herauffen vor dem Stall anbinden/das es eine weile stehen soll / che man auffsetzt/ so muß mans fein lang binden/ daß es desto freyer sey/ dann daran haben gute Pferde sonderlich wol gefallen.

Es soll auch ein guter Reuter oft nach dem Ort sehen/das das Ross in aufflegung des Sattels gegürtet wird / das derselbige nicht beschädiget/ oder durchrieben/ oder sonst verletzt werde: unnd da sich auch etwann befinde / das schadhafftig were: mußte man demselbigen bald zu Hilff kommen/ und es heilen/ damit nicht ein ander Sade dar auß entstünde.

Pferde wann sie zum Auffsitzen zugewöhnen.

Man soll auch ein Ross in allwegen darzu gewöhnen/ daß es gerne lasset auffsitzen beyde ohne Sattel/und mit dem Sattel/wie dann auch ein jeder Reuter so geschickt sein soll / daß er auch ohne Sattel sich auff ein Ross werffen/unnd also schlecht ohne Sattel im Nothfall darvon reiten möge. Doch pfelegen wir: etliche Leuthe hier etliche äusserliche Hülffe zu brauchen/ daß einem Ross im Auffsitzen nicht zu wehe geschehe/ als ein Kloss/ oder einen grossen Stein / oder sonst einen erhöhten Orth

Pferde zuge- wehnen/ daß sie gerne lass- auffsitzen.

Will ein Ross im Auffsitzen nicht still stehen / sondern wegert sich hefftig/ so muß man ihm gute Wort geben/ und sich mit ihm schmeicheln und streichen/daß es entlich zufrieden wird. Dan diß ist allezeit besser/ dann wann mans mit Dreyworten oder Schlägen darzu treiben oder zwingen soll. Da wann mans mit grossen Geschrey / fluchen/ schlagen und anderer Ungestümigkeit darzu nötiget/ so wils hernachmaln nicht gerne auffsitzen lassen sondern zittert und lernet allezeit / wans den Auffsetzer ansichtig wird. Was junge Ross seyn/die seyn gemeinlich mutig und können vbel stille stehen / wann man auffsitzen will/ dann sie wollen immer gerne fort / sonderlich wann andere Pferde mehr

vorhanden seyn/denen sie nachsehen. Die alten Teutschen haben in den Historien das Lob/ daß sie sich ohne Sattel / wann sie nur das Ross oben bey den Haaren ergrieffen/auff ein Ross haben schwingen können/wann sie gleich eine volle rüstung angehabt und habens vor ein grosse Schande gehalten/wann einer ein Sattel gebraucht hat / wiewol ein sattel kein böß Ding auff dem rosse ist/ dann er dienet zum Weich und auch zum Fest sitzen.

Im auffsitzen muß man sich vorsehen/das man den Handzaum nicht an sich zeucht/ und das man ihn fein zugleich zu sich nimbt/ wann man auffgesessen ist/sonst werden sie hartmäulig. Wer auff ein Ross sitzen will/der soll fein stille zu ihm gehen / und ihm freundlich zusprechen/mit dem Munde schmecken/es mit der Hand fein freundlich streichen / und sich auff's freundlichst. gegen ihm erzeigen / als er immer kan/ so wird das Ross zum auffsitzen willig werden/unnd damit gerne und wol zufrieden seyn/ wie auch des Allexandri Bucephalas thät. Darumb soll auch ein Herr oft im Stall umb seine Pferde seyn/nicht allein/ daß er sehe/wie sie gewartet worden/sondern auch/daß er ihnen bekant werde/unnd sie seiner gewöhnen / dann ein Ross läst keinen lieber auffsitzen/dan den/ der stättig umb ihn ist und wartet/ oder seinem Herrn/den es wol kenne. Die alten sagen/wer sein Weib lieb hat/der soll sie nicht zu frembden collationibus und Versammlungen gehen lassen / dann sie bringen immer was neues zu Haus/von frembden Sitten/ Kleydungen und dergleichen: also auch / wer ein gut Ross hat/der solls nicht oft verleyhen/dann er bekompts oft gar v. rändert und verdorben wider zu Hause

Wann man auffsitzen will / soll man erst den Handzaum gerade in der mitte ergrieffen mit der linken Hand/ sambt dem Sattelknopff/unnd mit der rechten Hand am andern theil des Sattels de Leib also hinauff schwingen / daß er mit der schwerheit seines Leibs dem nicht beschwerlich ist. Es ist auch gut/und einem Ross sehr bequeme / wann ein Herr auffsitzen will / daß ein diener auff der andern seite den einen Steigreiff halte / und im Auffsitzen fest niederziehe/allein den Zaum muß er nicht anrühren/sondern dem Rosse seinen Mund frey lassen/auff diese weise kan einer besser und leichtlicher auff's Pferd kommen/und wird das Auffsitzen dem Ros nit so beschwerlich unnd sawr: Wann man auffgesessen ist/so ziehe man balde den Handzaum zu sich / so wird das Ross das Haupt emporheben/und vermercken/daß es fortgehen soll / als dan läst man den Zaum ein wenig wieder nider sinken / doch nicht zu sehr / sonst werden sie zu trege und leichtlich müde.

Es ist auch nun ein Brauch bey den Teutschen worden/ daß sie sonderlich wann sie zum Kriege ziehen/oben bey dem Handzaum auch mit ein zimlich stark Kettlein haben. Dann die Feinde pfelegen ihnen in der Schlacht die Handzäume entzwey zuhawen/so werden sie der Reuter leichtlich mächtig. Damit nun der Feind solches nicht mehr so leichtlich thun könnte/brauchen die unsern mit den Handzäumen auch solche Kettlein mit unter / damit sie bey der Regierung ihrer Ross allezeit bleiben mögen.

Pferde wie sie auffsitzen mit ihnen umzugehen.

Kettlein am Handzäume warum es von den Alten gebraucht wird.

Das XIX. Capitel.

Vom Reiten.

Pferde wie sie
kummeln.

Reuter so sich
wund geritten
womit sie sich
curiren sollen.

Wann mancher auff's Ross kombt / so zeucht er den Zaum an sich / sticht das Ross an / unnd wirfft es einmal herum / oder sprengt einmahl oder etliche damit das Ross mutig werde / dann etliche haben Lust zu mutigen Rossen.

Mancher liget mehr auff dem Ross / dann das er droben sisset / der drucket und schwächt das Ross / mehr mit seiner Faulheit / dann mit seiner Last. Dann er machet daß das Ross unter im viel schwerlicher gehet / und ehe müde wird dann sonst. Solche reuter müssen gute aufgefüllte Sättel haben / sonst reiten sie sich leichtlich durch / daß sie roh im Hindern werden. Vnd wann nun solches geschieht / so haben die alten diesen rath geben / daß sich derselbige faule reuter mit dem Schaum des Pferds schmieren solle / den es im Munde oder sonst um die Scham von sich gibt / so vergehet ihm der Wolff / den er geritten hat. Vnd soll sich ein solcher reuter sonderlich befeissen / daß er den Sattel fest auffgürtet / wann er reiten will / sonst welcket sich die Last auff dem rücken des Pferdes und reibet sich entlich durch / unnd wird also das Ross verderbet.

Ein Ross das seine frische Schenckel hat / das läst sich im reiten leichtlich hören / dan es hat auch einen frischen Trit / und schlegt die Füße fein frische auff die Erden / daher sie die Gelehrten sonipedes nennen / und Virgilius sagt von einem frischgehenden Ross: *Quadrupitante putrem sonitu quatit ungula campum.*

Man muß auch im reiten Achtung geben / wann sich ein Ross für etwas schervet / das man alsdann mit ihm nit ungestimme wie Balam mit seinem Esel / im 4. Buch Moses am 22. Capitel / sondern fein freundlich verfahr / ihm gute Wort gebe / unnd also zuspreche / das es vernehme / das sichs nicht zu fürchten habe. Dann wann man sie da mit Sporen stechen / und mit gewaltigen Schlägen zwingen will / das sie zugehen sollen / so werden sie immer widerwertiger / unnd gehen immermehr zurücke / dann für sich / und dencken sie bekommen die schläge unnd seitensliche von dem Dinge darvor sie sich scherven / unnd behelt darnach einer allezeit ein Scherv Ross. Wann es ja nicht hitan gehen will / so greiffe einer dasjenige an / darvor sichs fürchtet / und führe es darnach fein mehlich darzu.

Schenckel soll
man unter den
reuten stille
halten.

Unter dem reuten soll man die Schenckel stille halten / und nicht immer das Ross mit den Sporen stechen / sonst gewohnen sie des stechens unnd achtens darnach nicht groß / wann man ihnen gleich beyde setten zucht / daß das Blut hernach rinnet. Ein Spisfrute kan viel bey einem gutwilligen Ross thun / wiewol es immer besser / es thue ein ding gut willig dann gezwungen.

Pferde wie
an Bergen
mit ihnen zu
handeln.

Wann man gegen Berge unter reitet / soll man das Ross mit dem Handzaum an sich halten / das es langsam und vorsichtig gehe / und nicht etwan itt schwang komme / unnd sich darnach nicht auffhalten kan. Gegen Berge läst man ihm den Zaum desto länger / daß es am steigen nit gehindert werde / welches mit aller Gewalt geschehen muß. Wie wol meines erachtens / ein Reuter auch wol ein wenig vom Ross abtreten möcht / wann er an solche

Berge käme / unnd möchte das Ross beyin Zügel herunter oder herauff führen / wann die Berge gar schüffig und nidrig weren. Dann wie einem Menschen solche Berge beschwerlich seyn / man gehe sie hinauff oder herunter / also sind sie vielmehr einem Ross beschwerlich: unnd sollen die nun auch mit einer Last darzu bewegt werden / so gehets hißweiln ohne schaden schwerlich ab. Will man gen Berg arbeiten / so muß man den Leib hinter sich kehren / gegen Berg aber vor sich / damit man dem gehenden Ross zu hülfte komme / unnd muß ihm den Zaum schiessen lassen. Will man vber einen Graben setzen / so muß man den Hauptzaum gar schiessen lassen / und dem Ross zusprechen: In summa / ein Pferd im Reiten recht regieren / ist ein Kunst / dann es will gleich so wol einen feinen Regenten haben / als ein Mensch. Es lege einer einem stolzen Ross einen grewlichen oder schmucken Zeug an / von gelben oder weissen Spangen / Helffenbein / Sammet / schönen Quasten / und dergleichen / und besche es darnach / in welchem es besser gehen wird / es hat traun seine sonderliche Lust unnd Gefallen an einem schönen Zeuge der fein sauber unnd reiniglich gehalten wird / und gehet allezeit besser unnd statlicher in einem schönen / dann in einem grewlichen Zeuge.

Noch eins muß ich gedencen / wer im Winter vber Feld reisen oder reiten soll / der gebe Achtung auff den Schnee / daß er nit in einen Graben fällt da muß er sehen / wo daß Gras durch den Schnee sticht oder nicht: dan wo Gras durch den Schnee gesehen wird / da ist keine Grube / da mag man wol hinreiten. wo man aber Schnee / unnd kein Gras sieht / da reite einer nicht hin / dann da ist gewislich ein Grube.

Reuter was
er Winter
zeit in acht
nehmen soll.

Wer mehr und etwas weitläufigers von diesen Sachen haben will / der lese den Hippocomicum Camerarii und Xenophontis Büchlein / de re Equestris / darauf ich hier viel gezogen / weil es ein jeder also nicht lesen oder haben kan.

Das XX. Capitel.

Vom Ross bereiten oder gewehnen.

Wer ein gut wolgezogen Ross haben will / der muß es bald in der jugend recht unterweisen und üben lassen: und das solle Rossbereiter thun / sagt Xenophon. Dann er will / daß in einer jeden Statt ein Magister oder domitor equorum seyn soll / den sol der Adel unnd der Ritterorden halten / der die jungen Ross gewehnen und lernen könne / wie es ein jeder wolte. Dann er spricht / unsere junge Gefellen müssen gelehrte Ross haben / die sie bald brauchen können / unnd müssen nicht erst mit der Mühe und Unterweisung belegt werden / wann sie schon in Felde liegen / und dem Feinde begegnen sollen. Wir alten aber spricht er / müssen unser Haus / unsere Freunde und unsere Statt regieren / unnd denselben guten Rath mittheilen / beydes in Friedens unnd Kriegszeiten. Aber der Adel / spricht er weiter / soll eine oder mehr Personen an einem gewissen Orth haben / da sie die Ross bereiten und ein jedes nach seiner Hand gewehnen / zum Lauff / zum Spring / zum Paß / zum Zelt / zum Kreusen auffen / und dergleichen. Allein / wann denselben ein jung Ross vberantwortet wird / so soll ihnen des Rosses Herr bald sagen / wie ers habē

Ross bereiter
was sein Amt
sey.

wiß

will/zum Schiessen oder Jagen/zum Kriegen/ oder zum Rang/zum Sprung oder zum gelinden Gang. Allein man muß auch denselben Zuchtmeister ein solch Ross vberantworten / das sein stille/ sanfft/ sanfftmütig und gedultig sey/ das gerne unnd leute ist/ unnd Lust hat was zu lernen hat. Dann das müssen sie zuvor zu Hause lernen von denen/ die sie täatlich führen/ und waren. Dieselbige wissen ihren Zorn / alle ihre Sitten und Geberde / was sie verdreust/ unnd was ihnen wolgefällt/ Drum müssen sie dieselbigen erstlich ein wenig gewöhnen / und sie oft angreifen an den Dertern/ da sie gern angegriffen sein/da es ihnen wol thut / und das sind gemeiniglich die Derter/da sie dicke Haar haben/ und die sie selber nicht erreichen können / wann sie da etwas verdriessliches haben/ als oben an der Stirn in den Stirnhaaren.

gferde wie sie zu gewöhnen das sie sich vor nichts fürchten

Es sollen auch dieselbige Curatores oder Aufzieher der jungen Füllen/ sie bald im anfang gewöhnen/ daß sie nichts schewen / sollen sie oft mitten durchs Volk führen / daß sie der Leute gewöhnen/ sollen sie an die Deter bringen/da mancherley gestalten seyn/die ein seltsam ansehen haben/da mancherley Stimmen und Gerhöne / Peltern / Schiessen unnd pläsen ist/ unnd wann etwas ist / dafür sich das Füllen erschreckt/ unnd zurücke pralet oder auff der Seiten aufreissen will/ daß ers bald senfftige / versöhne und zufriednen spreche / und ihm mit freundlichen Worten weise/ daß diese ding nit zuschrecken noch fürchten seyn.

Pferde auff mancherley weis geart.

Ein solch Ross/ sage ich nun / soll man einem Pferde-Rectore vberantworten/ der solt darnach seiner Art nach / wann die nur gut ist / volhend gewöhnen/dann etliches hat Lust zur Hoffart / zu ein hoffärtigen prägenden Trab/daß es sein langsam und gravitatisch trabet/ als wanns nur sonst wegginge. Manches wendet sich unterm traben von einer seiten zur andern/ bald zur rechten bald zur linken/ besitzet sich immer selbst/ und hat also Lust und Freud an seinem lieblichen sanfften Gange/ manches hat Lust zum frischen Trab / hebt die Schenkel fein frisch auff/ und setzt sie frisch wider nieder/ manches läst sie sanfft wider nieder sincken/ manches hat Lust zulauffen/ manches zum traben/ manches zum springen / manches zu einem hübschen zierlichen Gange/ manches zu andern dingen.

Wozu nun der equorum dormitor merckt / dz das Ross genaturt unnd geartet ist / wanns nur was guts ist / so soll ers darbey lassen unnd es darzu gewöhnen/ daß es im selbigen immer besser/ zierlicher und gearteter werde. Ist aber böse / und stehet vbel / daran sich ein Pferd gewöhnen will / so muß ers darvon abhalten/ und was anders lehren.

Pferd zu mancherley zu gewöhnen.

Man kan auch ein Ross zu dem wol gewöhnen darzu es sonst nichts sonderliches genaturet ist. Drum kan man einem Rossbereiter wol ein Ross vberantworten unnd sagen / wie ers ihm umb die Gebühr abrichten soll / zum Jagen / Schiessen / Rennen / Stechen / Brechen / zum Kriege oder zum Prängen / wie es einer haben will. Dann ein Ross ist ein geiernig unnd merckhaftig Thier / wie man auch an Rossen mercken kan / die durch die Reiffen springen / legen sich nieder als weren sie krank oder todt/ unnd treiben allerley Sanktscheyt.

Was rechte mündere Pferde seyn/die haben besondere Lust zum Circellauff / daß sie einen rechten runden Circel lauffen können / auff welche seiten man es haben will/ zur rechten oder zur lincken / arzu muß es ein Rossbereiter alle Tage gewöhnen/dz es ihm sein sitzig und mit Lust lauffe/ eine weile auf der rechten/ eine weile auff der lincken seiten/ und doch alles in einem rennen.

Die man nur zum schlechten Lauffen gewöhnen will / die läst man erstlich sein mehlich angehen / darnach immer seyrer lauffen / bis sie endlich in vollen bügen unnd geschwinden Lauff kommen/ und legentlich lästet man sie wider mehlich auffhören/ wie sie erstlich angefangen haben. Man kan auch etliche gewöhnen / daß sie schnell unnd plötzlich widerumb still stehen/ aber daß kan nicht ein jedes also enden.

Die Römer haben ihre Kriegsgrosse vor Zeiten zum schnellen Lauffen/ und zum Circellauffen/ oder Rad einlauffen/ wie wir es nennen/ gewöhnet/ dz haben die alten Deutschen nicht gethan/ sondern sie haben getade zugehen / unnd im Nothfall auch durch ein Wasser mit einem segen müssen/ wie Cornelius Tacitus schreibet. Doch haben sie nicht viel vom Reiffigen Zeug gehalten/ sondern sich vilmehr des Fußvolcks beflissen / aber hernach haben sie auch grossen steiß auff den reiffigen Zeug gewandt / wie Strabo lib. 4. zeuget.

Römer wie sie ihre Kriegsgrosse gewöhnt.

Etliche gewöhnen ihre Ross / daß sie damit auff einer stufe oder Treppen hinauff unnd herab reiten können: daß sie mit ihnen von einer Brücken ins Wasser / oder von einem andern hohen Ort in einen Graben springen/ und von damen widerumb herauff flache Land steigen / daß sie auff die Knie nieder sitzen/ und auffsitzen lassen.

Pferde gewöhnen daß sie mit einem vber ein Graben segen.

Etliche rennen mit ihren Rossen von Bergen herunter und wider hinauff/ springen vber die Gruben/ und wider herüber / wer solche ding seind Ross in der Jugend lernen will / der muß erstlich dz Ross bey dem Zügel nehmen/ und vber einen Graben springen/ und darnach das Pferd mit dem Zügel nachziehen / unnd vermahnen daß es auch zu ihm herüber springet/ wills nicht/ so sey einer mit einer Rutten der Deutschen hinter ihm/ der streich fluchs drauff daß es hinüber muß: So wirds einen grössern Sprung hinüber thun/ als es gesol / und wird endlich der Schlege nicht mehr erwarten wollen / sondern so bald es mercken wird / das einer hinter ihm komet / so wirds seinen sprung thun. Wie mans darnach mit ihm macht/ da es ledig gewesen / also soll mans darnach mit ihm auch machen / wann man drauff sitzet/ und erstlich mit ihm vber schmale/ darnach immer vber weitere Graben springen / wann es aber springen soll / so muß man ihnen die Sporn mitgeben/ unnd sie zum Springen ansteche wie man dann auch thun muß / wan es unter sich und vber sich springen soll.

Man soll Pferde gewöhnen / daß sie stracks vber sich lauffen / unnd auch bald sich wieder umbwenden können/ zur rechten unnd zur lincken seiten/ auff welche man sie haben will / sonderlich wo es sandicht oder sonst der Drth darnach gelegen ist.

Pferd gewöhnen auff alle seiten zulauffen.

Doch muß man sie auch nicht gar zuschnell wenden / daß nicht Ross unnd Mann vber einen hauffen liegen. Darnach muß man sie gewöhnen

daß sie nach dem wenden bald wider lauffen/daß sie alsdann sehr schnell lauffen.

Dan diß muß im Kriege oft geschehen/daß man sich umbwendet/und den Feinden nachjaget/ und hinwiderumb sich wendet/ und zu seinem Hauffen wider rennet.

Will man sie gen Berge abzulauffen gewehnen/ so muß solches erstlich auff örtern geschehen/die nit so gar gehling ernidriget seyn/darnach auff einem Lande/das noch gehling er ernidriget ist.

Aber ich mag hierinnen weiter nicht schreiben/ man lese wie zuvor gemeldet/ Xenophonem im Büchlein de re equestri. Besiße auch Petrum de Creseent. lib. 9. c. 6. Soltratus soll auch hiervon ein Buch geschrieben haben.

Das XXI. Capitel.

Was man thun soll wann man mit den Rossen wider zu Hause kompt.

Pferd wie mit ihnen zuhandlen/ wann sie wieder in Stall gebracht werden.

Wann man ein Ross im Felde also geübet und gejaget/und darnach im Stall widerumb in seine stelle gebracht hat/ so solls bald der Knecht/der es sonst pfleget zuwarten/ mit einem reinen treugen Strowisch vber den ganzen Leib wider abstreichen/sonderlich die bein und den bauch/ darnach soll er unter die Füße/ oder die Hüfte inwendig auch sein außsaubern und außreiniigen/und besihen/wie im die Eisen noch auffliegen. Allen Schwetz und Feuchtigkeit muß er ihm fleißig außwischen/ das sattel muß er ihm nit bald abnehmen/ sondern soll die Rosse zuvor unter ihm erkühlen/ und ihre Kräfte widerum bekommen lassen. Soll ihnen auch nichts zu essen noch zu trincken geben/ weil sie noch müd seyn unnd lechzen/sondern warten/bis sie wider zu Othem kommen/ und dieweil etwz anders thun/dz zur Wartung der Pferde dienstlich ist/ dann wer ein Pferd guts thun will/der findet vberall gnug zuthun. Darnach soll man ihnen erst den sattel und andern Zeug abnehmen und essen geben/ und wann sie wol gessen/darnach auch trincken.

Das XXII. Capitel

Vom Schwemmen der Pferde.

Pferde wann und wie oft sie zuschwemmen.

Wann pfleget die Ross des Tags zweymal in die Schwemme zu reiten/sonderlich im Sommer/ daß ihnen die Schenckel und der Bauch naß werde/ Ehe man sie aber zum Wasser reitet/ sollen sie zu vor sein rein gestriegelt un gekemmet werden. Im winter heilt man die ross gern warm un reitet sie nit viel in die Träncke/ oder reitet sie ja nit tieff ins wasser/das ihnen das wasser bis an den Bauch ginge/damit sie den Leib nit zu sehr erkälten. Dürre Pferd die da hager seyn/ soll man nit bis an den Bauch ins Wasser reiten/dan sie erkälten ihnen den Leib/ und können darnach nicht zunehmen.

Das XXIII. Capitel.

Wie es ein Knecht in seinem Stall halten soll.

Knecht wie sie es in Ställen halten sollen.

Es muß ein jeglicher Knecht seines Landes Art nach wissen/wie ers in seine Ställe halten soll. Wer mit Ackerbau umgehert/der gibt seine Knechten in den Stall ein sege/ Böhren/ Besl/ Barte/ Schnittmesser/ Meißel/ Spaden/ Harde/ Mistga-

beln/Herzogablen/Schüppe/beschlagene und unbeschlagene/oder an statt derselbigen/ eiserne schaufflen: Sattel/Zäume/ Kummer/ Schlen oder Kutschenzug/eine schwitzbüchse/ Schwerge unnd dergleichen/daß sie den Kutschenzug sein sauberlich un rein halten können: die fordert man auch alle widerumb von ihnen ab/ wann sie von einem wieder wegziehen.

Diß und ander ding alles/ soll ein Knecht in seinem stalle sein ordentlich ein jedes an seinem Orth sein außgesäubert und gereinigt empor hange haben/ daß nicht die Pferde darzu kommen können. Dann wann sie los werden/ und zu solchem Zeuge kommen so zerbeißen und verschlingen sie den zeug/ alle Gewandlappen und dergleichen/wie dann vorwitzige und wolgewarte Pferd bisweilen pflegen zu thun/wann sie darzu kommen können:und dz ist ihnen alsdann sehr ungesund/ dann manches soll leichtlich darvon sterben/wie ich selber gesehen.

Das XXIV. Capitel.

Vom Jagt Ross.

In Jagt Ross/ welches die Griechen κυνηγετικον Pferd so gut nennen/muß nicht ein groß/ fett/ schwer Ross seyn/ dann solche Pferd können nicht wol lauffen. Sondern ein Jagtross muß leicht und schnell seyn/ unnd gewisse Füße haben/daß es nicht leichtlich anstosse. Es muß auch in der Eyl vber einen Graben springen können/ unnd sich leichtlich wenden/ vor dem Schoß nit erschrecken/oder sonst schwer sein so muß es auch einen starcken Athem haben/ unnd ein frisch Herz/ das es lang lauffen könne.

Oppianus/ ein lieblicher und herrlicher Griechischer Poet/der eitel güldne Verse geschrieben/welche billich ein jeder Fürst außwendig lernen soll/der spricht/wann man Hirschen jagt/ so soll ein jäger ein Ross haben/dz caerulei coloris oder himmelblaw sey/ wann man Beeren jagt/ so soll der jäger glaucum equum, ein grats oder Apffelgraw Ross haben/ in der Schweinjagt ein schwarzh Ross/in der Löwejagt ein Ross das Blausaugen hat/ in der Pardenjagt ein roth gelb Ross.

Die Jäger und Wildschützen pflegen auch ein Schießross zu haben/ daß sie brauchen/wann sie an den Wassern oder Seen das Wassergestügel schiessen wollen/die müssen auch sonderlich darzu gewehnet werden/daß sie recht gehen/ unnd hinder ihnen vor ihnē/un unter ihnen/nach gelegenheit schiessen lassen/darvon wir zur seiner Zeit Meldung thun wollen. Besiße droben itm 3. Cap. dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Vom Reise Ross.

Ieser habe ich auch im dritten Capitel dieses Buchs gedacht/ da ich von mancherley pferde geredt/ so viel den Drauch anlangt muß aber hier derselben wider gedencken/ damit einer/ der Lust zu solchen dingen hat/ oder sich sonst damit mehret/ Brsach und gelegenheit habe/und bekomme/ was mehrers hier von zuzeichnen.

Es ist aber hie in Teutschland nit sehr bräuchlich daß sich die Leute mit solchen Rossen nehren/wer aber wol gut und nöthig/ daß in einer jeden Stadt und einem jeden Dorff/ ein Man were/ der ein solch Reiseross hielte/ unnd umb die Gebühr dassel-

big

bizer reisenden Leuten leihē kondte. Da aber ein gemeiner Mann solches nit thert/ so solte ein Obrigkeit drauff bedacht seyn/ dz sie selber unter andern ihren Rossen ein solch Reiseross mit hielte/ das man im Nothfall einem Wanderman leihen kondte/ das er in seiner Reisen desto besser fort kondte kommen. Dan es heist/ Homo Homini Deus, ein Mensch soll dem andern helfen / wie unnd womit er immer kan und mag. Und wir sollen Hospitales und Gastfrey gegen frembde Leute seyn/ und dieselben mit besondern fleiß vor allen andern fördern.

Dann einheimische Leute können doch wol fort kommen bey ihren Verwandten und Bekandten/ aber frembde unbekandte Leute müssen förderung haben/ wie dann Gott allezeit im Alten Testament befehlet/ die Frembdlingen in grosser acht zu haben.

Reisepferde wie sie sollen geartet seyn.

Wer aber ein Reiseross helt/ der befeisset sich/ das sie einen feinen sanfften gang/ Trab oder Pass/ und gesunde frische Schenkel und Hüffte haben/ wie die Pferde in Hybernia oder Irland seyn/ wie Monstertus in seiner Colmographia von Hybernia schreibet/ und dz sie wol von statten gehen/ auch auff schmalen Wegen wol und gewisse tretien/ nit leichtlich gleitē od fallen/ auch im Nothfall wol lauffen/ und mit inen über einen Graben springen können/ sich vor nichts schewen/ gegen Berg an un bergen wider herunter gehen und lauffen. Solten auch sonst keine böse tücke an ihnen haben / das sie nit beißen oder schlagen/ im Wasser sich niederlegen/ nit über Brücken und Stege wollen gehen/ dan solche Pferde müssen fromb und tractabiles seyn/ unnd sich handeln lassen. Sie müssen auch im Nothfall mit einem durch ein Wasser setzen können.

Reisepferde wie mit ihnen umzugehen.

Es müssen auch die Leute/ die solche Ross brauchen/ dieselbigen in guter acht haben/ das sie ihnen nicht mehr aufflegen / dann sie ertragen können/ nicht zu sehr mit ihnen eilen/ und sie überreiten oder überjagen/ nach dem Sprichwort/ kleine Pferde kleine Tagreise.

Pferde wo mit ihnen die Müdigkeit aus den Gelenken zu bringen.

Dann ob ein Ross wol ein stark Thier ist/ so kan man ihm doch wol Gewalt thun/ unnd es in einem Tage so müde reiten / das es schier nit mehr stehen oder gehen kan. Auff den Abend soll man solche müden Pferden die Schenkel mit warmen Wein od Bier oder Hesen waschen/ und das zu etlichen unterschiedlichen mahlen/ dann solches den Nerven/ Sehnen oder Flachsadern sehr nützlich und dienstlich ist/ unnd soll ihm Kühmest unten in die Hüfen eingeschlagen werden/ das zeucht ihnen die Müdigkeit aus/ und erhelte die Hüfen in ihrer Güte. So bald man solche Ross in den Stall bringet/ soll man sie bald über den ganzen Leib / unnd sonderlich den Bauch und die Schenkel/ mit ein treugen Stroh abwischen/ und die Hüfen unten sein reinigen und ausaubern/ und befehen/ wie ihnen die Hufeisen noch anliegen/ und ob sie auch was von den Regeln verlohren haben: Und soll ihnen den Schweiss und alles unreine sein sauber abwischen/ den Sattel nit balde abnehmen/ sondern das Ross mit erkühlen und zu seinen Kräfften kommen lassen: Auch nicht ehe essen oder trincken vorgeben lassen/ bis es wider zu Dthem und zu sich selber kommen ist / wie droben im 12. Cap. auch ist angezeigt worden. Besihe auch das folgende Capitel.

Wann die Reussen oder Moscovitter ein Pferd matt oder müde geritten haben/ so nemen sie im den Sattel ab/ und lassen sichs nur welschen/ darnach ist

eben so munter und wacker/ als zuvor jemals/ unnd laufft geschwinde.

Aber mit unsern teutschen schweren Pferden wil nit also seyn/ wir müssen auff Reit oder Ziehpferde gute achtung geben/ das sie nit gar zu sehr übertrieben und abgemattet werden.

Der Ovidius sagt in 4. Epist.

Quod caret alternâ requie, durabile non est:
Hæc reparat sensus, fessaque membra levat.
Arcus & arma tuæ ribi sunt imitanda Dianæ,
Si nunquam cesses tendere, mollis erit.

Oder also,

Welcher ein Thier treibet zu sehr
Zur Arbeit und ihm nimmermehr
Kein Feiertag gönnt/ denselben Mann
Solt billich selbst an Wagenspann.

Mit Kutschpferden und Reispferden muß man zum wenigsten noch ein Tag über den Sonntag feyren/ un sie stelle stehen lassen/ vide c. 106. hujus lib.

Die Ungern haben geschüttene Wilden/ die gehen alle Stunden eine Meile weiter.

Das XXVI. Capitel.

Von Kutschpferden.

In den grossen strädten/ darinnen es reich Bold hat/ findet man etliche/ die offene/ halb bedeckte und ganz bedeckte Wagen/ und vier oder 8. Kutschrosen dazzu halten/ damit sie sich reichlich un wol ernehren und erhalten können. Dan sie führen bisweilen reiche Leute selber mit ihren Rossen weg/ bisweilen schicken sie einen trewen Knecht / der solche Leute führet / bisweilen fahren sie wol alle beyde/ und erwerben damit ein groß Geld/ sonderlich wann sie weite und grosse Reisen haben.

Kutschrosen und Wagen wie sie gehalten seyn.

Solche Leute müssen auch geieuffte Ross haben/ die flugt von statten gehen/ unnd wol traben/ unnd lauffen können. So müssen sie auch thawerhaftig seyn/ unnd einen ganzen Tag/ ja auch zwene/ drey/ vier unnd mehr Tage nacheinander gehen können/ das sie nicht laß/ müde oder stumpff werden. Doch muß man sie auch nicht überjagen und vertreiben/ sondern achtung auff sie geben/ was und wie lange sie austawren/ unnd vertragen können/ das ihnen keine Gewalt geschehe. Dann man kan ein Eysen/ das doch hart ist/ abrühen / geschweige dann ein Pferd/ wann mans zu sehr jahet und treibet. Wann sie frühe wollen auffseyn / sollen sie den Pferden Salz ins Maul streuen / davon werden sie sein munter/ und gehen wol.

Pferde so des Tages weit gereiset/ was ihnen einzuschlagen.

Wann man des Tages weit gereiset hat/ so nimb auff den Abend Salz / scharffen Essig / Ziwollen oder Zwiweln / unnd ein hart gesotten Eyhack durch einander / schlag es ihm ein unten in die Hüfen oder Sohlen zwischen die Hufeisen/ da es ausgewürcklet ist. Darnach lege einen frischen Kühdreck drauff / menge den Dreck ins Stroh unnd steckts darzwischen ein / und laß das Pferd drauff treten/ so tritt es ihn hüpsch hinein/ laß also drühen/ sonderlich wanns new ausgewürcklet ist / magstus darnach immer also darvon lassen gehen / so fellts endlich von sich selber wider herauf/ oder zeuch das Stroh frühe wider heraus.

Solche Kürsicher / wie dann auch andere Fuhrleute / sollen selber ein Hufeisen lernen auffschlagen/ einen Hammer/ Kuffnägeln/ icwne Hufeisen/ und andern Zeug/ so zum beschlagen gehörig/ allezeit mit sich führen/ wann ihnen etwann ein Eysen

Fabricante was sie allzeit bey sich führen sollen.

abfallet/ oder etliche Hufnägel ausfallen / daß sie sie balde widerumb auffschlagen / unnd ihnen also ihre Hufeisen allezeit wol bewahren können/ dz sie die nit weggehen/sonsten brechen sie ihnen leichtlich aus/oder gehen sie gar zu sehr weg. Sie sollen auch allezeit ein Beil mit sich führen/und etliche Stricke/ wann ihnen etwan ein Aze / Reichsel/ oder etwas anders zerbrochen / daß sie es balde wider machen können. Wiewol ich dieses im 21. und 25. Capitel zuvor auch gesetzt / so muß ich doch noch etwas berichten / wie ichs von erfahrenen Leuten gesehen. Wann sie mit den Pferden sehr gejagt oder geritten hatten/daß die Ross gar müde worden/und auf den Abend in die Herberge kamen / bunden sie die Ross mit dem Maul hart an einen Stiel / oder an die Krippe/ daß sie bey einer Viertelstunden nichts essen konten/ bis sie verbliesen/ und ihnen die Müdigkeit ein wenig vergienge. Nahmen ihnen auch den Sattel und andern Zeug nicht bald ab/sondern gürten ihnen nur den einen festen Gurt auff. Wan sie ein wenig verblasen hatten / so legten sie ihnen Hew vor. Wann sie das auffgefressen hatten/ tranken sie ein wenig doch nicht zu sehr/ daß sie sich nicht verfringen. Darnach gaben sie ihnen erst ein Futter von Haber oder ander angemengten Dingen.

Pferd so des Tago sehr ab gejagt/wie mit ihnen umbzugehen.

Vom Füttern ihrer Pferde pflegen die Kutscher zu sagen/ Hew gehet / Haber und Heyel durch einander gemenget/ das trabet Haber laufft.

Das XXVII. Capitel.

Zug Ross.

Sie Fuhrleute so grosse Jüder Wahren weit und ferne über Land führen / haben auch ihre sonderliche hohe starcke Ross/die einen starcken Zug vermögen / unnd den ganzen Tag durch arbeiten können/bisweilen auch die Nacht zu Hülffe nehmen müssen/die dörfen nicht traben od lauffen/sondern gehen nur Schritt vor Schritt. Und müssen solche Ross sonderlich wol gewartet werde/ des Morgens ehe sich auff die Strasse machen/des Mittags und Abends / Man muß ihnen auch des Nachts ein Futter geben/ daß sie bey Leibe bleiben/ und ein gut Tagwerck verrichten können.

Pferde so zum ziehen gebraucht werden / wie mit ihnen zu handeln.

Fuhrleute sein elende Leute.

Aber meines erachtens ist kein elender müheseliger Volck unter der Sonnen/als die armen Fuhrleute/ dann das fühlet unnd peulet sich Tag unnd Nacht auff der Strassen/mit grosser Gefahr Leibes und Lebens/und führet viel Pferde zu tode/ sonderlich in den Landen/da es hohe Berge/tieffe Wege/ und fett Land hat / da sie bisweilen schier mit Ross und Wagen im Roth unnd sumpfsichten Dertern versinken.

Bisweilen werffen sie die Wagen in grossen pfudeln umb / und müssen alles auff ein neues widerumb in allem Roth unnd Unflath auffladen / bald zubricht ihnen ein Aze/ ein Radt/ ein Reichsel/eine Leiter/der Langwagen/oder sonst etwas anders. Darumb müssen sie allezeit ein Beil/ Strick/Ketten/Nagel/und eine Leire oder Winde mit sich führen/damit sie einen Wagen empor leiren und bringen können/wann ihnen ein Aze oder Radt zerbrochen ist. Dieses macht nun/daß solche Leute starcke Ross haben müssen/die ein breite starcke Brust haben/ unnd müssen grosse starcke Wagen und Ross haben/daß sie ihre Lasten fortbringen und ihre Tag-

reisen verrichten können. Sie müssen eines mittel- mässigen Alters seyn/ nicht zu alt/ daß sie unter der Arbeit nit gar liegen bleiben/ auch nicht zu jung/ dz sie sich in solchem starcken ziehen nit verrücken und ungesund werde. Müssen frische starcke Schenckel haben/ein gut Gesicht/ unnd einen starcken Muth zur Arbeit. Item sie müssen willig seyn/ und gerne ziehen/ unnd sonderlich wann man etwan in einem tiefen Loch stecken bleibet/ müssen sie nicht standhaftig seyn/sondern gerne wider anziehen. Manch starck Ross hat keinen Muth/ wann es mit der Last besteelet/und nicht fortkommen kan/ sondern muß stille halten/so verleuret's den Muth/ und wil nicht wider an das ziehen. Da stehen dann die grobe unbescheidene Leute/schlagen und stechen mit grossem schreyen in die Pferde / dreschen sie mit Prügeln und grossen Hebstangeln über die Lenden/ und unzen umb die Beine / daß sie manchem stracks ein Bein entzwey schlagen/unnd verderben also die arme Thier/und sich selber mitwillig/ dann wen schlagen sie/ dann sich selber / unnd fügen ihnen selber schaden zu. Sie theten aber viel besser/sie behielten die Kasse bey gutem Muth / vermahneten sie fein freundlich zum Anzuge/ unnd sprächen ihnen selbst ein Herz ein / daß sie mit gutem willen unnd fein langsam wider anziehen.

Pferde so ge- den / wie sie sollen gena- turt seyn.

Etliche Kasse der Fuhrleute seyn gar zu willig/ und ziehen/wann die Noth an einem Man kompt/ oder sie mit einer Last über einen Berg sollen / gar zu sehr/ daß sich manches im ziehen gar nider auff den Bauch leget. Solche Ross soll man mit dem Zaum zurücke halten / daß sie sich nicht überziehen oder verrücken / und ihnen selbst wehe thun/ oder etwan die Woge oder ein Strang entzwey reißen der brechen/und gefehlich fallen. Darauff müssen Fuhrleute grosse achtung geben/ unnd wann sie ihnen das nicht wider abgewehnen können/ so ist's oft besser/sie verkauffen ein solch Ross wider / dz mans zu andern Zügen brauchet/die nicht so schwer seyn/ damit sie nicht etwan einen schaden darzu nehmen.

Pferde so gar zu willig/ soll man im ziehen zurucke halten.

Etlich Ross ist gar zu trege und faul/ und hat einen guten starcken Leib/ unnd wil den gleichwol im ziehen nicht brauchen/ unnd die Haut an die Arbeit strecken. Dem muß man auch rächen/wie einmal ein guter Man that/der auff dem Marekt ein Ross kaufte/und schendlich damit betrogen ward. Dann wan ers anspannet/so wolts nirgend fort/ sondern legte sich nider. Was hat er zu thun? da sich das Pferd also niderleget / so leget er Stroh drunter/ und umb das Pferd her/ zünders an unnd hieb mit der Peitschen weidlich auff das Pferd merckte/daß ihm da nicht zu bleiben war / es machte sich auff/ und wischte darvon / unnd ward darnach ein gut Ross drauß/ das gerne zog.

Es ist auch am besten / man spanne solch Ross zur seiten des Sattelpferdes/ so müssen sie mit fort/ wie man dann auch blinde Pferde / die gemeinlich wolziehen / unnd sich blind gezogen haben/zur Hand spannet/so thun sie ihre Arbeit / und verdienen ihr Futter noch wohl. Man soll auch solche Pferde auff der Reyse/wann sie durch Wasser gehen/mit trincken lassen/ dann etlich Wasser ist gar zu frisch/unnd wann es dann erhigete Pferde trincken/so versangen sie sich leichtlich/ sterben oft auff der Stelle/da sie trincken. Sondern man soll das trincken

Pferd so trege und faule manter zu machen.

trinken lieber sparen / bis man in die Herberge kommt/ und die Ross ein wenig ausgeruhet/ und der Hitze los worden seyn.

Die Fuhrleute sollen auch allezeit auff den Strassen eine grosse Plite bey sich haben / das sie den Pferden im Nothfall / wann sie zu sehr erhitzt unnd an der Fessel frantel werden / die Fessel bald reissen können. Dann ich wol ehe gesehen / das Fuhrleuten aus Mangel dieses Essens / grosse starcke fette Ross vor sunffzig Ehaler auff der Strassen nidergefallen / unnd stracks gestorben seyn/ davor sie nichts/ dann den Zaum/ die Strenge/ den Schlen/ und vier Hufeisen bekommen haben.

Wann die Ross den ganzen Tag hart gearbetet / so pflegen sie etliche auff den Abend in die Schwemme zu reiten / oder ja auff den Sonnabend zu Abend / lassen ihnen einschlahen unnd eine gute Strew machen/ das sie wol ruhen können/ so vergehet ihnen alle Müdigkeit.

Aber Xenophon wil nicht / das man sie nach grosser Erhitzung/ unnd wann sie geschwitzt haben/ ins kalte Wasser reiten soll/ wie ich auch droben angezeigt/ doch achte ich dafür/ dz es ihnen im Sommer/ da das Wasser warm ist/ nicht sonderlichen schaden kan. Dann es einmal war und gewis/ das Gießwasser die Müdigkeit aus den Schenckeln gewaltig zeucht/ wie ichs im Wandern an meinem Schenckeln selbst oft erfahren habe.

Es laden die Fuhrleute auff zwey Pferd sunffzehen Centner/ jedoch darnach die Wagen seyn.

Das XXVIII. Capitel.

Von Mittelmässigen und gemeinen Bawersperden.

Die Bawern haben gemeinlich ein paar mittelwässige Ross/ die sie im Stall füttern/ unnd dieselbigen zu ihrer Nothdurfft brauchen/ wann sie zu ehelichen Leuten fahren / oder sonst gute eheliche Leute wegführen sollen : Brauchen dieselben auch sonst zu ihrer Arbeit mit. Es sind gemeinlich zweene Geiler / das sie dieselbigen mit auff der Weide reiten oder treiben können/ wann sie nicht viel damit zu thun haben. Wann sie aber sehr damit arbeiten/ füttern sie dieselbigen mit Hey unnd Roccenschrot im Stalle/ und warten sie auch mit allem Fleiß/ geben ihnen Heyel und Gerstenstroh/ das fein klein geschnitten ist.

Etliche füttern lieber mit Rocken / dann mit Schrott/ wegen der Meze/ die sie darvd in der Mälen geben müssen/ die sie also innen behalten/ unnd wegen des Staubs / weil es in der Mühlen sehr fleubet / allein man muß sich alsdann wol versehen/ das sich die Ross nicht verfangen Wann man mit ganzen Rocken füttert. Dann man muß zuenicht zu viel Rocken geben/ er quillet ihnen im Leibe unnd sterben leichtlich darvon / wann die Pferde hungerig seyn und viel Korn geizig in sich fressen. Am besten ist / man quelle ihn zuvor im Wasser ein/ so schadet er ihnen leichtlich nicht. Wann man mit Schrott unnd Heyel füttert / muß man ihnen dasselbige bezaessen/ so darff man ihnen nicht oft zu trincken geben.

Soman aber mit Haber und Gersten Heyel füttert/ so darff man das Futter nicht nezen/ sonst

käme der Haber allein/ und das Heyel auch allein/ und sie lassen den Heyel liegen/ und fressen den Haber all. me. Man muß sie aber alsdann des Tages drey mal trincken. Auff solche zweene Geiler geben die Bawern eine Woche einen Scheffel Roccenschrot/ wann sie gut Hey und Gersten Heyel darneben haben/ unnd nicht sehr arbeiten dörfen. Wann sie aber hart getrieben werden/ so geben sie noch etwas mehr/ oder legen ihnen bisweilen ein Biellengäbe vor: Wie droben vermeldet.

Wann man trischet / soll man den Roccenkaff den Pferden auffheben/ den Staub drauff sieben/ und den reinen Kaff mit unter den Rocken mengen / und also miteinander mahlen lassen/ sonst wird ihnen das Schrott zu schmerig unnd satver.

Wann soll den Pferden bis auff Michaelis / oder auch wol bis auff Martini / kein new Futter geben/ weder vom Stroh noch vom Hey / noch vom Haber / dann sie werden mächtig matt unnd schlim davon/ drum soll sich ein Wirth mit Futter also versehen/ das er bis dahin mit allem Futter reiche.

Erbesstroh ist den Pferden nicht gesund/ wann sie nicht in der Jugend darzu gewonet seyn / sie bekommen böse Däuche / das es gar dünne durch sie gehet.

Auch soll man den Knechten fest seyn / unnd fleißig achtung auff sie geben das sie nicht immer mit den Geißeln oder Sporen in die Pferde schlagen/ und stechen / dann sie werden hierdurch schlägelaug gemacht / das sie darnach nichts mehr fühlen oder achten/ und sind alsdann übel fortzubringen. Sondern das sie die Pferde also gewöhnen/ das sie bald anfangen fortzugehen / wann sie sie mit dem Munde darzu vermähnen/ unnd sich stellen/ als wann sie mit Peitschen zuschlagen wolten. Summa je weniger man Pferde schläget oder peitscht/ je besser es ist. Dann man muß sie bey gutem Muth und Willen erhalten/ so thun sie alles gern mit Lust.

Somus man auch achtung auff die Knechte geben / das sie die Pferde nicht überladen/ dann wann man ihnen mehr auffladen wil/ dann sie ziehen können / so wehret das Fuhrwerck auch nicht lange. Frein/ das sie im Anfang nicht zu geblint anziehen lassen/ dann also können sie sich leicht verrücken/ das sie darnach nichts mehr taugen: Sondern man lasse sein mechtig anziehen/ so kommen sie wol fort.

Man soll auch den Rossen bisweilen ein Stück Brod zu eissen geben / mit Sals bestrewet oder ohne Sals/ wie dann auch dem andern Viehe/ das man ihnen/ wanns die Noth erfordert/ mit dem Brod einen Thriack oder andere medicinalia mit embringen kan.

Darnach pflegen gemeine Bawersleute oder Fuhrwerksleute / neben diesen beyden Geyslern/ auch andere geringe Ackernebringen (wie sie es nennen) zu halten/ die zum ackern und anderer schlechten Arbeit brauchen / die treibet der Dorffhirte alle Tage auff die Weide / wie eine Heerde Ruhe : Das erhelt sich des Sommers vonden Weide / des Winters vom schlechten Rauchfütter / Stroh unnd Hey mit dem andern Viehe / bisweilen schneidet man ihnen auch Weizenstroh / unnd Gerstenstroh untereinander

Gersten He
Tel zu füt
tern.

Roccenkaff
wie der dem
Pferden zu
zurichten.

Pferden was
sie mit newem
Futter zu
fütten.

Pferde sollen
nicht schläg
faul gemacht
werden.

Pferde soll
man zu Brod
gewöhnen.

Pferd/ so
zum Acker
gebraucht
werden.

Pferde/
wann und
warumb sie in
die Schwem
me zu reiten.

Pferde/ so die
Bawern zu
ihren Fuhr
werk brau
chen.

Pferde/ wie
sie mit Roccen
zu füttern.

Pferde/ wie
sie mit Hae
ber und

ander/ unnd begehret mit Wasser/ das ist ihnen ein Mengsal/ damit muß sich behelffen.

Es muß aber in Summa diese Regel wol gemercket unnd practiciret werden/ wer der Pferde genießen/ unnd keinen Schaden haben will/ der muß sie wol warten/ unnd wol brauchen.

Das XXIX. Capitel.
Von der Kopf-Arney.

Pferde mit
Kopfarney
zu curiren.

Wir müssen auch ein wenig von der *πρωιατα* oder Kopfarney sagen/ dann wie ein Mensch seine Kranckheiten hat/ die ihn bisweilen unversehens überfallen: Also hat dieß Tier auch seine Kranckheiten/ unnd muß auch der Eitelkeit unterworfen seyn umb unsert willen. Unnd wie man nun den Menschen in Städten Doctores unnd Medicos zu halten pfeget/ die den fräncken Leuten zu hülf kommen/ also solte man billich in allen Städten Hippiautos, oder Pferde Doctores halten/ die diesen Thieren auch in ihren Kranckheiten nechst Gott einrathen und helffen köndten: Man hat wol seine Zuflucht/ wann es so fern kompt/ zu den Schmieden/ die solten wol billich etwas von den Künsten wissen/ aber man findt bisweilen nicht viel Rath noch Hülf bey ihnen.

Damit aber nun ein jeder Hauswirth seinen fräncken Pferden selber wisse zu rathen/ so muß ich hier von diesen Dingen/ was ich davon erfahren/ und selbst probiert/ auch etwas melden. Dann ich habe zimlich Lehrgelt gegeben/ mit Schaden unnd frommen hiervon etwas erfahren/ und ad notam genommen/ daß ich meinem Nechsten auch damit dienen kan.

Allein es ist gar ein böß unchristlich Ding/ daß mancher mit seiner Kunst so neidisch und abgünstig ist/ daß er dieselbige niemand wil lassen zukommen/ da doch ein jeder Christ dem andern zu dienen/ unnd mitzuthellen schuldig ist/ alles was er hat/ und alles was er weiß unnd kan Ich habe mit manchem/ der ein gut Kunststücklein gewußt/ großen Strauß und Streit gehabt/ wann er mit dieselbige nicht hat zukommen lassen wollen/ wann er gleich fränck gewesen/ unnd ihm die Seele auff der Zungen gelegen/ noch hab ich manchem weder mit Leib noch mit Leyde etwas abfragen können/ er hats mich sich also weg in die Grube hinein genommen/ unnd mir und andern Leuten dieselbige nicht gönnen wollen/ wie sehr ich ihm auch vom Teufel gepredigt. Manchen hab ich auch mit guten Worten überredet/ manchen mit Gelde überkauft/ manchen durch seine Freunde ausgesundschaftet/ unnd mir es Warlich sawer werden lassen/ daß ich dieser Dinge etliches erfahren: Das wil ich auch hiermit meinem Nechsten treulich mittheilen/ unnd bitte den Christlichen Leser/ er wolle ihm diese meine getreue Dienste lieb seyn unnd gefallen lassen/ unnd seinem Nehesten auch damit willfahren unnd dienen/ wo er immer kan und mag. Von Kopfarney besühe sonst D. Gregorii Zehendörffers Kopfarney/ unnd Petrus de crescent. lib. 9. Die Gebrechen so die Pferde mit aus Mutterleibe bringen/ sind schwerlich zu heilen/ ibid.

Kopfarney
wer davon
geschriben.

cap. 10.

Das XXX. Capitel.

Vom Siechen unnd zerstoffenen Haupte.

Wir wollen am Haupte anfangen. Wann ein Kopf ein Siechhaupt hat/ oder ihm dasselbige etwan zerstoffen ist/ spricht Albrecht/ Kaysers Friederichs Schmitz/ so solle man wol gedörreten Kettich/ unnd guten frischen Zitwer untereinander stossen/ unnd eine kleine Suppe mit Wein daran machen/ unnd dem Pferde in den Hals gießen/ unnd die Naselöcher zu halten/ bis es beginnet zu brausen/ unnd das so lange ihun/ bis ihm das Euter aus dem Haupte rinnet. Wann dann ihm die Naselöcher immer triessen oder rinnen/ so ist es gnug. Von mancherley Beulen der Pferde umb den Kopff/ Petrus de crescent. l. 9. cap. 14. 15. 16. 24. 25.

Pferde so
die Haupte
haben/ wie
sie zu
curiren.

Von den Haaren/ die den Pferden unter den untern Wangen aufwachsen.

Diese pfelegen ihnen etliche fleißige Hauswirthe auszureißen/ dann sie wachsen oftmahlen so lang daß sie ihnen in die Augen wachsen/ unnd im Gesicht Schaden. Camer. in Hippocomico.

Das XXXI. Capitel.

Vom Ohrenscheren.

Einem Pferde die Ohren schweren/ so nimbt man rote Wenden und Beyfuß zusammen/ bindt dem Pferde also warm auff den Kopff. Hat ein Pferd Maden in den Ohren/ so suche sie mit den Fingern/ da es weich ist/ wann du sie findest/ so schneide dieselbige stelle creuzling auff mit einem Messer/ und reibe den Grünspann drein/ und heyle es dann mit guter Salben.

Pferde Ohren
schweren
zu curiren.

Das XXXI. Capitel.

Vom Fell über den Augen.

Wann einem Pferde ein Fell über die Augen wachsen will/ so nimbt man Salzenstein/ geschabet oder gepulvert/ unnd Donnerstein/ auch geschabet oder gepulvert untereinander/ und blase ihm durch ein Federtiel in die Augen/ darnach sprengt ihm allewege frisch Brunnwasser ins Auge.

Pferden die
Felle über den
Augen zu
vertreiben.

Hats schon das Fell über den Augen/ so nimbt man große Muscheln oder Napfe/ oder Schneckenhäuser/ wie man sie nennet/ brenne sie zu Pulver/ und blase sie dem Pferde mit einem Federtiel in die Augen. Albrecht/ Kaysers Friederichs Marstaller spricht/ man soll Ingber und Gallikenstein darzu nehmen/ dasselbige auch klein zu Pulver stossen/ und durch ein weiß Tuch sieben oder beuteln.

Ein anders/ nimbt Mehenbutter und Honig/ zu laß daß untereinander/ thue weißen Ingber darzu/ und streichs ihm in die Augen/ so gehen die Fell ab. Oder/ gib ihm große Klettenwurzel im Haber zu essen/ so gehen die Fell ab.

Item/ nimbt Krötenmuschel/ unnd blase es ihm in die Augen/ so zubrechen die Fell davon.

Nimb Pirnbaumistel/ thue die eufferste Haut herab/ unnd das andere mache zu kleinem Pulver/ unnd blase es dem Pferde mit einer Federtiel in die Augen.

Oder nimbt Rauten/ unnd stoß die zu Pulver/ und blase es dem Pferde in die Augen.

Oder

Oder nimb Haselwurz wol gedörret / in einem neuen Topfflein gefotten / unnd gefeiget durch ein Tuch / und blas es ihm ein.

Item / nimb gecalcinirten Vitriolum Vngaricum, der fein blau ist wie ein Lasure oder Zirkis / zureibe ihn / das er wird wie ein Pulver / blas es dem Pferde ins Auge / oder steck es ihm mit dem Finger hinein. Vñhe Thurneil. Magiam magnam lib. 2. c. 15. Es wird aber also calcinirt / man brennet ihn in einem verschmierten Schmelztiegel / das es gar roth wird.

Magst auch Honig und Wein untereinander mengen / unnd dem Pferde umb die Augen streichen.

Item / nimb Alaun / Gallisenstein unnd Calamus ein jedes gleich viel / seuds in einem Topff mit Wein / unnd sprengs dem Pferde des Tages zwey mal in die Augen / es hilfft gewaltig.

Item / wann einem Pferde ein Fell über die Augen fallen will oder schon gewachsen ist / so nimb Quappen oder Dhlrupen Leber (die haben sie groß im Aprill oder Majo) thue sie in ein Glas / unnd machs das die Leber auff die höhe stehet / das sie nit gar auff dem Boden ligt / sondern im Glase schwebet oder henger / und hengs also an die Sonne / so fleuß ein Dehl davon / und bleibet die Griefe darin / schmier mit dem Federkiel dem Pferde das Dehl in die Augen hinein / des Abends und Morgens / so kriegts schöne Augen. Diese Kranckheit bekommen die Pferde gemeinlich im sechsten Jahr ihres Alters.

Item / wann einem Pferde Fell über die Augen wachsen / so nimb Sals unnd rathe die im Korn wächst / zerstoß es klein / mengs untereinander / unnd spreng es oder strewe es ihm in die Augen : Oder schmiere ihm die Grub n über den Augen mit Hasenschmalz : Allein sihe zu / das ihm das Schmalz nicht in die Augen kompt.

Das XXXIII. Capitel.

Blöde Gesichte unnd ander Kranckheiten der Augen

Pferde so blöde Gesichte wie ihnen zu helfen.

Wann ein Ross blöde Gesicht hat / so streiche ihm frische ungefaltene Meyenbutter über die Augen in die Gruben / oder nimb Honigstein unnd weißen Gallisenstein / seuds beydes untereinander / unnd salbe das Pferd unter die Augen.

Hat ein Pferd sonst francke Augen / so brauche das jenige auch / so ich im 32. Capitel von den Muscheln gesagt habe.

Ist ein Pferd in einem Auge verwundet / so menge nüchtern Speichel unnd Sals untereinander / unnd salbe oder reibe es damit.

Wann ein Pferd ein Fell über den Augen / oder sonst ein blöde Gesicht hat / so nimb Espenholz eines Arms dicke / bohre es bis auff den Kern / unnd thue das voll Sals / legs ins Feuer / unnd in dem Brand wirstu einen grauen Stein finden / den stoß gar klein in einem Mörsel / unnd blas es dem Pferde in die Augen / wans gleich ein Monat oder sechs gewehret hette / so beists doch das Fell weg. Nim auch Fettes von einem Ganser / schmiere es thme über die Augen in die Gruben.

Wann ein Pferd sonst francke Augen hat / so nehm Schneckenhäuslein unnd Weinstein / unnd treiffe es einem Ross in die Augen.

Oder / seud Honigstein mit Weinstein / salbe dem Pferde die Ecken der Augen.

Hat ein Pferd ein blödes Gesicht / so nimb Wicken unnd is sie / so du dich nider wilt legen / des Morgens so du auffstehest / so kerwe ihr sechs gar wol / unnd sprüze sie ihm in die Augen / unnd wasche sie an andern Tage aus mit Brunnenwasser. Es zubrechen auch die Fell davon.

Das XXXIV. Capitel.

Wann ein Pferd blind ist.

Manches Pferd zeucht so sehr / das es blind wird / das sind gute Pferd / unnd drum nicht weg zu werffen / dann sie ziehen wol / allein / zur Hand muß man sie spannen / unnd nichts sehr damit jagen. Man muß aber sehen / ob ihm zu helfen sey / wans ein Fell über die Augen hat / oder Staarblind / so kan man bisweilen noch helfen.

Pferde / so sich Blind gesehen / wie ihm zu helfen.

Was man einem Pferde thun soll wans Staarblind ist / besihe gemeldten Albrecht.

Wann ein Ross einen Monat were blind gewesen / so nimb einen guten frischen Wein / sprüze ihm den in die Augen / darnach nimb guten Zucker unnd guten Ingber / stoß es beydes klein / misch es durcheinander / blase ihm ins Auge / unnd laß es zwey Stunden darauff bereiten.

Were aber ein Pferd ein viertel Jahr blind gewesen / so laß ihm die Augenader / unnd nimb dann Beeren schmalz unnd schmiere es in die Augen. Nimb auch grosse Nesselwurz / zeuch die unter den Augen durch die Haut / unnd schwarze Christwurz / zeuch ihm die über die Augen / auch durch die Haut / unnd laß es zehen Tage drinnen stecken.

Das XXXV. Capitel.

Von Plattern in Augen / und tunkeln Augen.

Wann ein Ross Plattern in Augen hat / so nim Honig und Wein / unnd mische das untereinander / unnd streich oder tüpfle das dem Pferde alle Tage umb die Augen / unnd bewahre es / das sich nicht reibe / wans die Augen jücken. Die Augen der Pferde haben mancherley böse Zufälle / dann sie oft roth seyn / oft haben sie Plattern drinnen / oft sind sie tunkel daran / besihe Camerarium in seinem Hippocomico pag. 39. da wirstu guten Bericht hiervon bekommen / unnd gute Recept finden.

Plattern / so die Pferde in den Augen haben / wie sie zu vertreiben.

Das XXXVI. Capitel.

Von trieffenden und rinnenden Augen.

Nimb Meyland unnd bestreich ihm die Augen / oder nimb frisch Brunnenwasser / unnd wasche ihm die Augen damit.

Hat ein Pferd trieffende Augen / oder einen geschwollenen Kopff / so schlage dem Pferde die Adern oben auff den Augen / an beyden Seyten / laß sie wol gehen / es bekompt einen dörren Kopff davon. Von andern Kranckheiten der Augen / als wan ihnen ein Auge schwür / wann sie Flecken in Augen haben / besihe Constant. lib. 16. c. 2.

Trieffende Augen der Pferde zu curiren.

Wann ein Pferd oder Kuh den Haug in Augen hat.

Nimb Lab damit man Milch läbet / Rugs oder Rahm / Essig unnd weißen Ingber / dies alles klein gestossen / durcheinander gemischt / unnd

Pferden oder Kühen den Haugen zu vertreiben.

und den Pferden oder Kühen in die Augen gestrichen/ es hilft gewislich.

Wann ein Pferd den Augfall hat/ so soll man ihm unter dem Naseband zur Ader lassen / unnd ihm den Kopff nider zu der Erden binden / so blutets aus und dörret darnach zu. Von den Augen Kranckheiten / besihe Petrum de crescent. libro 9. cap. 26. Besihe weiter im ii. Buch am 43. Capitel.

Das XXXVIII. Capitel.

Von Koxigkeit der Pferde.

Koxigkeit des Pferde zu vertreiben.

Wann ein Pferd Koxig oder schnoderich wird/ so isst es nit wol/ und laufft ihm bisweilen nit allein Kox / sondern auch wol Blut mit aus der Nasen / das ist gar ein gefährlich unnd aussellig Ding/dann man kans ihm nicht wider vertreiben/ bisweilen vergehet sich es wol eine Wochen oder 8. Tag lang/das mans an jm nicht mercket/ unnd da seyn dann die Koxsteuser behende hinter ihm her/ und verkauffen sie/und betriegen also die Leute. Aber es gehöret sich ein Kox einem Käufer so zu überantworten und zu gewehren/ dz es nicht Koxig/Kendig/nach gestolen sey/Wann ein ander Pferd mit ihm aus der Krippen isst / so bekompts diese Kranckheit bald auch / wanns gleich über längst hernach geschiehet/drumb muß man die Krippen drauff sie gessen haben / entweder gar weg thun/ oder an dem Ort/ da sie herauß gessen haben/ den Zimmerman fein aushawen lassen.

Nimb Wegewart/Aschen und Schwefel/ seude es miteinander/ und geuß es dem Pferde ein.

Ziem nimb ein vierding Baumöhl/ unnd ein vierding Quecksilber / geuß es ihm al o warm in die Nasenlöcher/so vergehet es ihm. Albrecht.

Oder nimb eine weiße Banß/ und gib derselben drey Wochen nacheinander eitel Gersten zu essen/ unnd nichts anders dann eitel Wein zu trincken/ und hawe ihr den Kopff ab/ unnd thue dem Pferde das Blut in die Nasenlöcher/mit einem Blasbalge/und nicht mit dem Munde. Albrecht.

Oder nimb gedörreten Hünernmist gepülvert/ thue ihn in die Nasenlöcher.

Oder nimb einen Ameisshauffen in einen Sack/ und wasche ihn mit dreyen Wassern / unnd geuß dann die Wasser zusammen/ unnd zernitische die Ameissen gar wol in dem Sacke/ unnd trauche den Sack ins Wasser / unnd binde dann dem Pferde den Kopff in den Sack/ laß es also stehen / bis es gar wol schwitzet / alsdann binde den Sack wider auff/ und streich ihm den Schweiß ab/ unnd laß es erkalten/ unnd geuß ihm dann das Wasser in daß Maul/so wirds wider gesund. Albrecht.

Kox daß sich nit gerne zäumen läßt/ wie mans darzu gewöhnen soll.

Wann sich ein Kox nicht gern will zäumen lassen/ so beschmier ihm den Gebiß mit Honige/ so nimmet ers desto lieber an/ unnd gewöhnet endlich dran.

Das XXXIX. Capitel.

Von geschwellenen Hals der Pferde/oder so es nicht schlingen kan.

Pferd so ein geschwellen Hals hat/ wie es zu reiffen.

Nimb zwey Eyer/ brich sie auff/ unnd mische sie mit gutem Essige/ unnd schlage das untereinander/ und mache einen schlechten stab/ so dick als ein Daumen/ einer Ellen lang/ unnd daß er forne gespalten sey/und umbwinde ihn mit Werc/ und

wirff das Kox nider / unnd stoß ihm den Stab in den Hals bis die Eyer zubrech en. Darnach geuß ihm die vorige temperirung in den Hals/ es geneset davon. Albrecht.

Ein Cole und köstliche Wundsalbe vor allerley Gebrechen des Mundes und Halses.

Nimb Honig der rein verscheumet und geleutert ist / unnd ein halb Nüssel guten Weinessig / setz auffs Feuer/unnd laß sieden/ bis der Essig versorten ist. Darnach rühre drein Grünspan/Alaun/ Muscatennuß / ein jedes ein quint/ Hechtzeen oder Kyssen/ Reglein/ Galgant/ Zimmetrinden/ gebrandt Salz/ ana ein halb Loth. Diese stück sollen alle auffs kleinste pulveresiret werden/ darnach laß sie miteinander sieden / bis es zu rechter Dicke kompt. Du mußt aber stets umbrühren/ daß es nit anbrenne. Behalts in einer steinern Büchsen/zur Notteufft. Du magsts zu allen unreinen Schäden gebrauchen/ Petrus de crescent. lib.9. cap.16.17.

Wundsalbe vor alle Gebrechen des Mundes und Halses.

Das XL. Capitel.

Von Speckhalsichten Pferden.

Wann ein Kox Speckhalsicht ist / so kriegerst am Halse Speck und Fettes/ unnd kan nicht lange ziehen/wird bald müde. Man muß es unter dem ziehen zu handelsweilen ruhen lassen / sonst erstickt/ und ist schwerlich zu curiren : Doch kan man ihm bisweilen noch helfen mit einem glüenden Eisen / das sticht man ihm an einem Ort durch/so fließt das geschmolzen Fett herauß: Das muß man oft widerholen / bis es gar weg getrossen ist. Albrecht Käyser Friederichs Schmitt unnd Marstaller von Constantinopel / spricht / Man soll ein Pfund Leinöhl und wolgestossenen Schesfel nehmen/ unnd diese zwey Ding untereinander sieden und damit schmieren.

Pferde so Speckhalsicht wie sie zu curiren.

Wann sonst ein Pferd die Keesucht hat / so nimb das weiße von 20. Eiern/ Wegekraut unnd Gartheil alles gleich/ unnd stoß Hundeskohr unnd Sciffen klein / unnd geuß es dem Pferde in den Hals / oder gib ihm ein Keygermagen zu essen/ drey Morgen in einem Brodt / so rannets von ihm. Albrecht.

Pferde so die Keesucht haben/ wie sie zu heiffen.

Das XLI. Capitel.

Von Haar ausfallen oben im Kamb.

Wann einem Kox die Haar ausfallen/so nimb Regenwürme / seude sie in einem neuen Topff/ laß es wider kalt werden / unnd salbe es damit/ es hilft.

Pferden das Haar ausfallen zu vertreiben.

Sonsten häret sich daß Viehe / sonderlich das Rindviehe und die Pferde auch alle Jahr im angehenden Frühling/ etwan in Martio/da werden sie gar unscheinlich/aber das schadet ihnen nicht.

Das XLII. Capitel.

Von Leusen der Pferde.

Bisweilen kriegt das Rindviehe/ die Pferde/ Schweine und dergleichen ander Viehe mehr Leuse. Aber nimb du Quecksilber / menge es unter alt Schmer / unnd bestreich ein wüllen Band damit/ unnd henge es dem Viehe einen Tag oder drey an den Hals/ so sterben und vergehen die Leuse alle miteinander.

Leuse dem Vieh zu vertreiben.

Har

Hat ein Pferd auch Hürleuse und reibet sich daß es gar scheibicht darvon wird / so nimb Wermuth und Lorbeeren seud sie in Bier/und wasche es im Tage zwier damit Darnach nimb Alaun/seuds im Wasser / unnd wasche das Pferd gleichfals damit/ so vergehen sie.

Item/nimb Rosschwefel / alt schmeer / Lorbern und Quecksilber / machs zur Salben / unnd schmiere das Pferd damit/ Quecksilber und Spieckensöl können die Läuse vbel vertragen.

Oder/ nim seinen eigenen Mist / brenne ihn zu Pulver/und thus in Weinhesen//laß es wol sie den beschmier das Pferd damit.

Ich hab auch wol gesehen/ das Pferde oben im Kamm Leuse bekommen haben / aber es hat ihnen nit sonderlich geschadet/ wann sie nur einmal recht durchznet seyn / so ist es wider vergangen / oder wann sie recht vberschwemmet seyn.

Das XLIII. Capitel.
Von der Zungen Schäden.

Pferd so schaden an der Zungen habe wie ihnen zu beissen.

In Pferd hat mancherley Kranckheiten unnd Gebrechen an der Zungen. Bisweiln ist ihm die Zunge/ als wan sichs verbissen hette/ oder sonst an der Zungen mit dem Zaum verlegt were. Darzu soltu diese Salbe machen / es habe den Schaden vber die zwerch oder nach der länge. Nim Rosshonig des besten/ und gut Schweinefleisch das gefalzen ist/ und auch so viel gestossen Pfeffers und zulaf es alles wol miteinander zu einer salben/ und bestre ich ihm dann die verwundte Zung damit und thue das zwier im Tage/ und lege ihm die weil keine Zaum an / bis sie ihm geheilet ist/. Ist aber die Zunge so sehr verschr vberzwerch / so kan man ihm nicht helfen/ man schneide sie dann ab / da sie vershret ist. Dann es schadet dem Pferde nicht / wanns gleich ein theilder Zungen nicht hat.

Das XLIV. Capitel.

Wann ein Pferd nit essen kan.

Pferd so nit fressen wollen wie ihnen zu ratzen.

Imb Knobloch und Pfeffer/ stosse das untereinander/ und reibe ihm die Zähne damit / bis es essen wird.

Wann sonst ein Pferd nicht essen will/ so ist nicht ein gut Zeichen/dan es ist krank unnd mangelt ihm etwas. An den zweyen kan mans mercken/ ob ein Pferd krank ist / wann ihm die Ohren kalt und nicht essen will.

Wann auch ein Ros das Futter nit essen mag so nimb ein Seydel scharffen Essig/ thue drey Eyr drey/ laß vber nacht stehen / das es warm bleibet. Darnach zu morgens rühre die Eyer / drein mit Meisterwurzeln klein gestossen und klein gestossene Lorbern/ und wie Seydelwasser dazu thue es drumter geuß es dem Ros ein/ ein Seydel ist etwan ein halb Nößel. Besiße Constant. lib. c. 16. c. 2.

Das XLV. Capitel.

Von der Feisel.

Pferd so die Feisel haben/ woran es zu mercken.

Wann ein Pferd angstlich thut / schwizet / sich niederlegt/ wil nit auffstehen / kreiset und waget sich/ und weiß nit wo sichs vor angsten lassen soll/ so hats gemeiniglich die Feisel. Das ist den

Pferden gar ein schädlich ding/ dann wo man ihn nit bald zu hülffe kombt / und der vnflar der solche Kranckheiten am Halse verursacht / zerschmelze oder sich sencket / so fällt es stracks umb unnd stirbt. Drum soll ein Fuhrman oder Knecht allezeit eine grosse starke Pliere bey sich tragen / sonderlich wan er diesen gebrechen unter seinen Pferden an einem vermercket/ wie ich droben auch gefagt habe. Wan auch diese Kranckheit ein Pferd einmal ankombt so mag er wol sehen / das es etwann verhandelt/ umb ein schlecht Geld / daß er seinen nächsten nit betriege / dann sie bleibet nicht aussen / sie kombt wieder / wann man sie ihm gleich einmahl gerissen hat.

Es ist aber die Feisel ein grießlich weiß ding/ wie weiße Hanffkörner/ länglichte Erbsen oder Schweines finnen/ das steckt ihm zwischen der Haut unnd Fleisch am Halse / da der Hals an den Kopff des Pferdes rühret. Man kans sein fühlen / wo es steckt. Da führe man das Pferd auß dem Stalle / und messe erstlich mit dem Drth des Pferd: Dan so lang das Drth ist / mit welchem man herunter messen muß / etwan 2. quer Finger unter des Drthes maß / so findet man ende des Drths am Halse des Pferdes den locum affectum, oder den Ort da dieser finnicht vnflar innen steckt. Da nehme man dann eine Zange / unnd ergreiffe alldar die Haut mit dem Fleische an dem Drth/ da es die Feisel hat/ oder fasse es mit der Hand und halts / unnd eröffne die Haut mit einer Pferdeklode/ vñ pötttere ihm die Feisel her auß / wans gar her auß ist/ so hebts an zubluten / und alsdan speyer man ihm drauff / daß nur Menschenspeichel drauff kompt und reibt ihm Salz hinein. Also bekombt das Pferd bald wieder Luft. Darnach reiße man ihm die Feisel auff der andern seiten auch / unnd lasse ihm ein Ader unter der Augen in der mitte / unnd eröffne es ein wenig/ oben im öbern theil des Mondes/ oder zerschneide es ein wenig mit der Pliere/ daß es nur blutet und forne unter der schneuse/ nur ein strichlein oder etliches gethan / oder geschnitten mit der Plietten/ und Salz darein gerieben/ daß es sein prauet. Darnach führe es einmal oder etliches im Hofe herum / unnd bring es darnach wieder in Stall/ decke ihm eine Koge oder einen Sack oder 2. vber/ daß es sein wieder erwarmet/ so wirds vber ein weile wol wieder anfangen zuessen/ Man mag darnach wieder anspannen / allein man muß Achtung drauff geben / daß sichs nicht balde hernach im essen verfange. Dann davon bekommen sie die Feiseln wan sie sich etwan im essen oder trincken verfangen haben. Man kans auch sonst an den Rossen wol mercken. Dann wann sie trincken und lassen zuletzt wann sie auffhören zu trincken dz Wasser wieder auß dem Maul lauffen/ so haben sie sich nicht verfangen. Wann sie aber nach dem sie gestruncken / den Mund fest zuhalten / unnd lassen nichts wieder her auß lauffen / so haben sie sich verfangen/ und kriegen die Feisel.

Feisel der Pferd was es eigentlich sey.

Feisel der Pferd wie es zu curiren.

Feisel wozu sie die Pferde bekommen.

Ein Ros will gar eigentlich gefüttert unnd getrancket seyn. Vom bösen Futter bekommen sie die Feisel auch und verfangen sich leicht/ wann sie die Feisel haben / wann sie nur ein wenig vbertrieben werden/ und drauff trincken.

Etliche sagen / es werde auch die Feisel curiert / wann man ihnen Wasser in die Ohren geuß/ aber es will nicht in nich.

Etliche stechen ihnen nur mit einer Pfiemen durch

Hh durch

durch die Masse/ zwischen den beyden Naselöchern und reiben ihnen Salz drein.

Etliche sagen/man soll ihnen Sunderman (ist ein Kraut) in die Nasen reiben bis er blute. Es ist aber meines erachtens auch zu wenig/ dan es muß cröffnet/ und der Dinstat herauf genommen werden/so bald es cröffnet wird/ so wird dem Gaul beser.

Seiße mit et-
ner Afferge-
burt zuver-
reiben.

So achte ich auch diß vor unkräftig von der Affergeburt/ davon mir einmal ein Person sagte. sie hette damit viel Gelds verdienet. Dann sie hette die Affergeburt einer armen Sünderin die zum ersten einen Sohn geboren/ genommen/ welches bereits superstition fisch und aberglaubisch ist: dan wie solte ein solche Affergeburt mehr vermögen/ dann einer andern ehrlichen Frauen Affergeburt die solte man dörren/oder in einem neuen Topff zu Pulver brechen/ und allezeit dem Pferde ein Loth schwer unter das ander Futter thun: Es müsten aber auch Marienkerzen gedörret unnd gepulvert da zu gethan werden. Man müste es ihm aber in einem Tage drey mal eingeben/ unnd die folgende drey Tage den Gaul fein messig mit dem Futter halten.

Wer versuchen will/ der magß thun/ aber ich achte/ es würde ohne Schaden nicht abgehen/ oder geschehen/ dannche man mit der Arzney würde fertig werden/ so würde das Ross schon kalt unnd todt seyn/ dann diese Kranckheit seimert nicht sie macht fluckß fort/ dan so bald die Feisel zufließt/ so hilfft darnach weder Feisel Reisen/ noch andere Arzney.

Ist dir die Flicke zu kurz/ unnd kanst nicht wohl damit durch die Haut kommen/ dann ein Gaul hat eine dicke Haut/ so besize/ daß du die Flicke jimmer scharff behelst unnd bindest sie an ein länglicht Holz/ daß du wol damit handeln unnd umbgehen kanst/ man muß mit der Flicke durch die Haut graben/ unnd darnach ein länglicht Löchlein in die Haut reißen/ etwan eines Gliedes an Finger lang/ und darnach mit der Flicke drinnen herum wühlen/ unnd das griesslicht herauf pötern/ unnd an die halshaar abwischen.

Besthe Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus §. Gleiches &c.

Item de cœlesti medicina, sive de signis Zodiaci & misteris eorum, Tractatulo 3. à Gerardo Dorn convertis & Basileæ editis. Titulo de ovibus. Die Rossärzte brauchen sehr die Ephen das Kraut/ zu den Pferden/ die die Feisel haben/ ein Franck davon gemacht/eröffnet die verstopfte Leber und Milz.

Das XLVI. Capitel.

Vom Kampschweren.

Wann ihnen der Kampffschwieret/ so nimb Honig/ Leinöhl und Vöcken inslet/ eines se viß als des andern/ zerlaß es mit einander im Tegel/ laß darnach erkalten/ unnd schmiere das Pferd mit der Salbe alle Tag zwier/ so heiletß darvon.

Pferden das
Kampffschweret
zubetten.

Das XLVII. Capitel.

Wann ein Pferd Lehm oder Erde frist.

Etlche Pferde werden gerne mager/ unnd ungesund. Nimb Sevenbaum/ Wegewartrant unnd

Pferd so schim-
meisse wie ihn
zurachen.

die Wurzel/hackß untereinander/ gibß ihm unter dem Futter/ nehe das Futter mit gesalzenem Wasser. Albrecht.

Das XLVIII. Capitel.

Wann ein Pferd Wüschtrücher frist.

Dawere wol die beste Arzney/ man liesse sie zu den Wüschtrüchern unnd andern kleinen Gereth nicht kommen/ wie dann auch andere Vieh. Weil aber ein versehen wol kommen kan/ unnd ich selber gesehen/ daß ein jährig schön wolleibig Kalb gestorben/ unnd da man die Ursach nicht wuste/ woran es gestorben war: wird dem Schinder befohlen/ daß erß auffhawen unnd besehen solte/ da hatte er einen schüsselhader im Magen funden/ damit man die Schüsseln in der Küchen gereinigt hatte/ ehe man essen drein gethan/ den hats auffgestessen/ unnd war darvon gestorben. Drum kan ein versehen mit den Rossen auch wol geschehen. Da sagt nun viel gemelter Albrecht/ Man solte zehen Eyer nehmen/ unnd sie in einem glüenden Topff thun/ einen scharpffen Essig dran gessen/ daß er wol über die Eyer gehet/ den Topff mit einem Tuche/ unnd mit einem behawenen Deckel/ der fein gehebe auffligt/ warm zudecken/ unnd also warm stehen lassen/ bis die Eyrschalen herab fallen/ so werden sie dann groß. Darnach bind das Pferd auff/ fülle im eines nach dem andern ein unnd deckß darnach warm zu unnd laß also zwostund stehen. Dann so gib ihm ein Futter mit roher Gerste/ unnd mit Hevel/ daß ist ihm fast gut/ es reiniget sich gar sehr davon.

Pferd so
Wüschtrücher
gefressen/ daß
man ihnen
thun solt.

Das XLIX. Capitel.

Wann ein Gaul nicht will angebunden bleiben.

We man unter Menschen wunderlich seltsame Köpff findet/ also findet man auch bisweilen Seule/ die nicht wollen angebunden bleiben/ sondern beißen unnd reißen den Zügel enswen/ unnd machen sich widerum los/ wann man sie gleich mit Ketten bindet/ aber beschmier ihnen nur den Zügel mit Schweinenmist/ so lassen sie es bleiben.

Pferd so nit
angebunden
stehen wollen
was ihnen
zurhun.

Das L. Capitel.

Von Krippenbeiffern.

In wunderlich ding istß mit den Pferden/ die man Krippenbeiffer nennet. Deren beißen etliche mit den Zeenen in die Krippe/ wann sie schlücklen wollen/ unnd lassen viel Essen auß dem Maul fallen: solche hat man mit gerne/ dann sie bringen viel Futter unnützlich weg. Etliche beißen nicht in die Krippe/ sondern haben das Maul in der Krippen/ behaltens Essen auch darinnen/ aber sie schlücklen das Futter gar schwerlich unnd würgens herunter/ unnd lassen sonst nichts neben die Krippe fallen. Sind aber darumb desto erger nicht/ dan sie sind gemeinlich gute tichte tawerhaffte Pferde/ welche die Würme wol zufrieden lassen/ unnd nicht beißen. Aber man kan sie nicht curiren.

Pferd so man
Krippen beiff-
fer nennet.

Das LI. Capitel.

Wann ein Pferd auff dem Rücken wundt wird.

Bisweiln wird ein Pferd sehr verdorben zwischendem Kummer/ oder Seilen unnd Sattel Dann

Pferd so auff
den Rücken

wann wie sie
gehoben.

Dann wann der Sattel fest angebunden ist / und ein Knecht noch darzu drauff sitzt / und das Ross mit dem Kummer oder Seilen auch eine grosse Last zeucht so klemmet sich die Haut zwischen dem Kummer und Sattelhart zusammen / wird unterkötig / bisweiln brich's auch auff / un̄ bekombr Löcher. Da man oben die Haut auffschneiden mit einem scharffen Scheermesser / in einen Nothstalle / das das Eyter her auß fallen kan. Man muß auch wol bisweiln die obere Haut gar mit dem Scheermesser weg schneiden / das es gar mit newem Fleisch w̄. erumb bewachse. Darnach muß man den Schaden fein rein aufwaschen mit reinē Wasser zu erst einmal oder etliches mit Wasser / darnach mit Essig aber mit den Händen muß man den Schaden inwendig nit angreiffen / dan sie seyn suchtig / sondern man muß einen reinen Pluder oder Plunder umb ein Holz winden / unnd damit inwendig fein rein aufwaschen.

Pferd vom
Sattel ge-
rieben wie sie
substern.

Darnach mache eine Salbe in einem Tegel vō Leinöhl / Grimspan / alt Schmeer und Terpentin / damit bestreiche den Schaden inwendig mit einer Feder oder drey / die zusammen gebunden seyn. Mā muß es allezeit beyim Feuer wider warm machen / wan mans bestreichen will und aussen bestreich mā auch ein Tüchlein damit / und lege es von aussen auf.

Wan sonst ein Pferd vom Sattel oder Kummer rohe gerieben worden / so solt der Knecht mit seiner eygen Brin des Morgens / Mittags unnd Abends waschen und bestreichen / das heilet sie besser dann irgent was anders.

Oder nim̄ zerquersch unnd zer Schlagene Fliederblätter vom Fliederbaum / unnd thue Sahn oder Rahm (das fette / das oben auff der Milch schwimmt) drunter / unnd bestreich den Schaden damit. Wann es aber Beulen krieget / unnd unterkötig wird / so fasts Eyter und thut ihnen wehe / wann man ihnen dar auff greiffet. Da schneide es nur bald auff / das der Eyter her auß laufft / unnd wasche es / wie zuvor gesagt / fein rein mit Wasser auß / unnd strewe Kalk darein / das beisset das böse Fleisch weg / nur einen Tag. Darnach solche Osterlucia in Wein / Item / Gänse garbe / und Kopffkraut / wasche ihm den Schaden mit einem eingenezten Tüchlein fein rein auß / und quersche. Gänsegarbe und Kopffkraut zwischen Steinen / drücke den Saft in den Schaden / unnd lege das Kraut drauff / bind es zu / das heilet auch trefflich wann ein Mensch verwundet ist.

Item / koch Kupferwasser im Wein / damit wasche den Schaden allezeit fein rein auß / darnach strewe drein Pulver von Hundsköpfen / fein weiß gebrand und klein zerstoßen / und durch ein haren Sieblein gesiebet.

Item / Osterlucia / Grimspan ein halb Loth Pfeffer / alles fein klein gestossen / unnd durch ein Sieblein gereitet / das strew hinein / man muß aber solchen schadhafftigen Pferden wol zuessen geben / und sie wol warten / so heilets. Besihe Pet. de Cref. lib. 9. c. 27. 28. 29. 30.

Pferd so beu-
ten von Seile
bekommen /
womit sie zu
waschen.

Bisweiln drückert sie das Kummer oder der Seilen / das sie nur ein Beul bekommen / und thut ihne erstlich sehr wehe / darnach vergehet ih- nendie wehetagen / und verharret also / unnd thut ihnen nicht mehr wehe. Solche Beulen darff

man ihnen nicht auffhauen / oder Arzneyen lassen man bestreiche es dann ein wenig mit altem zerlas- senen Schmeer. Man kans bald fühlen / wann die Beulen unerkötig werden / und Eyter bekom- men. Wann sie Eyter bekommen / so muß man sie auffhauen / sonst werden sie unerkötig / unnd frist darnach der Eyter immer weiter / und wirfft ander Beulen und Geschwür mehr auff / von oben herab bis auff die fördere Knie / drum̄ muß mans in der Zeit auffschneiden / und den Vnflat her auß drü- cken / und rein aufwaschen / mit warmen Wasser unnd Essige / wie vorgemeldet / darnach schmieren etliche Baumöhl oder Vermuthöhl drein / umb der Würmer und Fliegen willen / und strewen klein ge- stoffenen Hammerschlag drein / das es aufdruck- net. Des andern Tages waschen sie es wider mit laulichem Wasser fein rein auß / drunter Essig ge- mengt ist / bestreichens wider mit Oehl / und str. wē Hammerschlag drein. Ich aber hab ihnen Tabacū perforatum oder Johannisstraut / und Tormentil- straut in Bier sieden lassen / sie damit waschen las- sen / und die Blätter von Tabaco Osterlucia und Tormentilwurzel klein gestossen / drein gestrewet das heilet sehr / und treuget auch hübsch auß. Aber allezeit wann es auß gewaschen war / ließ ichs mit Baumöhl oder Vermuthöhl / im Sommer umb der Würme willen bestreichen / das heilet fein rein / und lest keine Maden oder Würme darinnen wach- sen / darnach strewet man das Pulver drein. Es thut ihm das waschen sehr wehe / das man auch in einem Nothstall ziehen muß / und ihm forne an dem Rüssel ein klemmend Holz anlegen / das mans handeln kund. Ich hab sonst auch vor Schmieden gesehn / das sie es nach dem Aufwa- schen mit Oehl geschmieret haben / darein klein gerieben Grimspan und Essig gethan / besihe das 33. Capitel.

Wann auch sonst ein Pferd auff der Reife mit dem Sattel rind gedrückt ist / so wasche es auff der Abend fein rein mit urina / strewe darnach ein we- nig ungeleschten Kalk drein / das zeuchts fein zu- sammen / und mache ein cruckta. Darnach lege des Morgens wider ein doppelt Papier auff der Schaden / das zuvor auch in urina geneket / und lege den Sattel wider drauff. Magst Darnach wol immer fortreiten / es schadet ihm nichts.

Pferd so vom
Sattel ge-
druckt wie ih-
nen zubestern.

Wann man einen Sattel mit jungen rauhen Rehefellen unten außfüttert / so drückert der Sattel kein Pferd. Besihe das 52. Cap.

Das LII. Capitel.

Wann ein Ross der Sattel beschädigt hat.

Wiewol ich hier von ihm vorgehenden 51. Cap. etwas gesagt / so mus ich doch hier inspecie vō des Sattels Beschädigung sagen.

Wann ein Gaul mit dem Sattel beschädiget wird / und ihm der Schaden offen ist / so nim̄ Och- senzungen / sende sie in Bier / wasche den Schaden damit / darnach brenne Korn zu Pulver / und stre- we dasselbige drauff / so heilets.

Pferd / vom
Sattel ge-
druckt wie ih-
nen zubestern.

Item / wann ein Pferd der Sattel gedrückt hat / das es beschädiget ist / so hab ich droben gesage das es ein Knecht mit seiner oder des Rosses Brin waschen soll. Wanns aber außbricht / so brenne nur alte Schuesolen / un̄ nim̄ durren Sau-
Ph ij beunnt

Ph ij beunnt

bemist/reibs bald klein/un vermisch es untereinander/strewe es ihm ein/dz treuget so sehr auß / unnd heilet wol.

Item/nim ein Kraut / dz nemmet man in der Schlesien Pfund / es ist gar ein fett Kraut / unnd wächst an kleinen Wässerlein / dz seud wohl mit Wasser / und wasche es damit / dz heilet sehr in allen offenen schäden den Pferde. Das hab ich oft und viel probiert.

Wann auch ein Ross mit dem Sattel gebrochen ist / so wasche ihm den Schaden mit Schusterschwerk rein auß / dz es gar Blut / breune Koecken zu Pulver / und strewe es drein / so heilet's unter dem Sattel / doch muß man auch darnach also im Sattel sitzen / das man den locum affektum nit zu sehr drücke.

So auch ein Pferd der Sattel getruet hette / das es geschwollen were / so nim ehe du den Sattel abnimmet / wann du merckest / das es geschwollen ist / geröst Brod / wirffs in guten Weinessig / das es weich wird / und laß den Sattel drauff liegen / unnd legs unter den Sattel auff die Geschwulst / es hilfft. Oder bind ein Wüschlein Hew in ein Bindelein / und reddire vrinam drauff / unnd bind es auff die Schwulst / so setz sichs.

Item / so eines einen Bruch und Schwulst unter dem Sattel hette / so spricht Albrecht / soll man Hechtzeene pülvern / unnd alte Sohlen unnd Schweins beine verbrennen und pulverisiren / und Grünspann fein klein reiben / alle diese Pulver untereinander mengen / unnd des Pulvers zweymal drein werffen / und es jeden andern Tag mit lauge oder Urin aufwaschen / muß man aber ja reiten / so mache einen dünnen Kuchen von Semmelmehl / unnd mit dem weissen eines Eyes / unnd lege oder binde den drüber / und bestreichs mit altem schmer.

Wann ein Ross geschwillet / so nim bait / gebeht Brod / geuß Essig drauff / und binds drauff / oder bind gefocht Schellkraut auff die Geschwulst / so setz sie sich / oder schmier es mit Meyenbutter / wann sie gleich gefalzen ist / oder schmier es mit altem schmeer / so vber dem Feuer zerlassen ist / unnd reibs wol rein. Daruach mache Lehmit Essig ein / schmier es auff ein Tuch / binds auff die Geschwulst.

Ist ein Pferd gebrochen / so nim Krautwasser / wasche die Wunden damit. Ist aber die Wunde holl / so nim Rossbein / brenne das zu Pulver / und nim halb so viel Kalcks / und mische es untereinander / und strewe es dem Pferde drein.

Item / ist ein Pferd fratt oder roh auf dem Rücken / so nim Chelidonium oder Schellkraut / Schweinebein unnd Hechtzeuge / und mache sie alle zu Pulver / strewe dasselbe Pulver drauff. soltu aber ja reiten / so schneide das Pflaster auff / so weit der Bruch ist / und setze ein Pergament drüber Item:

Wann der Sattel ein Pferd geschwellet / oder dz Ross sonst einen Schaden am Leibe oder Weinen hat / so nim wilde Berhonien / die bekembt man in der Apotecke / erwan vor zween newe Gröschlein / seud sie in einem Quart oder Kanne Bier und wasche den Schaden damit. Binde auch das Kraut auff den Schaden / so warm es das Ross erleyden kan / so gehet die Schwulst / oder der Schaden zusehens weg. Es hilfft auch den Menschen.

Oder nim new Pech / zerstoß es fein klein zu pul-

ver / und wasche den Schaden mit Essig auß / und strewe das Pech drein / drücke ein wenig Werck obē drauff / so magstu den Klöpffer wol reiten. Wann man das Werck herauf reißt / unnd der Schaden tieff ist / so gehet vil Eytens und Brists mit herauf. Darnach mache es wie der wie zuvor / wasche den Schaden auß / strewe wider drein / und trucke wider Werck drauff es heilet schnell zu.

Das LIII. Capitel.

Wann ein Pferd wund wird.

Item Sichtene Rinden / schele das eufferste ab / unnd seud sie im Wein / wasche die Wunden damit.

Mercke auch diese gute Ross Salbe / die du zu allerley Schäden der Pferde brauchen magst / nim ein pfund Honig / ein pfund Grünspan / ein halb pfund Alaun / ein wenig Essig / Rückenmehl / Kupfferwasser / ein pfund Glött / und rothe Erden weissen Benrauch / laß die neun stück wol miteinander sieden / wasche ihm den Schaden fein rein damit auß / und strewe ihm ein wie droben im 50. Cap. angezeigt ist.

Item / nim Hanffkörner und Hauswurk / stoß in einem Weßel / zwirg durch ein Tuch und nim Hanffwerck / mach ein Pflaster drauff / legs auff die Wunden / das leget die Geschwulst / und heilet.

Oder nim ein pfund Rannenpech / ein pfund Wachs / ein pfund Schafen vnslät / und ein vierding Honig / das seud alles untereinander in einē glienden Topff / und salbe dann den Schaden damit / wo es verwundet worden.

Oder nim Schwalbenwurk / und seud die / und wasche dem Pferde die Wunden damit / Albrecht.

Oder nim ein halben vierding roh Silber glött / von 12. Eyren das weiß / ein achttheil Essigs / ein acht theil Honig ein Loth Grünspan / das seud alles untereinander in einem grossen Topff / und laß nit vbergehen / laß es darnach erkalten / es heilet die Wunden / und ist ein gute Salbe. Albrecht.

Item ein vierding Hirschenvnslät / ein vierding Rindermarck / Hünerschmalz / unnd Gloriet ein pfund Baumöhl anderthalb pfund / seude dz alles untereinander / vnd laß erkalten / darnach salb dem Pferde die Wunden damit / es heilet.

Eine truckene Salbe zu den Pferden / nitnß gebrant Fischbein / die Goldschmiede haben / Bleyweiß zwey Loth / Zinobers zwey Loth / Galigenstein ein Loth / mach alles zu Pulver / anderthalb pfund Dachs schmalz / ein vierding Baumöhl / anderthalb pfund Böckenvnslät / seud dz alles untereinander in einer klüpfernen Pfannen / und so es kalt wird / so salbe dz Pferd damit / es heilet und trucknet die Wunden / Albrecht. Besiße dz 51. Capitel.

Perlicaria. Flöhkraut / ist ein trefflich Wundenkraut / sonderlich den Pferden / gefocht / unnd die Schäden damit gewaschen.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Pferd die hinderhüfte verstrauhet / oder verruett / oder sonst offen ist.

Es kan leicht geschehen / das ein Ross / sonderlich ein jung Ross / die hinderhüfte verstrauhet wann man im Winter mit ihm schnell vber dz Eys jaget / und die Rosse gehtling darnider fallen / und schnel wieder auffspringen / und beginnen darnach zu hincen / so muß man ihnen einen Strick an dasselbige Bein legen / damit es hincet / und dz beim hinder

Pferd so verwundt wie man sie heilen soll. Ross salbe / so man zu allerley Schäden brauchen kan.

Truckene Salbe vor die Pferde.

Pferd so die hinderhüfte verruett wie ihnen zubilff

hinder sich ziehen lassen / so richtet sichs wider ein. Darnach nimb Hopffe / Kleyen und seuds miteinander / wasche ihm die Hüfte / so wirds wol wider zu recht kommen / oder schmier es mit altem Schmeer / das ist besser / dann wan mans zeucht / oder mit Althee / etliche schmierens auch mit Lohröhl man muß es bald wieder einrichten lassen / so darff mans nit lang müßig stehen lassen Geschichts aber nicht bald / so muß mans darnach wol ein 14. Tag / oder 3. 4. Wochen stille stehen lassen / daß es recht wider im gelencke bleibet.

Item / wann sich ein Pferd verrencket / so schier ihm das Haar auff der Ader ab / unnd binde ihm Weiling drauff / laß 3. tag drauff liegen / so vergehts im / Albrecht. Pet. de Cresc. l. 9. c. 31. hat etwas von dergleichen Kranckheit in den Lenden.

Wann ein Ross oben vber der Hüft offen wird so nim Grünspann / schütte ihn daruff / dz treuget. Darnach nimb das weisse vom Ey / Kalk / unnd Ruff oder Rahm auß dem Ofen / und Salz / und mache eine Pflasterichen drauff / unnd lege es ihm auff den Schaden.

Das LV. Capitel.

Von dem Bugk oder Hüftschwinden der Pferde.

Pferd so vber der Hüft offen womit sie zu heilen.

Pferd denen der Bugk schwindet ihnen zu heilen.

Wann einem Pferde der Bugk schwindet / das ist / wenn ihm das Fleisch oben von der Hüfte des Schenckels gar verschwindet / so eröffne dem Ross erstlich den Bugk / und mache dann eine Salbe wie folget.

Recip. Lohröhl / Baumöhl / Althee / Dachschmalz / Rindermarck ana ein jedes 4. loth / Hirscheneußler / Böckeneußler / alt Schmeer / Speck ana vier Loth / Rohs von jungen Bienen / sambt dem Honig / Meyenbutter / ana vier Loth / Serpentin sechs Loth / weiß dennen Holz acht Loth / unnd roh Silberglöth drein / mache eine Salbe daruff unnd heils damit.

Oder / Recip. Wachandelbeer / oder Wacholderbeer / Krebs / Faenum Græcum / Knobloch / Leinöhl und alt Schmeer / auß diesem allen mache eine Salbe / und schmier den Schaden damit.

Vor dem Hüftstrauch / stoffe Einsen / send sie mit altem Schmeer / und binds ihm alle tage 2. mahl heiß auff die Hüften / Albrecht.

Oder / nimb Knobloch / je mehr je besser / Bachprinnenkraut / jung Holderblätter / rein Boreckschmeer / und salze das alles / temperier es untereinander / und schlage dem Pferd damit ein / so bist du gewiß / dz ihm der Kern nit schwindet / und der obere schade zerläßt sich / und dieweil du ihm also einschlägst / so salbe ihm auch den obern schaden off mit reinem Boreckschmeer / darunter Hirscheneußler / doch daß es zerlassen sey / Albrecht.

Das LVI. Capitel.

Von der Brustenge / oder schweren Athem.

Pferd so Enge umb die Brust / woher es komme und womit sie curiren.

Wann ein Pferd Enge umb die Brust / unnd schwerlich Athem holet / das geschicht an den Ziehpferden / bisweilen / daß sie einen bösen Schlen oder Kummer haben / der sie an den Hals drückt / und an den Athem unter dem ziehen verhindert / da muß man ihnen denselben zu recht machen lassen.

Ists aber eine Kranckheit / so nimb Hundstoch oder Hundstreck / unnd mische das zu Hanfföhl / und salbe ihm die Adern an der Brust damit / so wirds wieder gesund / Albrecht.

Item / so ein Pferd einen harten Athem hat / so nim Einsensamen / dörren den in einem Ofen / und stoß in klein / gibs dem Pferde zuessen im Futter 2. theil desselben Mehls / und das dritte theil Engian. Item.

Wann ein Pferd Herkrechtig ist / so nimb Engian / gesalken Wein / und geuß ihm 3. oder 4. tage in Hals / und gib im anders nicht zuessen / dann Ruckne Kley / Pet. de Cresc. lib. 9. c. 26.

Wann ein Pferd leicht so gib ihm 3. tag truckne Kleyen zuessen / so wirds davon gesund.

Wann ein Pferd dampfficht ist / so nim Eberwurzel / Schmalzsalben / Kertig / das gedörret mit Salz vermischet unteteinander gestossen / dem Pferde unter das Futter gegeben / laß es daruff in 3. viertelstunden nicht trincken.

Item / Albrecht sagt / man soll ihm Wegwart 2. oder 3. tag nacheinander eingeben / Item / nim ein Becher voll Essig / und 1. viertel eines Bechers mit Salz / machs law / geuß ihm in Hals / 9. oder 10. tag nacheinander / oder nimb einen Ameisshausen send das alles miteinander / und gib ihm darvon zurincken / wans erkaltet ist / oder nimb einen Igel brenne den zu Pulver / gib ihm das zuessen 3. tage Oder gib ihm 7. Eyer in Essig geweicht 8. Tage Xenophon wil im Hippocomico / man soll im lebendigen Schwefel mit grössen Rosinenbrüh oder Suppe eingeben / etwan 3. oder 4. denar. schwer.

Das LVII. Capitel.

Von dem Beschrotte geschwollen.

Wann einem Pferde das Beschrotte geschwollen ist / so leg ihm einen Ring an den Bauch / unnd salbe ihm darnach das Beschrotte mit schöner Meyenbutter / das thu so lang / bis das es heilet.

Oder nim Finsterstein von einem schneide nach dem glühen / und lege ihm den auff ein Brod / und begeuß den Stein mit Ziegenmilch / und hebs dem Pferd zwischen die hinderbein / und laß wol erwärmen / und decks dan zu / daß die Hitze bey im bleibet thue es 3. oder 4. Tage / Albrecht.

Wann ein Gaul der Schlauch geschwollen ist / so nimb Osterluciwasser und Baumöhl / unnd schmiere dem Ross den Schlauch damit / so wirds bald besser mit ihm.

Bisweilen kriegts löcher unnd stinckt gar vbel / und lanfft ihm auß / schadet ihm aber am ziehen gar nichts. Albrecht / Keiser Friedrichs Schmied unnd Marstaller spricht / man soll ein newgesponen garn von der Haspel nehmen / und dasselbige sieden / und dem Pferd also heiß auff die Beschulst binden / alle Tag zweymal.

Es kan ein Pferde viel Kranckheiten inwendig im Leibe haben / davon besihe Pet. de Crescent. lib. 9. cap. 13.

Das LVIII. Capitel.

Vom stallen der Pferde / Item vom Blutharnen.

Wann ein Ross die Harn hat / unnd nit stallen / oder seichen kan / so nim Lorbeern / und stoß / H ij die

Pferd / denen das Beschrotte geschwollen / womit ihnen zu heilen.

Pferd / so nit stallen können

Pferd so n't
stallen können
wie die zu er-
einen.

die klein geuß Wein drunter/ und geuß dem Kopf ein/ oder nim Seiffe/ und stosse sie dem Pferd hinten in den Leib/ einen Tag 2 mal Albrecht. Oder nim Biszkraut/ seuds in Essig/ geuß es ihm in Hals/ wans kaum ein halbe stund stehet/ so stallets.

Oder zerstoffe Krebsaugen/ strewe sie auff ein schmiedlein Brod/ gib ihm zuessen/ in einer vier- tel stund stallets.

Die Reuter lassen einem Kopf/ wans nicht stallen kan/ eine feine grosse frische Laufforne in de Schlauch kriechen/ oder eine Fliege umd halten den Schlauch oder Schlauch zu/ das sie drinnen herum laufst/ oder führe es nur auff einen Misthaufen/ oder in einen Schaffstall/ so stallets auch.

Etliche kochen auch Wölckröben/ und gießen sie ihnen ein/ so sollen sie auch seichen.

Es nehmen etliche die Haut vom Häring umd die Milch auß dem Häring/ und reiben ihm den Schlauch oder Schlauch damit. Oder bringts Kopf nur in einen Schaffstall/ und laß es nur eine weile drinnen stehen/ so stallets balde/ das hastu gewiß.

Es geben jm auch etliche vor ein dreyer Enzian/ und vor ein dreyer Wolffsmilch/ in lawgemachtem Bieressig ein.

Nim Pfeffer klein gestossen/ umd Baumöhl/ und rühre es untereinander/ und eine Wachskerze einer spannen lang/ und thu es dem Kopf in den Schlauch.

Wann das Pferd das stallen vbergangen hat/ so nim ein viertel Keiß/ stoß es zu Pulver/ thue es in rothen Wein/ und nim warmen Schmiedestein auß der Essen/ und geuß den Wein mit dem Keiß darein/ und hänge ihm eine decke vber/ und breite es damit.

Item/ nit vor ein Pfenning weisse seiffen/ thu die in ein heiß Wasser/ daß sie verzehret/ geuß dem Pferde in den Hals/ so wirds besser mit ihm.

Item/ wann ein Klöpffer den stall verhalten/ so brenne Bonenstroh zu Pulver/ und seud es/ gib dem Pferde fein warm ein/ es hilfft gewiß. Darnach nim vor 3. pfenning rothen Bolus vor 4. pf. roten Kupffer/ auch vor 4. pfenning Alaun/ 1. nößelwasser/ seuds miteinander auff/ wasche es umb den Schlauch damit.

Wann ein Pferd blut stallet/ so laß im 3. Morgen nacheinander in beyden Seiten die Spar Adern/ es wird gesund: Oder nim Kautensaft/ und temperier den mit Wein und Essig/ und gib dem Pferd 8. Tag zutrinken.

Oder/ wann sie Blut harnen (welches ihnen pflegt zu wiederfahren/ wan sie die stallung oder urination vbergehen/ so sahe es ihnen/ thue Gersten Bieressig drunter/ und nim vntkraut/ so im Getreidicht wächst/ koche es in dem Harn und Essige ein theil ein/ daß es nit vberlaufft/ und geuß es dann dem Pferd ein/ so warm es erleiden kan. Du must aber solches auch nit zu risch thun/ sondern einen Tag oder anderthalben zuvor das Blut oder den unrat von jm kommen lassen/ alsdann im Speck gegeben/ und warm gehalten/ und gib im doch auch nit zu viel Speck/ so du es merckest/ so führe es nit vber das Wasser. Es hilfft auch die Kühe.

Wann du merckst/ daß das Vieh/ es sey Pferde/ Kühe oder Ochsen am Blut frant sey/ so nim Speck von einem geschnittenen Bocke schneide ihn fein länglichtlein/ und gib ihn den

Pferde oder Kühen unter dem Haber / oder im Brod zuessen.

Oder nim Gartheilkraut oder wurzel / welches du haben kanst/ und reibs oder stoß es wol durch ein ander daß der safft herauf kombt. Kanstu Eyll haben/ so nim ihr auch ein wenig drunter/ und meng es wol untereinander. Nim darnach 3. quartir oder Kannen Bieressig/ wiewol Weinessig besser were geuß in auf die geriebene Kräuter/ thue es in einen reinen Topff/ vermache in oben wol/ daß der dunst nit herauf kan/ und laß es gesittlich den 4. theil ein sieden. Darnach nim ungeschrlich auf 1. mal anderthalb Käsenäpflein wol/ und geuß es dem Vieh durch ein Striegel ein in den Hals Thue das 2. tage nacheinander/ so warm es das Vieh erleiden kan/ und laß es 1. halbe stunde darauß stehen. Besihe/ Theophr. lib. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus §. Alfo &c. cum sequent.

Das Blutkraut ist ein sehr künstlich herrlich ding wider diese Kranckheit des Viehs/ wie es dan auch seine signatur mit bringt. Dann es hat rote Adern allenthalben/ und ich habe gesehen/ bey Bavren/ dz es die glücklich adhibirt umd gebraucht haben/ wann sie es den Kühen eingeben. Ich will auch wol glauben/ der rothe Beyfuß solte hierzu auch nicht böß seyn.

Wann ein Klöpffer die kalte Seich hat/ so nim 1. loth Lohrbeern/ gut alt Gerstenbier 1. nößel/ mache es ein wenig warm/ und geuß es dem Pferd in den Hals/ es hilfft. Albrecht sagt/ man soll Lohrbeern und Ingber pulverisieren/ und Wein darein gießen. Oder soll eine Lauff in ein Haberforn thun und dem Pferde zuessen geben/ oder spizige Kletenwurzel zutrinken geben. Besihe Camerarii Hippocomicum f. 35. Const. lib. 16. c. 2.

Das LIX. Capitel.

Vom müsten der Pferde.

Wann ein Pferd verstopfet ist/ und nit müsten oder stallen kan/ so nim Rosenhonig/ Semß bletter/ geuß Milch und Baumöhl dran/ mische es wol untereinander/ geuß es dem Kopf ein. Oder nim Atrament stoß es zu Pulver/ thue Speck darunter/ geuß dem Pferd ein.

Will aber solches nit helfen/ sondern das Pferd fällt darnider/ und strecket das hinder Bein hinten auß/ und thut vbel/ so nim warm Wasser/ wasche die Hände und Arm bis vber die Elbogen/ schmiere die Hand und Arm mit Seiffe/ greiff jm im hintern hinein bis vber die Elbogen/ und hilff ihm den Mist herauf thun/ so wird ihm bas/ man muß ihm auch darnach warm wasser in den hindern gießen.

Wanns gar dünne hinten durch das Pferd laufft/ so nim einen Fisch/ wirff die eingewyde weg/ und truckne oder treuge in den Rauch/ und gib im den in dem Futter/ so verstehet es bald/ Perde Cresc. lib. 9. c. 22. Const. lib. 6. c. 2.

Das LX. Capitel.

Wann einem Gaul der Mastdarm außgeht und die Haar im Schwanz außfallen.

Wann einem Kopf der Mastdarm außgeht/ und ihm herauf erkaltet ist/ so nim warm Wasser/ und 2. Lappen/ halt einen umb den andern an den

Pferd so die kalte pisse/ nit ihnen darvort thun.

Pferde so nit müsten können womit ihnen zuessen.

Pferd so blut stallen/ was sie hilfft.

Pferde denen
der Mast-
darm ausge-
het/ was ih-
nen zuthun.

an den Leib/ daß er kein wider erwärmet. Nim dar-
nach Bockemalch/ laß ihn in einen Pfannen über
dem Feuer zergehen/ unnd nehe die Finger darein
und drücke ihm den darin fein gemachsam wider
hinein. Nim eine halbe Haspel ungesotten Garn/
seids im Bier/ und schlags dem Gaul um/ so warm
ers erleiden kan.

Man muß auch sonst im Sommer achtung auf
die Kofse geben/ dann im Sommer setzen sich die
Fliegen häufig unter dem Schwanz in den Hin-
dern/ und beißen sie da/ die muß man mit den Hän-
den herauf nehmen/ und todt schlagen. Besiße das
122 Capitel.

Pferde/ so
schuppen in
Schwänzen
kriegen/ wo-
mit sie zu ver-
treiben.

Wann die Pferde schuppen in den Schwänzen
kriegen/ und an purzel grün dacht werden/ inen auch
die Haar ausfallen/ Oder sonst weg kommen/ so
wasche sie da mit Kunder Urin und warmen Wein
darnach loche pappeln mit der Wurzeln Althæ/ o-
der des Fischen/ und geuß süßen Wein und Oehl
drunter/ und besalbe oder bestreiche den Schwanz
damit. Dann Althæ Wurzel ist ein werth Recept
wider alles ausfallen des Haars beyde an Men-
schen und Vieh/ Camer. in Hippocomico.

Das LXI. Capitel.

Wann ein Kopf verhefftet oder vernagelt
worden.

Pferde/ so
vernagelt/
wilt ihnen zu
heiffen.

ED laß den Schmied mit dem Werkmesser
zum Schaden arbeiten oder auswirken/ wie
sonsten/ wann ers beschlagen will. Darnach treuffe
mit einem glühenden Eisen Bockemalch ins Loch/
und thue ihm sonst nichts/ so heilet es sein drun-
ter. Sonsten wann es nicht geheilet würde/ so gien-
ge ihm die Hufe ab. Oder laß ihm das Eysen ab-
brechen und die Nagel zugleich mit/ daß das Eyer
herauf fleußt. Laß wol austreunen/ daß der Fuß
Luft kriegt/ unnd mit Saltz/ unnd Blumen sampt
den Blettern von den Messeln/ zureibe das wol zu-
sammen/ und stecke das Insluch/ darinnen der ver-
lesente Nagel gesteckt ist.

Item/ wann ein Pferd vernagelt ist/ so brich im
das Eysen ab/ und nim Harz/ das wol gesotten ist
mit altem Schmeer/ und binde es dem Pferd dar-
auf/ wilstu aber den Nagel wissen/ so geuß den Pfer-
de kalt Wasser auff den Huf/ welcher dann am 1.
trucken wird/ den zeuch Albrecht. Oder nim Mäus-
ohrlintraut sampt der Wurzel/ und gib das dem
Pferde/ so der Nagel ausgezogen/ im Futer zu es-
sen/ 3. Tage nacheinander/ so heilet es in 3. Tagen.

Ich hab auch von guten Kopfärzten gesehen/
daß sie es also gemachet/ wann sie den Nagel gewin-
nen kondren/ so zogen sie ihn herauf/ gossen heiß ohl
oder fettes oder heiß Unflet hinein/ das siedent
heiß war. Oder namen ungeleschten Kalk/ Honig
und Zuckercandi/ unnd lieffens untereinander zer-
gehen/ gossen es heiß darein. Item/ brich ihm das
Eisen ab/ unnd trücke ihm den Eyer herauf/ unnd
binde Honig und Speck drum/ des andern Tages
magstu es wider beschlagen lassen.

Oder nim groß Willkraut/ zerknirsche es zwö-
schen zweyen steinen/ schlahe es dem Pferde ein.

Item/ Ofenruß und weißes vom Ey genom-
men/ unnd untereinander gemengelt/ unnd auffge-
bunden/ oder Brantwein mit Berck angebunden.

Da aber einem Kofse von einem solchen Scha-

den die Hüfe abgiengen oder fielen/ so nim kalt
schmer/ Terrentin/ Hirschenunflet/ oder Bockem-
alch/ das Marek aus den Hirschknochen/ und un-
genugt Wachs freische es durcheinander/ laß dar-
nach durch ein Tüchlein in frisch Borna Wasser/ so
aus dem Grunde des Bornes geschöpffet ist/ in ei-
ne Schüssel lauffen/ oder druck es durch/ machs im
Ziegel warm/ sühle Berck drinnen/ daß es fein fett
wird/ legs so auff/ hind es mit einem pluder zu/ ver-
binds alle Abend umb 4. Uhr/ unnd des Morgens
umb 7. Uhr einmal. In einem viertel Jahr hats
wider eine schöne weiße Hüfe.

Pferden so
die Hüfe ab-
gehen was
ihnen zu
thun.

Item/ wann ein Pferd vernagelt wird/ das ist/
wann ihm der Nagel durch den Huf ins lebendige
Fleisch geschlagen wird/ welches man leicht merck
kan/ wann sie nach dem Hufschlag bald hincken/
so laß ihm stuch den Nagel wider ausziehen/ oder
bald das Eysen gar wider abnehmen/ verbricht aber
der Nagel drinnen/ so laß ihm tieff auswirken bis
du zu dem Stiffte kommest/ den nim herauf/ unnd
geuß ihm Unflet und Pech durcheinander zerlassen
drein/ und laß das Eisen wider auffschlagen.

Besiße Theophrast. Paracel. in libello de
signis Zodiaci. Titulo, Wundensalbe/ in fine,
Pet. de Cresc. lib. c. 9. c. 53.

Das LXII. Capitel.

Wann ein Pferd die Kothe verretten hat.

Wann ein Pferd hinten am Fuß die Kothe ver-
treten hat/ unnd hinckend wird/ welches die
Schmiede bald inne werden/ und sehen können/ be-
kommens aber gemeinlich wann sie von Bergen
herunter lauffen/ so laß ihm den Schmied wider-
umb einrichten/ die binden ihm einen Strick/ umb
den Fuß wie ein Ruck/ und trehen oder winden die
Kothe mit einem Holz wider ein. Nim Hopffen/
seid in wol in Bier/ und schmiere den Gaul an den
schaden damit/ auffs wärmeste er leyden kan/ unnd
bude ihn etliche Tage also/ unnd laß ihne gehen/
er wird gesund. Pet. de Cresc. lib. 9. c. 41. Da
sagt er von Adern verrecken unten in den Füßen/
oder laß das Pferd wider gen Berge anlauffen/ so
rückt sich die Kothe wider ein. Man muß balde dar-
zu thun/ dann wann man lang damit verzeucht so
kan man sie ihm darnach nicht wider einrichten/
und zerschwillt ihm der Fuß/ alsdann muß mans
mit Loröhl/ Petroleum/ unnd Althæ schmieren/ so
vergehet ihm endlich das hincken.

Pferde/ so die
Kothe ver-
treten/ was
sie hilfft.

Das LXIII. Capitel.

Vonder Gallen.

Zweiffeln werden die Pferde hinckend/ unnd
haben doch keine Kothe verretten/ verderben
sehr/ daß ihnen auch die Beine beginnen zu schwin-
den/ da greiff ihnen unten am Fusse hinten auff die
Hacke/ so werden sie es bald fühlen/ und wird ihne
wehe thun. Da mustu ihm aber helfen/ schneide
ihm den Schenckel hinten auff die Hacken/ da die
langen Haar anhangen/ gerade mitte in der Hacke
ein Loch eines halb Fingers lang hinein/ da finde-
stu eine Galle/ die schneide ihm herauf/ und strewe
Erden drein. Magsts darnach wol damit durch de
Sand und allen Dreck gehen lassen/ dann das ist
ihm gesunde. Darnach muß mans ihm behen und
waschen mit Beinwelle/ Oder mennige/ Leinfu-
chen/

Galle/ was
Kranche
der Pferde
wie sie zu heil-
ten.

chen / unnd altem Schmeer / mit Vier zusammen gefotten. Du darffst nit den Schaden damit waschen sondern den Schenckel / und laß darnach einen Tag 2. oder 3. stehen. Wiewol es besser ist / daß du es ein wenig mit brauchest / daß ihm die Adern nicht verkrümpen / sonderlich im Acken kan mans wohl brauchen / es muß ihm aber an dem Beine / oder an der Hufe / daran es geschnitten worden / ein sonderlich Hufeisen auffgeschlagen werden / erstlich ein recht Hufeisen / und keulicht Eisen überher geschmiedet wie ein halber Monden / oder wie ein Ring. Dis habe ich mit meinen Augen gesehen / daß hier mit einem guten Ross nebenst Göttlicher Hülff gerathen worden / darumb mag ichs auch wol schreiben.

Floßgall / et
ne Pferds
erantheit /
wie sie zu cu-
retten.

Aber es setzt Albrecht in seiner *Wundartz* oder Rossarzney ein Receipt / von seiner Floßgallen / das ich noch nit verstehe / weil ichs auch noch nicht gesehen / wils aber gleichwol hie setzen / obs jemand verstände und brauchen könnte / der saget nun also: Ist die Floßgalle außserhalb des Beines / so brenne sie mit einem glüenden Eisen / darnach lege drauf Roßckenbrod / also heiß wie es aus dem Ofen kommen ist / und laß 3. Tage unnd Nacht drauff liegen / darnach so nim al Schmeer / Schwefel / Pech unnd Dammblätter / und mische es untereinander / salbe das Pferd damit / oder nim ein schäffen Fric / und mache es naß / unnd umbwinde die Floßgallen damit.

Galle im
Mund / an
Pferden / wie
sie zu verrei-
ben.

Darnach setzt er noch eines von der Gallen im Munde / unnd spricht / man soll ihm 2. Adern unter der Zungen lassen / daß ein gut theil Bluts weg gehe / und dann das Maul mit Salz und Weinstein reiben / eines so viel als des andern / mit gut Wein oder Essig untereinander bemische. Darnach sagt er weiter / oder schneide sie herauf mit einem krummen Eisen / und reibe ihm dann die vortige Temperatur darein Ist ihm aber der Dr. geschwollen / so schneide die Gallen nach der länge / unnd reibe ihm dann die Wunde fast mit ungeriebenem Salz / besche drunten das 126. Capitel.

Pferde / so die
Steingallen
haben / womit
ihnen zu re-
then.

Wann sonst ein Pferd Steingallen hat / so laß ihm sein auswirken / wann der Monat am Ende ist / unnd nim Zuckercandi / als eine Haselnuß groß / legs dem Pferd auff die Gallen / und nim einen heißen Stein / unnd brenne biß es das Leben fühlet / das thue 2. mahl / es hilft / Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 43. 44.

Das LXIV. Capitel.

Wann ein Ross einen Nagel in den Fuß
geretten hat.

Pferde so et
ein Nagel
in den Fuß
geretten /
was man ih-
me daran
thun soll.

Ich hab ich den Tabacum oder die Nicotianam Stengel und bletter zugleich genommen / und den Saft herauf gedruckt / und drein getreuffelt / das heilet bald innerhalb 2. oder 3. Tagen oder nehme ein wenig Dranterwein / Roßckenbrod unnd Salz / mache ein klein Luchlein naß / legs ihm auff den Schaden.

Oder nim Hanffwerck / lege das in ein Wasser / und fülle das Eisen damit auf. Oder nim einen Hasenbalck oder Hasenschmalz / und Krebskraut / eines so viel als des andern / stoffe das in einem Mörsel / mache ein Pflaster drauf / unnd legs ihm über den Schaden.

Oder nim deinen Speichel 3. mal / unnd umb schmiere es aussen und umb das Loch.

Nim Honig und Schmeer / eines so viel als des andern / und drücke das Luchlein voll / und stoffe dann den Nagel in ein Schmeer: Albrecht.

Wann ein Klöpffer vernagelt ist / so zeuch ihm den Nagel aus / schlahe ihn in die Thürschwelle / darüber die Pferde in den Stall gehen. Man muß ihn aber nit anrühren / dann nur oben am Kopffe / und laß ihn die Sonne bescheinen / so heilet es. Probatum multoties.

Wann auch sonst ein Pferd in etwas getreten / ihm und den Fuß verlegt hätte / so reibe schäffen Unßler drein. Oder nim Unßler / Schmeer / Schwefel / Mirthen / Honig / Baumöl und Speck / alles gleich / und treuffe das also warm in den Fuß. Oder geuß nur heiß gemacht Leinöl dem Pferde in den tritt / es hilft. Petr. de Cresc. lib. 9. c. 42.

Das LXV. Capitel.

Wann ein Ross ein gesüchte in der Hufe /
Beinen oder Knien hätte.

Wann einem Pferd ein gesücht in einen Fuß kompt / unnd daran hincend wird / dem beschnide den Fuß daran es hincet / mit auswirck / biß du zum lebendigen kommest / und mache ein solche Salbe. Nim Speck / Schmeer / Wachs / Honig / Klawenschmalz / Böckenunßler / Kindermarck / Milch / Schmalz / Baumöl und Harz / alles gleich / und seud es untereinander. Diese Salbe ist sehr gut / nicht allein zu den Gesüchten / sondern auch zu allen Wunden und Schäden der Pferde hin und her am ganzen Leibe / wanns aber sonst ein Gesücht in den Beinen oder Knien hätte / so wirck dünne biß auffs Leben / mache ihm eine Salbe von Speck / Salbey / Schmeer / Honig / Wachs / Baumöl / und weiß Harz / alles gleich viel untereinander gefotten / und schmiere es damit. Dis ist gut für alle gesüchte der Pferde. Besche Petr. de Cresc. lib. 9. c. 56. 57.

Das LXVI. Capitel.

So ein Ross auff allen vieren hincend
würde.

Wann ein Ross auff allen vieren hincet so nim rein Vörgen Speck / unnd Knobloch wol geschelt / eines so viel als des andern / stoffe es wol biß es zehet wird / schmier das Pferd damit auff allen vieren gegen der Harwincke / auch schlahe ihm damit ein. Es hilft wol.

Das LXVII. Capitel.

Wann ein Pferd erschrickt auff allen
vieren.

Nim Knoblauch unnd Essig durcheinander / und stoffe es in einem Mörsel / unnd reibe ihm die Beine damit / 2. oder 3. mal / unnd reite es dann umbher / daß es erhize / und decke es warm zu / ihm wird zu hand baß. Oder nim geschelten Knobloch / rein Vörcspeck / stoffe es in einem Mörsel / und reibe ihm die Beine gegen die Haar damit / schlag ihm ein / und reite es / daß es erwarmet / und decke es warm zu.

Das

Das LIX. Capitel.

Vom Eyster im Fusse.

Eyster/so den
Pferden an-
bricht/ wie da-
mit umzuge-
hen.

Wann ein Pferde das Eyster ausbricht/
so wasche es fein sauber und rein / wie
der Fuß gespalten ist/ und binde im Tag 2.
mal warmen Hundskoth drauff.

Wan man aber das Eyster im Fuß nicht
finden kan/so brich ihm das Eysen ab/ unnd
geuß kalt Wasser auff den Fuß/ an welcher
statu du siehest aorinnen/da suche das Eyster/
und so du es gefunden hast / so lasse es aus/
und thue dan warm Vnßlet drin / und laß
es also offen stehen / unnd schlag das Eysen
wider an.

Das LXIX. Capitel.

Wann sich das Pferd verbellt hat.

Wann ein Ross lang Barfuß gehet/ und
ist vollhüßig / so irritts endlich die Hüße
weg/und verleuret dann der Fuß das Leben/
daß es nicht darauff gehen kan/ das nennet
man darnach verbellt. Diß muß ich darumb
erklären/ dann es verstehet nicht ein jeder die
Phrasim. Es hat ein jede Kunst und Fa-
cultet ihre terminos, die muß einer lernen
und wissen/ wiler anders drinnen fortkom-
men / und etwas redliches drinnen austrich-
ten. Also ist hier in der Rossarney auch/
das muß einer von den Rossärzten lernen
und behalten.

Pferde/ so
verbellt synt/
was ihnen
darin zu
thun.

Wann nun ein Pferd verbellt ist/sonim
Asche geuß einen scharffen Essig dar auff/
laß es wol sieden / unnd schlag dem Pferde
auffs wärmeste/ als es erleyden kan/ auff den
Abend damit ein/ und ein wenig Hanßwerck
darauff mit einem Hölzlein / dasselbe wol
unter das Eysen gestossen / auff daß die A-
sche mit dem Essig nicht her auß fallen kan/
das thue 3. oder 4. mal / am Abend nach-
einander es hilfft.

Oder brich ihm nur das Eysen ab/ unnd
spalte ihm hinden die Versen oder den Bal-
len auff/ mit einem Laßeyßen/ daß es blut/
wasche es mit frischem Wasser / oder siede
Hirsen mit altem Schmeer wohl vermeng-
get/ binds auff den Fuß / den andern Tag
beschlags wider.

Oder nim Eyerweiß/ Saltz/ Hanßkör-
ner / und stoß die klein / mische das durch-
einander/ brich ihm das Eysen ab
und schlage ihm damit
ein.

Das LXX. Capitel.

Von den Kernschwinden der
Pferde.

Wann sich das Leben aus den Füßen ver-
leuret/ und die Pferde dürre hohe Füße
bekommen und haben kein Blut mehr drin-
nen/ daß ihm auch keulich die Hüße gar hin-
weg fällt/ das nennet man das Kernschwin-
den der Pferde/ Also dann nim Haßwur-
zel/ zustosse sie wol in einem Mörsel / unnd
thue das Wasser davon / Darnach nim alt
Schmeer/ die zuvor gestossene Haßwur-
zel/ Knobloch/ und Leinöhl/ mache von dies-
sen allen einen Einschlag/ laß dem Rosse zu-
vor wol auswircken/ unnd schlage ihm drey
Löcher auff beyden Seiten eines/ und for-
nen eines/ unnd schlage ihm alsdann damit
ein.

Pferde so
Kernschwin-
den haben/
womit es ih-
nen zu helfen.

Oder nim Schadenbaum / alt Speck
Wachandelbeeren oder Wacholderbeeren
und Eiternesseln / temperir das wol durch-
einander/ und schlags dem Gaul auffs wär-
meste ein/ erstlich eine Abend oder drey nach-
einander/ unnd nachmals nur über den drit-
ten Abend/ so lange biß es hilfft.

Oder schneide den Huf auff / oder nim
ihn mit dem Berckmesser aus biß auff das Le-
ben/ darnach nim Knobloch/ unnd ein rein
altes Schmeer/ gestossen Pfeffer/ unnd ei-
nen lebendigen Krebs / stoß es alles durch-
einander/ und schlags dem Ross in den Huf/
das kein Roth dar zu kommen kan.

Merck hier auch einen andern guten Ein-
schlag/ wann einem Ross der Kernschwind/
so nim alt Schmeer/ Saltz/ Roßmehl/
Poltermennige/ unnd sawren Essig/ stoß
es durcheinander / unnd schlags dem Ross
mitten in den Huf / das kein Roth dar zu
kommen kan.

Item/ nim Hünkerkoth / weiche ihn in
einem Topff/ schlahe dem Pferd damit ein
so wächst er ihm wider. Albrecht.

Für den Kern/ nim den Pingen Kern/
unnd trucke den Huf voll/ so gehet er wider
hinein. Oder schmiere es mit Wacholder
Schmalk.

Wann einem Pferde der Kern auffste-
het / so nim gebranten Lehm und Grün-
span/ ana / stoß es auff den Kern mit
Hanßwerck.



Das

Das LXXI. Capitel.

Wann ein Pferde sprüde Hüfe hat.

Pferde/ so sprüde Hüfe was ihnen gut darvor.

Sprüde Hüfe seyn / die da leichtlich brechen unnd ausfallen. Wann nun dem Ross solche Hüfe hat / bestreiche ihm nur die Hüfe mit Zwippeln / etliche wollen / man soll Speck darzu nehmen / aber mich warne te ein alter Rossarzt darvor / und sagte / vom Speck fielen die Hüfen weg / aber wüchse wol flug / aber er hielte den Stich nicht / wie seine formalia lauten. Aber von Zwippeln oder Zibollen werden sie hüsch zehe.

Ein Reuter / welcher auch mit Heyslung der Rosse wol umbgehen kunde / sagt mir / ich solte nur die Hüfe mit Erbeiß / oder Erbeisbrühe darinnen Speck gekocht war / bestreichen.

Das LXXII. Capitel.

Wann ein Pferde böse Hüfe oder Hornkluft hat.

Pferde/ so Hornkluft haben / wie sie zu vertreiben.

Ein Pferd Hornkluft hat / daß die Hüfen voneinander reißen / unnd ausspalten / so mache dir eine gute Hornsalbe also nim Bockstein / etwan vor zweene dreyer / new Wachs ein Viertel eines Pfundes / gelb Sonnenpech / drey oder vier Zwippeln / hacke sie klein / wie wann man ein Hahn süßlen sollt / Bockstein unßlet oder rein Schmeer / laß es untereinander zergehen / laß kalt werden / und schmiere die Hüfe damit. Man muß aber zuvor die Hüfe mit einem Messer fein rein machen. Das macht die Hüfe gewaltig wachsend. Man kan auch den Leuten Wunden damit heilen.

Oder nim Bockstein oder Rosskoth und Leinöhl / und seude das miteinander / unnd schlage das dem Pferde bald in die Hüfe / alle Tage 2. mahl.

Oder nim Wachs und Sonnenpech / lauter Schmalz und Honig / unnd temperire das untereinander / unnd schmiere die Hüfe damit.

Oder nim Huffschlachtig (ist ein Kraut) mit Wurzel mit all / unnd stosse sie in einem Mörsel gar wol: Nim auch alt Schmeer darunter / unnd schmiere die Hüfe damit / wann sie trücken werden / es wächst der Huf davon / und wehret dem Reissen.

Item / lege ein zeiten von Dänckelmehl darauff / mit dem weissen von einem Ey / so wird die Spalt ganz / unnd gehet wider zusammen.

Wann ein Pferd sonst geschwundene Hüfe hat / so salbe ihm die Füße mit schäffenem Unßlet gar oft / biß daß es heilet. Ist ihm aber der Eyer oben ausgebrochen / so thue ihm das Pulver von einer Woffszungen drein.

So sich aber die Hüfe löset / als wolte sie vom Fusse ab gehen / so nim ein viertel Baumöhl / und ein viertel Hirschen Unßlet / unnd 3. Loth Terpentin / und seude das untereinander unnd schmiere es damit Albrecht.

Item / wann ein Ross ein Hornkluft an der Hüfe hat / so nim Wachs unnd rein Harz unnd Bockstein Unßlet / eines so viel als des andern / laß untereinander zergehen. Nim Bockstein / und eingemachten Senff / rühre es wol durcheinander. Dis ist eine gute Salbe zur Hornkluft. Schmiere sie in die Kluft / biß es heilet. Petr. de Crel. lib. 9. c. 50. 51 52. 53. 54. 56. 57.

Das LXXIII. Capitel.

Von Hufzwang / und guten Hüfen.

Wann ein Pferd den Hufzwang hat / so seud Weiß mit Schmalz / daß er weich werde / und Ross ihn dann / unnd binde es dem Pferd über den Huf mit einem wollen Tuch / Albrecht.

Eine gute Huffsalbe.

Nim ungenüß Wachs und alt Schmeer / und seuds untereinander / und laß es dann kalt werden / und schmiere das Ross damit und schlage ihm mit Kübeckoth ein.

Will einer / daß einem Pferde die Hüfe wol wachsen sollen / so mache er einen Lehm mit Kübeckoth unnd Leinöhl / und schlag ihm damit ein / unnd lasse dann das Ross darin stehen / die Hüfe wachsen sehr davon Albrecht.

Da aber jemand einem Ross seine harte Hüfen machen wolt / der neme Zucker / und see den in Huf das macht sie gar hart.

Feine gute Hornsalbe zu machen.

Nim ein halb Pfund rein Schmeer / ein halb Pfund alte Butter / ein Pfund Speck / schmelze es auff einem Wasser / und laß es darauff stehen / so lang biß es kalt wird. Darnach thue es herab in einem neuen Topff / und nim ein halb Pfund Terpentin / ein viertel Wachs / Leinöhl ein Pfund Bockstein Unßlet / thue es alles untereinander in den Topff / und zuschmelze es / laß es darnach kalt werden Oder nim Gloriet / Schweinblasenschmalz / Zucker / Honig / Seiffen / Rinden / Unßlet / Baumöhl / ein jedes gleich temperirs durcheinander / und laß es erwallen / und darnach erkalten / Albrecht.

Oder nim ein Pfund Schäffenunßlet / anderthalb pfund weiß Sonnenpech / ein vierding Wachs / ein halben vierding Wagenschmeer / seud es wol / und stelle es dann in ein kaltes Wasser / und rühre biß es gestehet.

Von Oberbein.

Schneide dem Pferde den Huf auff / unnd räut meumb das Oberbein das Fleisch / unnd setze dann ein Meißel zwischen das rechte Bein unnd das Oberbein / unnd schlaße darauff / so fällt das Oberbein herab /

Pferde/ so den Hufzwang / was ihnen gut.

Pferde/ wo von ihnen die Hüfe wol wachsen.

Hornsalbe zu machen.

Oberbein der Pferde zu vertreiben.

her ab / darnach nimbt Kettig und Schweinen-
schmalz/ und binde es drüber.

Das LXXIV. Capitel.

Von Vollhüffigkeit.

Pferde so
vollhüffig wo-
mit ihnen zu
rathen.

Wann ein Pferd vollhüffig oder blachhüffig ist/
so laß ihm ganz dünne auswirken/wann der
Monden im ende ist/des Morgens ehe es feußt: Ni-
nim dan Branwein/ und das weiße von zweyen
Ebern und Grünspan/ stoffe ihn gar klein/ und
rühre es durcheinander. Als dann nim ab ein wenig
Berck/ und schlage ihm den Einschlag darauff in
den Huff/ und laß ihm die Eisen wider auffschla-
gen/ das thue alle Monat/ wann er am Ende ist.

Oder wann ein Pferd vollhüffig ist/ so nim vor
ein Silbergröschen Terpentin und vor anderthalb
silbergröschen Zucker / mische es untereinander/
mache es warm / so heiß als man die Finger drin-
nen erleiden kan/ und schlags dem Pferde ein.

Das LXXV. Capitel.

Von dem Angehöse.

Pferde die
Angehöse ha-
ben / the-
nen zu ge-
brauchen.

Welches Ross die angehüße hat/ da nimbt wächs/
das fein lauter und rein ist / und stoß es in ein
Pech/ das heiß / und leg dem Pferde umb den
Fuss/ und darnach über drey Tage nimbt es wider
ab und nim Kleyen und Salz/ gleich/ und mische
das mit starkem Essig/ und reibe die Füße oft da-
mit/ Albrecht.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Gegenhüße.

Pferde so die
Gegenhüße
wa- ihnen
gut davor.

Welches Ross die Gegenhüße hat oder reppig
ist/ stoffe Glas gar klein/ und vermische das
mit zerlassenen Harz/ und drücke darein lauter
Schwemmenfleisch zweyer Finger dick/ und binde
das dem Pferde also heiß umb den Fuss/ und wann
es dann wol erkaltet/ so brich es ihm wider ab/ und
schabe ihm dann den Ort mit einem Messer/ bis dz
es blutet / und wirff ihm dann darein des Staub-
bes von Galisenstein und Glas/ das gar klein ge-
stossen/ und laß es darinnen liegen bis es selber her-
auf fällt. Albrecht.

Oder nim Lindenholz und Bast/ und thue die
oberrinde herab in ein Wasser/ und laß 14. Tage
stehen/ so wird es als eine Sülz/ und salbe damit
das Pferd damit. Es ist auch gut zum Brand/ und
wird kein masen davor. Albrecht.

Vom Huffstrauch.

Pferde wann
sie den Huff-
strauch was-
se curret.

Stoß Linsen/ seud sie mit altem Schmeer/ und
binds ihm alle Tag wider auff die Huff.

Das LXXVII. Capitel.

Wann ein Pferd straubfüßig und
unten roh ist.

Pferde so
straubfüßig
was sie curret.

Nimbt Lohröhl/ und Leinöhl/ Schwefel/
Spangrün/ menge das untereinander/ und
salbe es damit/ je über den 20. Tag 1. mal/ und laß
es nicht ins Wasser gehen.

Oder nimbt ungeleschten Kadel/ Leinöhl und
Wagenschmeer/ eines so viel als des andern/ seuds
untereinander/ und binde es dem Pferde über den
Schenckel. Besihe auch Petr. de Cresc. lib. 9.
cap. 45.

Wann sich ein Pferd nicht gerne wil beschlagen
lassen/ und sehr unbändig ist/ so sagt Mizaldus/
man soll eine Schlangenzung mit Junasrawachs
verwickelt/ dem Pferde in sein linkes Ohr stecken.
Oder man soll ihm ein kleines rundes Kislung-
steinlein in eines oder beyde Ohren stecken/ und
die Ohren mit der Hand zuhalten / so soll es stille
stehen/ wie ein Lamlein.

Pferde wo
durch sie sich
gerne beschla-
gen lassen.

Das LXXVIII. Capitel.

Vom Spath der Pferde.

Wann die Pferde hinten am
Schenckel am Knöchel gar dick / recht am
Knochen/ das nennen die Kerste den Spath: Da-
nim Barboha (das ist vergifftig Ding) in der Apo-
tecken bekempt mans rein Vorckschmalz de por-
co castrato, oder Baumöl und Hüttenrauch ei-
nes so viel als des andern/ mengs untereinander/
das das ganze Recept nur eine halbe Eierschale
voll wird/ schmiere das Pferd 2 mahl damit / es
hilfft. Albrecht hat andere curam. er spricht. Nimbt
Wegwart und Gartheit/ beydes gleich/ stoß klein/
und seibe es durch ein weiß Tuch/ und wirff dann
das Pferd nieder und begeuß es mit kaltem Was-
ser. Nimbt Lachsreissen/ und rauff das Haar aus/
und brenne das also / das sich der Orth rumpffe
und bind dann das gestoffene Kraut drauff so ver-
schwindet es in einer Nacht.

Pferde wo
ihnen der
Spath zuwe-
treiben.

Für Beinwachs.

Wann die Pferde hinten am
Schenckel ein
Beinwachs
zu vertreiben.

Wannwachsen wächst den Rossen am
Schenckel ein
Gewächs/ wie ein Ueberbein. Da nimbt Semmel-
mehl und mache einen Teig darauß / blinds dem
Ross über dz Bein 3 Tage/ und am 4. Tage ist die
Haut nit offen auff dem Bein/ so öffne sie/ bind im
als dann Sewloch und Semmelmehl drüber mit
nüchtern Speichel angemacht/ über 3. oder 4. Tage
so ledigt sich das Oberbein von sich selbst vom
Schenckel ab Petr. de Cresc. lib. 9. c. 38.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ein Pferd einen geschwollenen
Schenckel hat.

Wann die Pferde hinten am
Schenckel die
Hitz aus dem
Schenckel
zu bringen.

Wann die Hitz drein bekömmen. Nimbt
Wachs/ Essig/ Berck und Honig / eines so
viel als des andern und seude das untereinander/
und binde es über den schaden. Oder nim 1. Hand-
voll Salz/ legs ins Wasser/ und geuß kugs das
Wasser davon. Darnach nim dasselbig Salz und
binde es ihm umb/ und begeuß von aussen an den
plunder nit den abgesetzten Wasser/ laß es eine stun-
de oder 3. droffen liegen/ so wirds gar wider treuge/
darnach thue man ein Handvoll treug Salz unter
das vortige/ und legs also auff/ und laß eine Nacht
droffen liegen. Besihe Petr. de Cresc. lib. 9. cap.
39. 40.

Das LXXX. Capitel.

Von der Rändigkeit der Pferde.

Wann die Pferde hinten am
Schenckel die
Rändigkeit
der Pferde
eine schädliche
Krankheit.

In gar schädlich/ böses und abscheulich Ding
ists umb die Rändigkeit der Pferde / dann die
rechte Rändigkeit unter den Pferden ist wie d Auß-
sag oder eine Pest unter den Menschen: Sonder-
lich wann sie auff der Weide untereinander gehen/
oder auff den Wiesen grasen / da rändige Pferde
auff gangen/ und gegraset haben. Bald umb/
Ostern

Ostern / wann das Laub ausschlägt / bricht der schurp mit aller Gewalt herauf / wie mit den Menschen / aber endlich vergehet etwas wider gegen den Winter / Man spannet sie gleichwol an. Aber woran sie sich reiben / so balde sich ein anders daran reibet / so friegets den Rauden auch. Drum muß man auff den Dörffern achtung drauff geben / daß man solche Koffe balde gar wegbringe und abschaffe / sonst würden sie alle damit besalbet. Ich habe aber auch hinwider etliche Koffe gesehen / die ihnen gar wol und leichtlich haben helfen können.

Wasche nur den Rauden gar wol und rein mit scharffer Lauge unnd Menschenharm / Folgendes nimbt Alantwurgel und Schwefel / pulveresirs / und menge es unter alt Schmeer und Menschenforth / und schmiere es damit / wann du es gewaschen hast / und es ist wider trocken worden / so nimbt Wagen schmeer ein Theil / den halben Theil gestoffenen Schwefel / Leinöhl und Menschenforth / seuds miteinander und schmiere es warm auff.

Ziem / wann ein Pferd rändig ist / so soll man Fröschenöhl siedern / unnd Salpeter drunter mischen / und die Rauden damit schmieren

Ziem / wann die Pferde gründicht seyn / so nimbt Lohrbeeren / Wacholderbeer / gestoffen Ingber / alt Schmeer und ein wenig Essig / stoß es durcheinander / und schmiere sie damit.

Vor allen Grind und Mangel an den Hüfen / und an dem Leib des Pferdes / nimbt Goldwurgel / Alaun / Eyer / thue das 3. Theil alt Schmeer darunter / Ziem Schwefel / und stoß es wol / mache eine Salbe drauff schmiere daß Kopf damit.

Wann auch ein Pferd rändig ist / so nimbt man bisweilen auch wol Baumöhl / Grünspan unnd Büchsenpulver / unnd mische es durcheinander / laßs warm werden / unnd schmiere das Kopf damit.

Ziem / vor die Rändigkeit nimbt alt schmeer / zulasse es / unnd geuß es auf kalt Wasser durch ein Sieb.

Darnach nimbt Leinöhl / Quecksilber / und Nießwurgel / mache eine Salbe drauff / und schmiere das Kopf damit.

Wann ein Pferd schäbicht ist / so waschen etliche die mit Harm und mit guter Lauge / unnd nehmen den Sawerteig / und binden den 3. Tage drauff.

Es nehmen auch etliche wider allen Rauden der Pferde ein vierding Gloriet / unnd einen vierding ungeschmelzt Schmalz / unnd einen Eyerdotter / und lassen diß alles in der Sonnen / oder auf einem Ofen zerg / hen / und schlagens wol untereinander / und rühren es umb bis es gefeher / unnd schmieren das Pferd damit. Oder nehmen Alantwurgel / siedern die in Urin / und waschens damit.

Ziem / sie nehmen Leinöhl Wachs und Baumöhl / siedens das durcheinander / unnd schmieren das Pferd damit / daß ist auch eine gute Salbe zu den Rauden.

So ein Pferd an den Füßen rändig ist / so nimbt 1. halb Pfund Leinöhl / 3. Pfund Wachs / seuds untereinander und salbe das Kopf damit.

Etliche nehmen vor den Rauden anderthalb Pfund alt Schmeer / zukloffen wohl mit einem Löffel / unnd thun dann 4. Loth Quecksilber drein / und tödtens wohl in dem alten Schmeer länger dann ein Seiger stunde / alsdann gießen sie vier

Loth Leinöhl / und für 3. Groschen Balsam hinein / thun ein gut pahr Löffel voll Honig drein / mischens alles wol durcheinander / so haben sie eine gute Heilsalbe. Etliche nehmen ein Loth Kellershalz / vor 4. Pfennige gestoffene Lorbeeren / vor 1. Groschen grauen Schwefel / 1. Loth Quecksilber / vor 1. Groschen Büchsenpulver / 1. Groschen Alaun / unnd rein Vorckschmalz / und machen eine Salbe drauff. Besihe weiter im 18. Cap.

Das LXXXI. Capitel.

Wann sich ein Pferd immer reibet.

So nimbt Essig und Salz / unnd wasche es damit und binde es also an / daß sichs nicht mehr reiben kan / bis ihm der Schmerz vergehet.

Pferde so sich immer reiben / wie ihnen vorzutommen.

Das LXXXII. Capitel.

Von Beulen der Pferd / und wie die zu vertreiben.

Nimb eine Plite / und zuhawe sie ihm wol damit Darna nimbt sehr wohl zerstoßen Benedisch Glas / ungeleschten Kalck / Eyerweiß / und gebranten Wein / mache es wie einen Brey / nege Hanff werck in rein Wasser / und streich den Brey drauff / und binde es dem Pferde auff die Beule / laßs es 3. Tage damit gehen / so hawe es dann mit der Pliten nit mehr / sondern bind es nur noch einmal mit den B. ey / wie oben vermeldet / so wirds gewiß gesund

Pferde so Beulen haben / wie sie zu vertreiben.

Wann ein Pferd eine Spinne / Scorpion oder ander Ungeziefer gesen hätte.

So muß mans weidlich lauffen / unnd rennen lassen / daß es wol erwarme und schwize. Darnach laße ihm das Blut am Gaumen / unnd geuß ihm also warm wider in den Hals / unnd in den Leib / und solche Kocken oder Korn mit Lauch / und gibs ihm zu essen / so schadet ihm nichts.

Pferde / so vergiffte Thier gefressen / was ihnen gut.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann die Koffe gehling sehr dürr werden.

Unge Koffe futtern sich wol / und bleiben wol bey Leibe / oder sind doch leichtlich widerumb zu Leibe zu bringen / wann sie gleich ein wenig davon kommen. So findet man auch sonst etliche Koffe / die sich wol futtern / und oft bey geringen Futter unnd zimlicher grosser Arbeit wol bey Leibe bleiben. Alte Koffe werden leichtlich dürr / und sind darnach mit keinem Futter wider zu Leibe zu bringen / unnd wann man sie auch noch so wol wartet / unnd ihnen noch so gut Futter gebe so bleiben sie doch immer gering / und ist an ihnen alle Gutthat verlohren.

Aber doch trägt sichs bisweilen auch zu / daß gute Pferde bisweilen gar gehling dürr werden / daß sie haben Schifferzähne hinten am Kimbacken / darvor können sie nit essen. Da muß man ihnen Schteneyen in den Mund binden / daß sie die darauf abbeissen. Oder müssen sie die Schmiede mit einem scharffen Eysen lassen abschlagen / und ihnen darnach Honig / Weizenmeel unnd Kreide unter einander temperirt ins Maul streichen.

Pferde / so achting dürr werden / wie sie wider zu Leibe zu bringen.

Bisweilen haben sie sich auch verrückt / unnd wachsen ihnen am Gemächte oder Schrott die Adern an / die muß man ehe sie trincken wider loß reissen /

reissen/und muß sie darnach einen Tag 2. oder 3. stehen lassen.

Manch Kof nimbt nichts zu/wanns verrückt ist/man füttere es auch wie man wolle/und wächst lechtlich gar zusammen/will man im aber rathen/so muß ihm einer den fördernden Fuß auff der rechten seiten des Pferds auffheben/das er stille stehet/ unnd muß ein anderer erstlich auff der linken seiten zwischen den hindern Beinen unter den Schlauch oben hinauff greiffen/und einmal oder etliches hoch emffor mit vier Fingern die Haut herfür ziehen / und wol trecken oder ziehen / bey dem linken hindersten Bein/und unten an dem Bauch herauf/und muß solches 1. mal oder etliches thun. Es thut den Pferden nit sonderlich wol/ aber doch thut ihnen auch nicht sonderlich wehe. Darnach muß ihm einer das lincke förderste Bein auffheben / unnd der ander muß widerum zwischen dem hindern linken Bein eben also die Adern von einander ziehen/wie er zuvor auff der rechten seiten gethan.

Darnach schmier es auff beyden seiten/wo du es gezogen hast/ mit altem Schmeer/ so werden die Adern wider sein schmeidig. Unnd man muß dieses mit dem schmieren 1. Tag oder 2. nacheinander thun/so wirds wider zunehmen unnd hübsch glatt werden. Man mag bald wider anspannen/dan das ziehen schadet im nichts / und ist ihm immer besser / daß es zeucht/ dan daß es still stehet.

Wann ein Pferd nit zunimbt/ so nim *caenum graecum* / und quele das in gutem Wein/und stoß Kofwibeln oder Kofsefer klein/ und gib das dem Pferde im Futter zuessen.

Oder gib ihm häselne Zäpflein im Futter / so nimbt es einen Leib an sich/ Albrecht besche Petr. de Cresc. lib. 9. c. 22. Const. lib. 16. c. 2.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann ein Kof geschwelet oder gebrochen ist

Wann ein Klöpfer mit dem Sattel oben auf dem Rücken oder sonst anderwegen geschwelet ist/ so nim Menschenoth/ und schlage es dar auff. Darnach nim Butter und Hanfföhl/ temperier es durcheinander/ und schmiere das Pferd damit/ es hilfft.

So ein Kof gebrochen oder geschwellet ist/ so nim Weinsteinwasser/ und wasche dem Pferd den Bruch damit auß/ so heilet er vber Nacht.

Item so ein Kof gebrochen ist/ so nim Honig/ Hünerey/ ungeschichten zerstoßen Kalk / unnd mache davon einen Kuchen / brenn ihn zu Pulver und wasche ihm den Bruch mit Salzwasser/ und strewe dan das Pulver in den Bruch/ so heilet es bald. Etliche nemen auch weißes vom Ey dazu.

Etliche nehmen Osterlucia und Wintergrün/ siedens in Bier/ thun Butter drein/ und waschens damit / das heilet auch bald.

Wann man einem geschwelten Pferde etwam ein stück außgeschnitten hat / so nim Mercurium und Kupfferwasser untereinander/ seud es wol in Wasser/ und wasche ihm den Schaden rein damit auß.

Das LXXXV. Capitel.

Wann sich ein Kof verrückt.

Wann sich ein Kof verrückt/ so nim eine Hasenbalck/ Weizenkleyen/ Wachs oder Honig

von jungen Bienen/ und Essig/ laß es wol durch ihm davor in einander kochen / unnd schlage es dem Gaul/ so thut warm du es in der Faust erleiden kanst / auff dem Schaden/ es hilfft.

Etliche Kof wird auch wol hinten bisweiln also verrückt / daß im die Adern und die Gelencke von einander seyn/ und das Pferd beginnet zu hincen dz müssen die Schmiede mit grosser mühe wider zu recht bringen/ und mit einem Strick wider einziehen/ wie auch oben gesagt ist c. 54.

Wann ein Gaul am Schenckel verrückt ist/oder eingericht hat (wie mans sonst pfleget zunemen) so nem von dreien Eyer das weiß/ alt Schmeer als ein Hünerey/ Weizenkleyen/ gebranten Lehm/ Honig als ein Hünerey/ und Essig 1. Löffel voll oder 2. dieses zu hauff gemischt/ in einem Ziegel geforen/ und dasselbe einem Gaul/ welcher eingericht/ auffswärmeste ers erleiden kan / auffgebunden/er wird gesund.

Wann sich ein Kof im Leibe verrückt hat/so stehets und zuckets immer mit dem Leib/ dan es sticht ihm also zum Herzen. Nim Kocken/ geuß Wasser drauff/ laß es sieden / daß es wird wie ein Mühs / laß wieder kalt werden. Etliche trinckens von sich selber/ man muß sie aber zuvor wol durstig werden lassen. Etliche muß mans eingießen/ oder schneid ihm ein klein Kreuz auff dem Schlosse bis auff das Gelenck/ wasche das darnach mit deiner Urin fehr rein auß/ geuß ihm Baumöhl/ Lohröhl/ unnd alt Schmeer durcheinander gemenet drein/ es heilet in 14. Tagen wieder zu magsts mitlerweil immer brauchen oder treiben.

Das LXXXVI Capitel.

Wann ein Gaul die Bein verschlagen hat.

Nimb Kühemist/ Lehm/ Essig und Sals/ misch es durcheinander/ und schmiere das Pferd von unten am Hufe angefangen/ bis vber die Büge damit/ das thut 1. mal oder 4. nacheinander.

Oder nim Weizenkleyen/ Eyer und Essig/ mache es zusammen/ und schmiere das Pferd auffswärmste damit / als es erleiden kan / bis ganz hin vber die Bug.

Item schlag ihm die Bugader / mache ihm eine Einsas mit Lehmen unnd scharffen weinessig/ streichs ihm an die Beine. Des andern Tages führe es ins Wasser/ laß 1. Stund darinnen stehen. Ist aber nit new/ so schlage ihm die vier fessel Adern. Wann aber das Pferd / darnider ligt / unnd streckt alle 4. von sich / so reisse ihm die Füße Kreuz weiß auff / nege Hanffenswerck in kaltem Wasser/ thue Salz drauff. Je öfter du das thust/ je besser es ist.

Item/ nim frischbrunnwasser/ wirff ungeschellich 3. Hand voll Salz drein/ und mische das wohl durcheinander / nim Schweißlacken 1 oder vier leg sie in das Feuer / und laß sie glühend heiß merden und wirff sie in das Salzwasser/ unnd wasche ihm die Beine auffwärts damit. Es hilfft nechst Gott. Besche Petr. de Cresc. lib. 9. c. 3.

Das LXXXVII. Capitel.

Wann ein Gaul sonst verschlagen hat.

Laß ihn erstlich wol reiten / daß er warm wird/ und zeuch im die Eysen/ so hart es möglich

Pferde so die Beine verschlagen was mit ihnen gehelfen.

Pferde so geschwellen/ wie es ihnen zuvertreiben.

Pferde so sich verrückt was

Si

lich

lich an / und nim dann Vibergeil / Dreyacker / Lohe
beern / und zwey Loth Schmer / mache ein Larnberg
drauß / und geuß dasselbige dem Ross in einen ro-
ten wein (darinnen es zuvor gerührt) durch ein stie-
gel ein. Darnach nege ein leinen Tuch in frisch
Brunnenwasser ein / lege dz vber dz Ross unnd
decke es mit einer warmen Roggen zu. Unnd so offte
dz Tuch treuge wird / so offte nege es wider: und he-
te den Gaul so hoch / als es möglich ist / an / und laß
also stehen 7. Stunden lang.

Pferd so ver-
schlagen habe
was sie curiret.

Oder nim Sadenbaum / und Böckenunflet /
laß durcheinander wol kochen / unnd geuß es dem
Klöpper ein so warm du es erleiden kannst.

Wann ein Pferd verschlagen / und sich gehling
vberfressen oder vbersoffen hat / dz es an den schen-
ckeln nit fort kan / unnd du wilt ihn nicht zur Ader
lassen / so nim nur frischen Lehm / Essig Branntwein
Eyer und Kühdreck / dann der kühlet auch fein /
mische es untereinander / und bünde es ihm umb die
Schenckel. Besiße auch Petrum de Cresc. lib.
9. cap. 19.

Das LXXXIX. Capitel.

Vom Schurff und Gnaz der Pferde.

Schurff oder
Gnaz der
Pferde zuver-
reiben.

Ich muß hier wider der Neudigkeit der Pferd
gedencken / ob ich wol droben im 80. Cap. auch
davon geschrieben. Dann dz ist unter den Pfer-
den so einschädlich ding / das nicht gnug darvon zu
schreiben.

Wer eines hat / der bringe es bald weg / daß er
andere auch nicht anstecke und verderbe / dan er ist
sonst den andern schuldig den schaden zuentrich-
ten / wann er sie durch sein Invorsichtigkeit auch zu
Schaden bringet / quia tenetur de damno, qui
causam damni dedit.

Der rechte böse anfällige Schurff ist daran zu
erkennen / wann er gehärnet / unnd gar gelbicht wasser
herauf läufft / und nit aufstreugen / oder dürr wer-
den will / dem muß man bald im Anfang mit gros-
sem Fleiß wehren: Unnd wann er gar vertrieben /
muß man alle Wände im Stalle so hoch dz Pferd
hat reichen können / mit Lehm bewerffen. damit es
andere pferd nicht auch bekommen / wan sie darein
gezogen werden. Dan wor an sich ein solch pferd
reibet / da bekombe bald ein anders auch / wann
sichs auch daran reibet.

Wich hat ein guter Ir eund auch diß Recept ge-
lehret / daß sonderlich gewiß seyn soll / wievols
droben auch gedacht / dochists droben ein wenig an-
ders gewesen.

Erstlich soll man den Schaden mit warmer Lau-
ge wol waschen / dz den Schurff sein abweicht / dar-
nach soll man sie mit diser Salben schmirer / Re-
cip. Gelben Schwefel und grauen Schwefel / also
nennet mans in Apotecken / dann es seynd grosse
Stück / eines so viel als des andern / Lorbern / Büch-
senpulver (das geschicht umbs Salpeters willen)
hat man nicht Büchsenpulver / so rieme man Sal-
peter / diß stampffe alles durcheinander. Darnach
nim alt Borckschweinschmeer / dz schmelz und thue
die vorige zerstoßene Materien drein / unnd vor ein
Silbergroschen Quecksilber / drauß / mache ein sal-
be / und schmir den außgewaschenen Schaden da-
mit. Besiße das 80. Cap.

Erlliche nehmen nur Grünspan / und alt schmirer

dz zerlassen sie / rührens wol durcheinander / und
schmirer dz Ross damit / da es rüdig ist. Const.
lib. 16. Colum. lib. c. 31

Oder nim Aufspüeltrauck / oder Aufspüelwasser
und Salzwasser und Alaun fein gestossen / inenge
es durcheinander / und wasch es damit / darnach
schmirer Theer drauff.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann sich ein Pferd verfangen hat.

Es soll ein Hauswirth dem Gesinde fest seyn /
daß sie das Ross also füttern und träncken / dz sie
sich durch Vnachtsamkeit im Essen und trincken
nicht verfangen / dann sie leichtlich davon sterben
können. Wann nun ein Pferd also vberfüttert wird
das sichs vberfrist oder vbersäufft / so kan manns
leichtlich an ihm merken / dann es stehet darnach
und wil nit essen / und sind ihm die Ohren und Na-
sen kalt / wann man ihnen Kocken anmenget / so
schlägt ihnen bald in die Beine / unnd wollen nir-
gend fort / unnd verfangen sich also gar leichtlich /
wan sie heiß und müde seyn / und lang nit gefressen
haben / und darnach hastig und lang trincken / son-
derlich gar kalt frisch brunwasser.

Pferd so sich
verfangen wie
sie zu curiren

Es pfeget dz Gesinde / wanns den Rossen
träncken vorhält / etliche mal ins Wasser zu speuen /
damit sie sich im trincken nit verfangen sollen. Diß
halten etliche vor ein Narheit. Das es aber nicht
ein böß Ding sey / kan man dar an merken und ver-
nehmen / dz der Speichel des Menschen / den Ros-
sen / Hunden und andern Creaturen sehr anmutig
heilsam und gesund ist / sonderlich wann er vor dem
essen und nüttern vom Menschen kombt / oder von
jungen Leuten außgespuet wird. Dan er tödet Al-
pides / Matern / Schlangen / Scorpion unnd an-
dere giftige Vnggifer heilet die Flechte Gründe
und andere böse schupichte Malzeichen tödet das
Quecksilber / vertreibet die Blattern / und andere
Kreuzen und Vnreinigkeit. Drum acht ich diser
Brauch der Knecht nicht so gar ein böses und läch-
erlich ding zu seyn / als etliche machen wollen.

Wann sich ein Pferd im trincken verfaget / so
schlägt ihm entlich in die Beine / unnd beginnt
zuhinken / da muß man ihm 1. mal oder 2. zur Ader
lassen unten vber dem Hufen fornen / da laufft das
Wasser herauf / darnach reite es in ein stessene
Wasser / laß es eine stund darinnen stehen.

Erlliche reiten die Pferd ins Wasser nur bis an
den Bauch / und lassen sie eine weil im Wasser ste-
hen / reiben ihnen die Nasenlöcher mit Salz / und
lassen sie ein Tag 4. oder 5. stille stehen und aufru-
hen / sonst verderbet man sie gar. Erlliche nemen des
Pferds Gebiß oder Mundstück / und beschmirer
es mit Menschenoth / und legens dem wider ein /
unnd halten ihm die Nasenlöcher zu / so hebt
es an zu brausen oder zudröfenen / und wird wie-
der gesund / so mag mans bald reitten / wie man
will.

Wann sich ein Ross vbertruncken hat / so laß im
2. Bug Adern und 2. strang Adern / unnd streue
Küeckmel drein Item / im rechten Ohr / etwan 3.
Finger von oben herunter hats eine Ader die schnei-
de Creuzweiß entzwey / und reibe Salz darein / so
bald es bluter wird es besser.

Item / ist die Kranckheit noch new / so nim ein
halb

halb Loth Bibergeil. Ist aber 2. oder 3. Tag alt/so nim ein Loth/Item/ Frauenseiche/ Essig/ weisse hermelin/ Froschleich/ langen Pfeffer ein halb Loth gestoffene Lorbeern ein hand voll Tyriac/seuds miteinander. Dann mache ein Seil von Haarn/ und nim Brungwurzel/ eine schüssel voll Aschen/ H außblumen/ zeuch das seyl dardurch/ doch nicht zu heiß. Darnach ein leinen Tuch drein gelegt/ und dz Pferd damit gedeckt: und wanns trucken wird so machs wieder naß. Das thue 3. Tag nacheinander/ so wirds nechst Gott wider gesund.

Ein Rauch zum verfangen: Nim Hünernmist und Vermuth auf ein Blut/ und beräucher das Ross damit. Oder nim ein stück Brod als ein faust groß/ mache ein Loch drein/thue zwey Loth Tyriac drein/ und 3. Loth alt Butter/ von einem Hammelfell/ als ein Finger/ zwey oder 3 Ehlen rothe Seidē. faden gewunden umb das Brod/ gib dem Pferde ehe es trincket so kombts darnach nit mehr an/ darnach reit es ins Wasser/ laß ein Stund darinnen stille stellen/ dann decke es fein warm zu: wie viel Tag es ist/ daß sichs verfangen hat/ so viel Loth Tyriac/ und so viel Loth Butter mustu darzu nemen.

Ein anders. Hat sich ein Ross vor 5. oder 8. Tagen verfangen/ und es ihm in die Bein geschlagen/ so laß ihm die Halsader schlagen/ und reiß im die Wurzel. Dann nim einen Kessel vol Pflugwasser thue viel Hewsamē drein/ 3. Schaufel voll Aschen/ laß miteinander sieden/ mach ein Seil von Hew unnd bewinde den Schenckel bis an die Brust schmier das gekochte umb das Seil/ unnd zeuchs mit dadurch/ thue das 5. oder 6. Tag nacheinander schlage ihm stochs mit heißer Aschen in Essig gekocht ein. Dan nim Hünerschmalz und baum öhl/ schmier ihm das Bürtel. Doch ehe du das thust/ so geuß ihm zuvor ein/ wie man verfangen Pferden pflegt zuthun. Oder reibe ihm die Beine gar wol/ und laß ihm dann an allen viern/ unnd reite das Pferd je länger je baß/ und träncke es mit lauem Wasser/ darcin Kleien gethan ist.

Wann sich ein Ross verfangen oder die Beine ver schlagen hette/ so nim schwarze Seiffen/ kanstu aber die nit haben/ so nim andere gemeine Seiffe/ zuschlage sie/ daß sie dünne wird. Nim 4. Loth gestoffenen Ingber oder Pfeffer/ ein halb Loth Tyriac von 20. Eyren das weisse/ thue es zusammen. Nim Weizenmehl/ binde das Pferd auff/ wirffs ihm nachemander in Hals/ du magst es auch mit wein oder Wasser ein hinder stossen/ laß darnach das Pferd reiten/ bis es warm wird. Diese ein leinen Tuch in frisch wasser/ decks vber das Pferd/ unnd nim auch ein räuche Decke/ und decke sie auch drüber.

Eisenkraut den Pferden ins Gebiß gebunden/ macht das sich ein Pferd niemaln verfänget.

Vom Weinde zur rebe.

Laß ihm beyde Bug Adern schlagen/ gib ihm Begebreit zuessen. Ist lange rebe gewesen/ so laß ihm die dritte staffel auch/ stelle ihn in ein kalt Wasser.

Vom Futter zur rebe.

Das blehet und vberwirfft sich/ als wann es die Würme bisßen/ und wirffs Futter von sich. Reibe ihm die Zunge mit Essig und Salz: wird ihm dan

die Zung wider weich/ und vergehen die Runzeln wider/ so hat es sich verfangen; vergehen sie aber nicht so beissens die Würme. Hat sichs aber verfangen/ so stöß ihm Speck in den Hindern unnd Seiffe treibs vber quer Feld/ so wirds scheissen/ laß es nicht auff dem Mist liegen/ sondern treibs auff oder nim vor ein Dreyer Quecksilber unnd Seiffe durcheinander/ und geuß ihm ein/ wie man pf. 37.

Zum Rebe oder verfangen.

Nim vor ein Dreyer schwarze Seiffe/ ein halb Loth Pfeffer/ ein Handvoll gestoffene Lorbeer/ mache 3. Ruchlein drauß. Schneide die Seiffe klein reibs in die gestoffene Lorbeern/ bind das Pferd auff wirff ihm eins nach dem andern in Hals dan nim eine guten Essig/ geuß ihn hernach. Der thue die Materien in einen Topff/ vermische sie mit saffran und geuß im ein/ auch laß im die Bugt un Jesseldern/ du magst im auch wol einen Einsatz machen.

Nim sein Blut/ gesotten Ehm/ Eyer/ Mehl/ Honig/ Aichen/ Wein/ Dchl/ gerieben Brod durcheinander gesotten/ gute Hesen/ guter Essig ist auch gut drunter.

Vor das Verschlagen oder Verfangen eines Pferdes.

Dem soll man lassen dünn aufwürcken/ und de Straal mit einem Drth wol reißen/ daß ihm das Blut fleust/ und schlage ihm mit reinem Wagenschmer und Rückenmeel ein/ laß einen Tag oder zween drauff stehen/ unnd gib ihm ein/ Sage Baum Rauten unnd Gunderman/ jeder einer welschen Nuß schwer/ mit einem guten Wein/ Essig/ auch das Blut von einer schwarzen Hämnen/ sambr dem innern Häutlein/ daß die Hämne im Magen hat/ und dem Gehirn auf dem Haupt/ unnd da es gar sehr ist/ und man einen verständigen Schmied haben kan/ mag man ihm dan die Bugt unnd Strauge adern schlagen lassen.

Verfangen.

Brich ihm die Eisen ab/ und heffte sie ihm wieder auf Darnach nim heisse Aschen mit Essig/ und also warm miteinander eingeschlagen/ bewinde im die Schenckel mit Hew/ und Rucheloth/ und Essig/ biß an die Knie. Ross die sich gern im trincken verfangen/ die haben gerne die Feifel.

Oder nim ein Böhrrer/ bohre beym Straal in die spitze hinein/ daß es blutet/ daß thue auff allen viern/ unnd laß es eine Stunde auff dem Pflaster gehen/ das es miide wird.

Vor die Rebe.

Welches Pferd Wasserreh ist/ dem trieffen die Augen/ und dem soll man die Halsadern lassen. Eine gewisse Kunst/ wann ein Pferd sich oberhoffen oder vberfressen hat.

Nim vor 2. pfenninge Lohrbeern/ vor 2. pfen. gestoffene Nelcken/ vor 4. pfenning gestoffenen Saffran/ vor 2. Pfennig pfeffer/ ein Nößel Ziegenmilk/ von zweyen Eyren das weisse/ ein Nößel Wein/ ein Biertheil ungesalgene Butter/ mache die Butter ganz heiß/ und thue alsdan die andern stück hinein/ geuß es dem Pferde ein/ so warm es es leyden kan.

Pferd / so sich im trincken verfangen/ was darvor zugebrauchen.

Verfangen der Pferd/ zu curiren.

Pferd so wasserreh wie sie zu curiren.

Pferd / so sich oberhoffen unnd vberfressen / wie sie curiert.

Pferd so sich im Wind verfangen / was sie hufft.

Pferd so sich im füttern verfangen / was ihnen hufft.

Wan sich ein Ross im Wasser / Korn oder Bind versänget.

Pferd so sich im Wasser Korn oder Bind versängen / was sie hüffe.

So nim vor 4 pfennige Pfeffer / vor 8 Pfennig Safran / 2. Beutlein mit Saffonien / 9. Lorbeern / ein wenig Sagenbaum / stoß es alles klein / und nim so viel von einem weissen Hainbells als ein Kartblatt breit / seud es im Wasser klein. Darnach nim ein Mößel Essig / und siede es wol damit / gib dem Köpfer zur mellen / so warm als ers trincken kan / so wirds nechst Gott von stund an besser mit ihm / wan er gleich lege / als wan er sterben wolt.

Das XC Capitel.

Von Kröpfen der Pferde.

Kröpfen der Pferde was es sey und wie es zu curren.

Das Kröpfen / das nennen die Märcker Suen / oder andere nennens Drusen / wann nun die Pferde kröpfen / so bekoimmen sie Deulen auff dem Leibe / und werden gar schmudertlich / daß ihnen der Ross zur Nasen außlaufft / die Köpff werden ihnen gar dicke / und husten.

Gib ihm Hederichsamen im Futter / so gehets flugs hinweg / oder nim foenum Graecum / langen Pfeffer / Beilwurzel / jedes vor einen Dreyer / alles fein klein gestossen / geuß ein wenig rote oder andern Wein drauff / wan er gleich verdorben oder sawr ist es schadet nichts / seuds miteinander in ein Töpfchen / laß lautlicht werden / geuß ins mit ein Ziegenhorn oder durch ein Pferdeschrape ein als ein Stunde drauff fassen. Bind im den Köpfflein unter sich / daß im der Vnflut herfür scheußt / unnd von ihm laufft. Laß ihm auch am Halse die Lungen Ader.

Wann die Rosskröpfen oder Drusen / so muß man sie nit vbertreiben / sonst werden sie gar rosig / Nim Ferkohlen in einem Krug / lege Monhülzen drauff / laß ihnen den Rauch in die Nasen gehen / so gehets sehr von ihnen.

Oder koch nur ein wenig Sommerkorn / und gibs ihm alle Tag zuessen / einen Tag oder drey nacheinander / unter dem Haber und Heyel / etwan eine Handvoll oder zwo auf einmal / oder des Tags zweymal / man muß ihnen aber die Krippe / darauf sie essen nidrig hängen / daß es mit dem Köpff nicht hoch stehet / so scheußt ihm der Vnflut auß dem Köpff zur Nasen / und kombt von ihnen weg.

Erlliche schütten Versten in ein Faß oder schaff / gießen kalt Wasser dran / bisweiln schneid sie auch Hund irage drein / und sezens ihm unter die krippe und lassens also drinnen schlappern / so scheußt ihm auch herfür. Dann je nidriger es mit dem Köpffe gehalten wird / je besser es ihm ist / dan es fällt ihm häufig herauf.

Es nehmen erliche Hürnigrester / und beräuchern die Pferd unten am Bauche damit / daß soll die Drusen am allerbesten herauf treiben Petrus de Crelescent lib. 9. c. 24.

Erlliche geben ihnen auch Kettig im Futter / davon soll sie es auch ver gehen. Item / rothen Kohl.

Engian / foenum Graecum / und Wolffsmilch ein jedes vor einen Dreyer auß der Apotecken geholet / klein gestossen / und den Pferd dreymal ins Futter geschürt / ist auch gut darfür.

Oder gib ihm foenum Graecum oder Sagenbaum im Haber zuessen / weißer Senff soll ihnen auch gut sein.

Item / nim foenum Graecum non preparatū (da kauft man dz Pfund in die Apotecken umb 18. Pfennige / oder umb 2. Silber groschen) legs in rothen Wein vber Nacht / gibs ihm im Haber mit ein.

Erlliche Pferde habens lang / daß ist ein böß zeichen / dan die werden darnach vollend gar rosig / erliche habens nit lang / und das seyn gute Pferde / und ist ihnen das Kröpfen gesund / dan sie werden fein munter unnd lustig darnach. Es bekombt ein Pferd leichtlich von dem andern.

In der Faste gegen dem Friling bekommen sie es gerne / unnd sonst auch / wan sie nur in einen Stall kommen / da ein kröpficht Pferd inne gewesen / oder wan sie mit solchen Pferden auß einer Krippen gessen. Im Winter haben sie es nicht so sehr als im Sommer.

Das XCI. Capitel.

Daß einem sein Pferd nicht schaden mag.

Wer diese Künst sehen und lernen will / der lese Theophrastum de sigillis Planetarum / im Saturno. Will aber mit niemand disputiern / was von den sigillis zuhalten sey / Wer da glaubet / das ein Influenz ist / der wird auch wissen / was er von den sigillis halten soll.

Das CXII. Capitel.

Wen ein Ross gebissen hat.

Er nehme Faseln und kewe sie in Munde / und lege sie drauff / so heilet bald / man kan auch hierzu andere Salben unnd Sachen gebrauchen / damit man sonst andere Wunden mehr zuheilen pfleget.

Das CXIII. Capitel.

Wan ein Pferd gebissen worden oder sonst einen offenen Schaden hat.

Im Kiefern Harz unnd ungesalzene Butter / und laß es in einem Tegel untereinander koch / und schmiere es mit derselbigen Salben so seht sich keine Fliege drauff / und heilet davon.

Item / Osterlucienwurzel gesotten unnd den offenen Schaden damit geschmieret / das heilet gewaltig.

Wan ein Ross einen grossen Schaden hat / dz es auch nit arbeiten kan / und stille stehen muß / so muß man ihm gnug zuessen geben / sonst vberfallet es gar sehr.

Theophrastus schreibet im Büchle in von natürlichen Dingen im 13. Cap. bald im Anfang / von der edlen Perlicaria oder Flöhkraut / daß diß Kraut fast alle Wunden und offene Schäden heilet / die sonst nichts heilen will. Er sagt: Perlicaria ist der massen ein Kraut / daß ihm keines gleich ist in der Heilung an Menschen und Vieh / was offen ist / oder auffbrechen will / das vertreibets hinweg / als an den Rossen / sie seyn vom Satel gedruckt wie groß sie wollen unnd wie vbel es sey offen oder rothe / in Dupplein und Knospen / so heilet es diß Kraut ohn alle Hindernuß / also daß das Ross täglich mag gebraucht werden ohne Schaden.

Also ist auch Osterlucia / beyde das Kraut unnd Wurzel ein trefflich heilsam Ding / daß man zu diesem unnd dergleichen Schäden nützlich brauchen kan.

Das

Das XCIV. Capitel.

Wiemans machen soll / daß die Fliegen im heißen Sommer den beschädigten Kössen Von den offenen Schäden bleiben.

Fliegen von beschädigten Pferden zu bringen.

Streich ihnen die Schäden nur mit krausmünze/so fliegt ihnen keine Fliege drauff. Oder nim dz Kraut Rösch genarnde/ bestreich sie damit/ (Rösch ist ein kraut / etwan einer Erlen hoch / sie ist bitter beist in die Wunden ärger dan Saltz/ hat lange breite und spizige Blätter/ wie salbeyenblätter/ wächst schier in allen Höfen) Im Sommer bestreich sie auff dem Leibe und Schenckeln damit/ so lassen sie die Fliegen wol zufrieden.

Ich hab gesehen von Bawren/ dz sie im Sommer die Pferd vber den Rücken unnd Bauch mit Vermuth bestreichen oder gerieben haben.

Ertliche bestreichen die Schäden der Pferd mit Wagenschmeer / so setzen sich die Fliegen auch nit drauff. Besihe das 45. Capitel des 11. Buchs Cola n. lib. 16. cap. 12.

Will man machen/ daß die Bremen / Fliegen / Mücken und dergleichen Ingezißer mehr / auff die Pferde und ander Vieh nit sitzen / so beschmiere sie im Sommer mit dem safft von Kürbißblättern / wie Cardanus schreibt. Oder bestreiche das Vieh mit Oehl darinne Lohrbeeren gekocht seyn. Dz beste Recept ist wan man das Vieh mit Löwenstmalz bestreicht oder beschmieret. Wa. n man Feigbohnen (Lupinos) auff glühende Kohlen legt und damit ein Dampf macht/ so sterbet man die Mücken damit. Cardanus lib. 7. cap. 31. de rerum var. Item/ Ddermenige mit Osterlucia gestrichen / und die Pferde damit bestreichen.

Oder nim Seelpeck von den Seelhunden (dz bekombt man vberal in den Seestätten) streichs auff ein willen Gewand / unnd bestreich darnach das Viehe damit/ so sind sie vor dem Ingezißer sicher. Wans gleich auff sie fällt / so fällt es doch bald wider ab und beist sie nicht.

Das XCV. Capitel.

Wann ein Pferd ein offenen Schaden hat.

Pferd offene schade zuheil.

Nim nur Kupfferwasser und seuds mit Essig und wasche die Wunden damit fein rein auß Darnach strewe dürr Osterlucia klein gestossen oder gerieben drein/ so heilet es gewaltig.

Ertliche nehmen Grünspan/ Kupfferwasser/ Alaun und weissen Weyrauch ein jedes vor 6. pfennige/ thue es in einen grossen Topff/ geuß rein wasser drauff/ und verzhmiere den Topff/ laß es ungefährlich ein stunde sieden/ unnd wasche dem Klöpfer den Schaden damit/ so lange biß es heilet.

Ein köstliche Salbe zum Tritt vor schadhaffige Pferde auch sonst andere Schäden damit zuheilen.

Salbe zum tritt vor schadhaffige pferde.

Nim 12. Loth Honig / 7. Loth Lohrbeeren / Loth Schmeer/ zwey Loth Victriol / 3. Loth Alaun / 12. Loth Grünspan/ diß alles gepulvert/ untereinander am Feuer zulassen/ und fein gemacht gekochet/ und in ein Gefäß gethan/ das wird ein Salbe.

Wann ein Kopf einen Schaden gehabt/ unnd

der hernach geheilet ist/ und kein Haar druber wachsen wollen/ so bestreich den Schaden mit Leinöhl. Item/ wann ein Pferd einen offenen Schaden hat / so brenne einen Hundskopff zu Pulver / und strewe ihm ein/ das heilet gewaltig.

Das XCVI. Capitel.

Von dem auffwerffenden Wurm.

Die Köp bekommen den Wurm vom bösen ungesunden Futter / und wann ihnen die Ratten das Essen bescheiden/ und ist viererley wurm/ der gelbe/ braune/ Rötche und Schwarze/ und ist fast eines Fingers lang/ es wirfft Beulen auff/ bißweiln viel/ bißweiln wenig / darnach brechen sie auff unnd steigen/ und bekommen grosse Löcher / wann sie es am Sciroto oder Schafft bekommen / so stinckets vbel Dafür muß man den Pferden frühe etwan umb 5. Uhr einen Trancel mit einem krümen Ziegenhorn eingießen. Man muß es aber zuvor wol füttern/ als gegen Mitternacht / und nach Mitternacht/ gegen Morgen. Dann nach eingenommenen Trancel muß es 3. oder 4. Stunden fasten / man kans aber gleichwol anspannen und brauchen. Man bindet dz Kopf mit dem Zügel hoch rmpor daß der Mund hoch kompt/ und steckt ihm das Horn mit de Trancel auf der seit ins Maul/ zimlich weite hinder / und geuß ihm den Trancel also ein. Man muß ihm aber bald dz Maul zuhalten / daß es einhinter schlucket.

Wurm der pferde woher er kommet und wie viel ertien er sey.

Wurm am Sciroto der pferd/ wie er zuheilen.

Darnach muß man/ wann der Wurm durch de Trancel getödet/ die Löcher schmieren und zuheilen / wie nun weiter folgen soll.

Man nimbt auch Sals in Mund / und sprizets ihm in ein Nasenloch / und reibet ihm das Naseloch daß es praüset oder nieset. Wan nun ein Pferd also den Wurm hat / so muß mans mit einem schärfen Schermesser auffschneiden / daß man zu ihm kommen kans / und den rauchen Dieb herauß ziehen mit seinem zweyen Hörnern. Wan man hin ein geschnitten hat / so schütte man viel gepulvertes Kupfferwasser / das ander wolt mir der untrewe / neydtsche Man nit sagen / wieviel ich ihm auch Gelt drum bötte) durcheinander gerieben / drein / und bind es oben mit einem Plunder / so zuvor in ein kalt Wasser eingeneget war / zu. Es muß etwan dz ander Verbena Eitenkraut gewesen seyn/ dan das ist eine sonderliche Arzney wider den langen/ rauchē dieken Bösewicht mit den zweyen Hörnern / oder zweyfachen Schwanz / oder muß Rittersporn / Wasserbarthenge / Mäußhörlein oder Nägelkraut Osterlucia / oder weißer Kummel gewesen seyn/ dan dies pfelegen die wurm zuverreiben/ die sonst durch keine Arzney können gewonnen werden / wie dan auch semen Zedoaria / Zitberfamen pfelegt zuthun das man sonst semen Lumbricorum, semen Alexadrinum und Semenzina pfelegt zumeinen.

Man muß den Pferden eitel Habern zu essen geben / weil der Wurm im Schaden noch lebet / einen Tag oder 3. nacheinander und wol zusehen / dz sich der Klöpfer im essen oder trincken nit verfang. Wan er aber nach dreyen Tagen Tod ist / so mag man ihm wol Schrot und andere Sachen geben.

Theophrastus Paracellus schreibt / wann ein Kopf den auffwerffenden Wurm hat / so wirffts grossen Knollen oder Beulen auff / schneid dieselbigen unten auff / unnd auff jeden Knollen lege diß

Et iij

Vnguent.

Vnguent. Recip. das Oleum vom Arsenico mit Honig vermischt/thue auch drunter das weisse von Ehern/schlags durcheinander / legs also Pflasterweiß auff die geschnittene Knorren / so empfinden die Würm den Geschmack der Süßigkeit und gebē ihm gewaltiglich nach / und verzehrens und sterbē vom giftigen Arsenicum öhl. Darnach heile die Wunden zu wie du kanst / so hastu in kurzen Tagen ein Ross geheilet. Sag auch weiter / er habe mit diesem stück 70. Gilden erworben / die man im darfür gegeben hat. Man kan auch den Krebs mit diesem öhl curiren / dan es ist süß / und muß außserhalb des Leibes gebraucht werden.

Ich bin auch dieses gelehrt worden. Man soll Mäßige Späne nehmen die kan man bey den Rotgiessern bekömen / dasselbige in Honig mengen / das es wie ein Teig wird / un solls darnach auff die beulen schmieren / so sollen sie auffbrechen / und herauß fallen Darnach so solls wider zuheilen. Dis hat mich ein frommer alter Rossarzt gelehret / welcher mir sagt / er hette oft Menschen unnd Vieh damit geholffen.

Item / nim die Körnlein auß der Wurmnessel (man heissts eiter Nessel / oder taube oder tode Nessel das dasselbige Kraut den Nesseln gar ehlich sihet / auch so hoch wächst / wie andere Nesseln) man muß aber die Körnlein oder den Samen von den toden Nesseln nehmen / die weisse blumen auff den seiten haben. Man nents auch Wurmkraut oder Wurmnesseln (das man das Panacitium, den Wurm im Finger / damit vertreibt) thue sie in einen Topff / un seud sie gestossen / und lege sie vber den Wurmbiß / so stirbt der Wurm.

Nim Wachholderstauden brenn Wasser drauß und wasche die Wunden damit / die der Wurm gefressen hat / so stirbt er Ich dächte Wachholderöhl were besser.

Albrecht schreibt / man solle Eisen nehmen / und dieselbige zu Pulver brennen / und drein werffen. Oder soll dem Ross die Beule brennen / und Menschenoth hinein streichen / oder soll Drossem von einem harten Brod nehmen / dasselbige mit Salz mischen / und das vber Nacht / 3. oder 4. Tag nach einander drauff binden / so werde es wieder gesund.

Anderer sagen / man soll Alam fecidam nehmen / zu teutsch / Teuffelsdreck / Item / Album graecum, zu teutsch / weissen Hundstreck / jedes 2. Loth und solls durcheinander mischen / und dann guten Essig drangieffen / und solls dem Klöpffer in den Hals gieffen / mit auffgebundnem Kopff in die Höhe / so soll der Wurm sterben

Item / nim Pilsensamen / seud ihn gar wohl in einem verlöbten Topff / das kein Broden herauß gehe / und behe den Ort / da der Wurm ligt / warm damit / thu es alle Tag zwier. Dann reuß die Beulen auff / wan sie innerhalb 4. Tagen nicht auffbrechen / thue darein Waisennehl / Hüttenrauch / gestossen Benedisch Glas / alles mit Honig vermischet.

Item / Nim Eisen / brenne die zu Pulver. Darnach nim Grünspan und Pilsensamen / mengs untereinander / unnd wirßs drein / so stirbt er zur stund. Oder nim Rossbein / brenns zu Pulver / lae es vber den Wurm / in dreien Tagen stirbt er.

Eine gute Salbe vom Frankosen Wurm.

Nim ein halb Loth graven Schwefel / ein halb Quint Mercurium, ein halb Loth foenum graecum, ein halb Loth Nießwurgel / ein halb viertheil eines Pfundes alt Schmeer : diese Stück alle zusammen gerhan und zerlassen / durcheinander gerühret / alsdann den Schaden fein warm geschmiert / es hilfft wohl.

Frankosen
Wurm zuvertreiben

Von den Würmen.

Nim 3. Loth Vibergeil / 3. Loth roth Myrrhen / 3. Loth Teuffelsdreck / ein Viertel eines Pfundes Alanwurzel / stoß es alles klein wie Staub / und thue es in zwey Stubichen Essig in eine newe Topf und mache ihn oben fein dicht zu / seuds eine halbe Stunde und gibs dem Pferde in einem Morgen halb ein / den andern auch halb Es muß aber im abnehmen des Moudens geschehen.

Pferd / so am
Wurm krank
was sie hilfft.

Auch soll man den Pferden Wurmkraut mit Salz klein zerschnitten / und ins Futter gelegt / eingeben / oder ganz in den Hals stecken / weil sie sonst nit viel essen / wann sie am Wurm krank seyn Man heissts aber sonst Fünfffingerkraut / ist es wann einer Ehlen hoch / hat oben viel Knöpflein oder gelbe Blümlein / gemeinlich 5. neben ein ander.

Man soll auch solche francke Pferde fleißig wischen und fein rein halten / so nehmen sie recht zu. Item soll ihnen fein gut Strew machen / dan ein Ross leicht umbkommen kan / wans nicht gute Strew hat / dan sie liegen ihnen die Rippen im Leibe enß / zwey Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 14.

Das CXVII Capitel.

Von Würmen so die Pferd sonst haben.

Man sagt von mancherley Würmen / welche Pferde im Leibe haben sollen / wie man auch an den Menschen sihet unnd erfahret / etliche seyn groß / etliche klein / der grossen kan man schwerlich gar los werden / drum man solche Pferde gern wider gelöset. Davon muß ich auch meinem nechsten zu gut etwas sagen / weil ich dieselbe im Werck also gesehen und erfahren.

Einer hebt sich an zwischen den Hüfen / wird Hecker g. nant / n oder ligt / da ist ein grosse Beule / eine Nuß groß. So nim von Büchlenen Rinden das Bast / oder 2. Hirschene Riemen / und binde dem Pferd das Bein damit / oben nechst unten den Hüfen fein hart zu. Wo alsdan der Wurm ligt / da wirts die Nacht auffbrechen / und den Wurm herfür bringen / wo aber die Beule nicht auffbricht / so nim die heiß Eysen / und brenne ihm dan zerstoßen Glas und gepulvert Grünspan drein / und bind im dan die Binden zu bis an den dritten Tag / so stirbt er / und heilet. Kombr aber der Wurm vber die knie so binde das Ross mit dem Riemen hart an der Brust / gegen Morgen werden der Beulen mehr dan eine dieschneide alle Creuzweiß auff / und strew jetzt gemelt pulver drein.

Hecker ein art
des Wurms
an Pferden
wie er zuvertreiben.

Im fall aber / da der Wurm am Bauch zwischen Fell und Fleisch kām / so psieget er gar viel Beulen auff.

auffzuwerffen/die soll man allesampt mit einer Zlic-
ten Creuzweise auffreißen/ ein Sälblein von Ho-
niq/und Hüttem auch gemacht/ in die auffgerißen
Beulen schmieren/so stirbt er bald.

Oder brenne die Städte mit einem heissen Eysen
auff/ thue gebrand Pferdesbein unnd Grünspan
drein Item/nim ein Pferdesbein/unnd binde es
dem Pferde umb den Hals/doch daß es das Veit
nicht sehe/wann mans anbinden will.

Wurm der
Pferde so sich
am Gemächte
ansehen/
wodurch er zu
vertreiben.
Der ander Wurm hebt sich am Gemächte/oder
auff den Waden bey dem Schloß/ auff dem Jagel
oder Arsbacken an/ und wo er liegt/da wird auch ei-
ne Beule/und reibet sich das Ross daselbst. Schier
ihm die Haar ab/unnd schneide ihm die Beule mit
einer Zlicte Creuzweiß auff/und strewe ihm Grün-
span/ Galizienstein/ Glas/ alles klein gestossen/
drein. Darnach nim alt Schmeer/Grünspan und
Pilsensamen klein gestossen/ mische das durchein-
ander/ bind es dem Ross über die Wunden/ so stir-
bet der Wurm.

Wurm/so
den pferden/
an der Nasen/
was ihn ver-
treibet.
Der dritte hebt sich vorn an der Nasen/und wo
er liegt/da wird eine Beule als ein Nasz groß/diese
durchbrenne oben ein wenig mit einem Eisen/ und
reibe Grünspan und gepulvert Rossgein durchein-
ander gemengert drein das muß man zuvor zu Pul-
ver verbrennen/und fein klein zu stoßen / und binde
es darüber/so stirbt der Wurm.

Das CXVIII. Capitel.

Von den Würmen/die die Pferde im Leibe
oder Magen beißen.

Würme/so
die Pferde im
Leibe/ womit
sie zu vertrei-
ben.
Als mercket man an ihnen/ wann sie sonst
wol essen/und sich oft niederlegen/und wider-
umb auffstehen. Nim Schusterschwert/ Essig/
Wasser/eines so viel als des andern/gestossen En-
grian/thue es durcheinander/geuß es dem Ross ein/
es genehet. Nim Meyenkraut/Häselnlaub/und
Steinspinner/brenne Wasser drauß/gib ihm ein.

Oder nim Nachtschattenwasser/Salz und Ro-
ckenod/unter einander zu Pulver verbrandt/dar-
nach Essig und Wasser dran gegossen/und umbge-
rühret/ daß es zu einem Muff wird/ unnd solches
dem Ross in den Hals gegossen. Darnach eine
Stunde an die Rauffen gebunden / so stirbt der
Wurm. Zerstoffe Raute klein / thue klein gesiebe
Asche drunter/geuß Essig drauff/geuß es dem Pfer-
de also untereinander ein.

Etliche nehmen Essig Eyerschalen klein gestö-
ßen/ Weinessig/ Hammerschlag/ Branterwein/
Pfeffer/und mengens alles untereinander/lassens
warm werden/ und gießens dem Pferde ein.

Etlich lassen dem Ross oben an dem Gaumen
in dem Maul zwei Adern/daß ihm das Blut in den
Hals fließt/so vergehet ihm auch. Item/nim klei-
nen Hammerschlag (bey dem Schmiede neben dem
Amboss/) unnd Eyerschalen klein gestossen/geuß
ihm mit einem warmen Essig ein/ so legen sie sich
bald.

Wann auch sonst einem Pferde wehe im Lei-
be wird/ so nim Zungenkraut/ Leberblumen/ Ben-
suf/ Johannisblumen/seud es miteinander/wann
es gesotten ist/ seige es ab/ geuß es dem Ross drey
Morgen nacheinander ein.

Item/nim Schweinsbürsten / die Obersten so
die Schweine auff den Rücken haben/ schneide sie
solang enswey/ daß sie bleiben als ein Glied vom

Finger: Darnach schneide sie wider enswey/ strewe
es eine gute Handvoll in den Haber/begeuß es mit
Wasser/laß es den Haber essen in dreyen Stunden
vergehets: Dann es tödret die Würme.

Die Rosse bekommen diese Krankheit gemei-
niglich umb den Dyst/ vom mückenenden Herel
der aus alten molmichten mückenenden Stroh
geschnitten/ der von dem Hew das auff der Erden
gelegen unnd molmicht worden ist/ Item wann sie
viel Schrott fet angemengert essen/ da sie doch zuvor
des Habers gewohnt: Nim eine Milch eines jun-
gen Füllens (so ihm auff dem Maul liegt/ so bald
es geboren wird. Etliche prausen sie auch bald hin-
weg) treuge es im Backofen oder am Feuer / zer-
stoß es klein / geuß es dem Ross im warmen Bier
oder Essig ein. Besihe das 122. Capitel.

Oder zeuch erstlich das Pferd ins Wasser/ so se-
hen sich die Würme/darnach gib ihm Ingber/Zitt-
wer/ Engian/ gestossene Lorbeern vor ein Dreyer/
und Bibergeil/ in rechten sawren Bieressig ein/so
sterben sie: Oder nim Ebertwu: h 3. Loth/ zerstoßen
in einem rechten sawren Bieressig/ und ein Pfennig-
töpflein voll Kammerlaugen oder Urin scharff/
warm als man einen Finger drinnen leiden mag/
geuß ihm ein nimmermehr schadet ihm kein Wurm
mehr/man muß niederwerffen/ halten und binden/
wie ein Pferd/wann mans schneiden will/so geuß
man nichts darneben.

Würme/wo-
her sie die
Pferde bes-
kommen.

Das CXIX. Capitel.

Von etlichen andern Arten der
Würme.

Wie ein Pferde den Wurm der über sich gieret
(wie man den leicht erfahren kan/ wann man
mit einer Federn oder Hölzlein drinne pörrert/und
ihm nur ein wenig trifft oder anrühret/ so wirft er
viel blutig Eyer über sich herauf/) so schneid ihn
aus/ und nim Odermennige/ Ochsen gallen unnd
Engian/seuds miteinander in Essig/und wasche es
damit. Oder brauche die nachfolgende Arzney vor
den reitenden Wurm.

Wurm der
Pferde so über
sich gieret/
wie er zu
vertreiben.

Vor den reitenden Wurm.

Sende Kanden vom Brod im Wasser/schütte
sie auff ein Tuch/ und bestreich also die Beulen da-
mit/so stirbt er. Item/zerreibe Razendreck in Was-
ser und Baumöhl/machs ein wenig Warm/unnd
wasche den Wurm damit.

Wurm in ge-
mein an dem
Pferd zu we-
rtren.

Für allerley Würme in gemein.

Nim vor 2. Groschen Allam fœtidam, theils in
drey Theil/und geuß das eine Theil de Pferde auff
einmal in laulichem Bornwasser ein/ un reite dar-
auff das Pferd/daß es sich wol erwärme. Darnach
halt einen Tag stille/auff das ander mal gib ihm ds
andere/ und dann also auch das dritte Theil.

Item/für den Wurm nim grob Wagenschmeer
und Razendreck/mengs durcheinand/und streichs
dem Pferde auff den Wurm. Item nim ein Wa-
genschien/ mache sie gliend/ unnd brenne darauff
dürren Hünernuß zu Pulver/und strewe das in die
Beulen/da der Wurm ist. Etliche wollt auch/man
solle dem Ross ein lebendige Kröte in einem ledern
Säcklein an den Hals hängen/und dieselbige also
sterben lassen / so bald sie todt ist so stirbet auch der
Wurm. Besihe das 104. Capitel dieses Buchs.

It iij

Das

Das C. Capitel.

Wann man einen Gaul gebrand hat/es
sey wie und wo es wolle.

Pferde so
w- rbrand was
sie heilet.

So nim ein stübichen Topff/etwan halb voll
Haber / geuß frisch Brunnwasser drauff / laß
etwan einen halben Tag kochen / daß der Haber
weich wird. Thue darnach ein gut stück alt schmer/
und böcken Talsch / eines so viel als des andern
drein / wann das Wasser davon gesehet ist / laß es
dann einen Tag mit dem Schmer kochen / und rühre
es stetiglich durcheinander / daß es nicht anbrenne.
Thue es darnach in einen Mörser und stoß es klein /
daß es wird wie ein Drey. Darnach rühre es durch-
einander / und drücke es durch ein Tuch in einen
reinen Topff / und schmiere den Gaul damit.

Albrecht sagt / man soll Haber in einem neuen
Topff siedend / bis er weich wird / und in einem Mör-
sel stossen / und darnach durch ein Tuch zwingen /
und das Pferd damit salben.

Das CI. Capitel.

Wann ein Kofs geschwollen ist.

Pferde
schwulst wie
sie zu vertrei-
ben.

Wann ein Kofs ein Geschwulst oben auff den
fördersten Hüften hält (welche sie pflegen zu
bekommen / wann sie hart ziehen: Dann das Küm-
met und Sattel trucken das Fleisch und die Haut
im ziehen zusammen / daß zwischen dem Sattel und
Kummet eine Beule wird) so schneide die Beule
bald auff und heile sie. Sonsten legt sich das Eiter
und der Unflath hinein / und wandert darnach im-
mer weiter / und macht Beulen / die bisweilen uff-
brechen. Da muß man dann alles weg schneiden /
und alles von ihnen her auß heilen. Es krieget
Beulen von oben herab / bis herunter auff die Knie /
oder hinten da der Sattel gelegen hat / oben auff
dem Rücken.

Wann auch ein Pferd ein verborgen Geschwel-
le hat / nim langen zotlichen Moos / der am Hage-
dorn hanget / kochs in einem Kessel / leuters ab / und
gibs ihm zu trincken / zwey oder drey mal. Besi-
he Perrum de Crescent. lib. 9. cap. 11.

Eine gute Salbe vor die Geschwulst der
Pferde / es sey auch wo es immer
wolle.

Gute Salbe
die geschwulst
der Pferde
mit zu heilen.

Nim zwey Loth Baumöhl / ein Viertel eines
Pfundes alt Schmeer / ein halb Loth popolium,
mache das Schmeer heiß / daß es seud / und geuß
darnach die andere zwey Stück drein / rühre es wol
durcheinander / und laß es kalt werden / schmiere
den Schaden damit. Man muß auch ein Kohlfes-
wer darbey haben. Besi- he das 103. Capit.

Von Geschworen der Pferde.

Geschwer der
Pferde / wie
sie aus zu
brennen.

Nim ein heiß Eisen / und brenne den Schwören
unter sich / und thue weißes von einem Ey drein /
Constant. lib. 16. cap. 2.

Ist aber ein Pferd sonsten sehr ge-
schwollen.

Die Ge-
schwulst der
Pferde zu
vertreiben.

So nim alt Schmeer / und machs heiß / und
schmiere das Pferd damit / auff das heisseste als du
es erleiden kanst. Darnach nim Nachschatten /
und seuds in einem neuen Topf / und binds drüber

Oder nim Attichkraut wohl gesotten / thue das
Wasser auff die Geschwulst. Oder nim Ziegen-
Milch mit starkem Essig und Gerstenmehl ge-
macht als eine Zeige / und legs des Tags zwey-
mal drüber.

Wann der Sattel oder Kummet das
Pferd geschwollen hat.

So muß man die Schwulst bald dämpfen / wie
ich droben im Ende des 72. Capitel gesagt habe / ehe
dann es Eiter faßet. Dann wann zum schweren
kompt / so muß es vollend ausschweeren / Biswei-
len wird das geschwollene hart / und bleibet hart /
und gar verstockt / daß es auch das Pferd nicht
mehr fühlet / wann man gleich mit der Fliete hin-
ein trucket. Als dann nim ein Pfund (ist ein
Kraut) seuds wol im Wasser / wasche die schwulst
Morgens und Abends damit / und schmiere es mit
Meyenbutter / so wird sichs wol sehen.

Pferde so
vom Sattel
oder Kummet
geschwollen
wie mit ihnen
zu handeln.

Das CII. Capitel.

Vom wilden Fleisch.

Wann ein Gaul wild Fleisch in einem Schaden
wächst so blutet es inner / Nim alsdann Grün-
span / Alaun und Brandienwein / stoß es durch
einander / eines so viel als des andern / thue es in
ein geglasirtes Topfflein / seße es an das Feuer /
rühre es durcheinander / so wird ein grüner Stein
dar auß. Denselben justoß / daß es klein wird / zu
Pulver / strewe es in den Schaden. Oder brenne
alte Schuh zu Pulver / vermische die Asche mit A-
laun / und strewe es hinein.

Wird der
Pferde / schä-
den zu drin-
gen.

Oder nim Essig und Bier / und wasche es sein
rein / und nim weißen Rupperrauch (das bekompt
man in der Apotheken / nim vor zweyen Dreyer) und
strewe in drein / das beißt das wilde Fleisch gar weg.
Oder lucta in die offene Schäden der Pferd gestre-
wet / läßt kein wild Fleisch drinnen wachsen.

Item / wasche ihm die Wunden mit Wein / dar-
ein Nesselwurß gesotten ist / und wirff Grünspan
drauf. Besi- he dz folgende Capit. von der Esfalbe.

Wann auch ein Kofs faul Fleisch in einer
Wunden hette / so nim gepulverisirten Grünspan /
thue in einen guten Weinessig / und wasche den
Gaul drinne.

Das CIII. Capitel.

Vor das Gliedwasser.

Nim weißlündisch Tuch / brenne es zu Pulver /
und strewe es dem Kofs auff den Schaden.

Gliedwasser
der Pferde
wie es zu ver-
treiben.

Item / Nim Bronnenkreßkraut / und seuds / legs
dem Pferde des Nachts über / so warm ers erleiden
kan

Oder nim Hundsbein / und brenne das zu Pul-
ver / und säe das drein.

Oder nim der gelben Holderwurß Rinden / alt
Schmeer und Kühekoth / das temperir über ein
Blut / und lege es auff den Schaden.

Von einem sonderlichen Schwelle
der Pferde.

Wann ein Pferd an einen Ort kompt / da eine
Natter gehecket / so pflegen sie davon zu schwellen.
Als dann nim ungesotten Garn / und seuds in
Wein und Aschen / und legs alle Tag einmal wärm
auff die Geschwulst. Es dienet auch dieses wider
der Natter stich. Das

Geschwulst
der Pferde /
so sie von Nat-
tern haben / zu
entzihen.

Das CIV. Capitel.
Von dem Krampff.

Krampff der
Pferde zu
vertreiben.

Nimb Baumöhl/ erwelle es/ und stoß ein wül-
len Tuch hinein/ unnd binde es dem Pferde 8.
Tag übers Wein / alle Tage einmahl Es wird
nechst G.Dt gesund.

Oder schlags hinten an den Huffschlag des
Beines/ uff welchen es den Krampff hat/ und laß
etwan einen halben Tag stehen. Darnach nimts
mit an die Arbeit / wans nun ein wenig mit zeucht
so vergehets bald.

Für den Maden und Würme in offenen
Schäden der Menschen und des
Viehes.

Maden / so
in offenen
Schäden
wachsen/ wo
mit sie zu
vertreiben.

Thue den Safft des Sophienkrauts/ das man
sonst *av. ixtrop* nennet / drein. Oder hastu den
Safft nicht/ so seude nur das Kraut in Wein/ und
wasche die wunde oder saule schäden damit/ so ster-
ben die Würme und heilen die Schäden. Item/
nim Weinrauten/ Wasserpfeffer/ oder Flöhekraut/
Pfirsingbaumblätter/ unnd Wermut/ ana alles
frisch und grün/ stoffe es wol in einem Mörsel/ geuß
im stossen immer bißweilen ein wenig Essig darzu/
biß die Materia wol safftig werde / trucke es dar-
nach durch ein Tuch/ treuffe den Safft in Scha-
den/ oder neße Tüchlein drein und lege sie in Scha-
den das reiniget den Schaden/ unnd vertreibet die
Würme. Item Baldriankraut und Wurzel in
Wein gesotten/ Tüchlein darein getruckt/ unnd in
Schaden gelegt.

Item/ Kettigwurzel gestossen/ und Odermer-
nige mit Osterlucia gesotten/ und die Schaden da-
mit gewaschen. Besiße Mizald, cenr. 8 Aphorif.
91. c. 10.

Das CV. Capitel.

So ein Rosß gar abgeritten.

Pferde/ so
abgeritten/
was ihnen
gut.

Nimb ein Mößel gebrandten Wein / Honig/
Weizenmehl/ seude es miteinander/ un schmie-
re ihm die Beine damit.

Oder nim Birckenlaub im Frühling/ das sein
kleet vor Fertzigkeit (das magstu das ganze Jahr
zu deiner Nothdurfft einsamlen unnd verwahren)
Weizenmehl unnd Wein / seuds miteinander/
streichs gegen die Haar ein mahl oder zwier/ so ge-
winnts einen Grund/ den schlage ab.

Item/ nim Knobloch/ seude den in Essig/ streichs
dem Rosß wol an die Beine/ unnd umbbinde ihm
dann die Beine mit Stroh/ biß an die Knie.

Wann ein Rosß müde ist/ so nim 3. Eyer/ brate
sie hart/ zerstoffe sie also warm in einem Mörsel/ mit
einem guten Weinessig/ schlags ihm in den Huff.

Man soll müde erhigte Rosß nicht bald in kühle
Stelle thun/ da der kalte Wind hinein wehet/ Pe-
trus de Crellen. lib. 9. c. 35. 36. 39.

Das CVI. Capitel.

Wann ein Pferd überrieben.

Pferde so ü-
berrieben/
wie mit ihnen
zu handein.

Lasß ihm bald an den fördersten bey den Bei-
nen die Adern/ und lasß sie ins Fließwasser rei-
ten/ eine Stunde oder zwö drinnen stehen/ und das
muß man oft thun. Sie müssen zuvor nit trincken/
sonst gehet ihnen die Ader nit. Man muß sie auch

bißweilen heraussen auff der Gassen umher führen
Vide. c. 25. hujus. Merck hier auch diese Sprüche.

Hesiodus: Dimidium plus toto zu viel ist un-
gesund. Immodica Imbecillia: Modica firma, zu
viel ist auch ein Gebrech. Claud. Vivitur e-
xiguo melics. Auson. Nil nimium, satis est, ne
sit & hoc nimium. Strenui equi non sunt opere
defatigandi. Phocylides: omnium modus opti-
mus prætergressiones verò malæ.

Das CVII. Capitel.

Vom Wettlauffen.

ES wollen etliche/ wann man einem Rosse die
große Zäue von den Wölfen an Hals hänge/
so sollen sie geschwind lauffen/ unnd nit so bald mü-
de werden/ wie auch Plinius schreibet. lib. 28. c. 19.
Etliche pflegen ihnen auch vor geröst Brodt zu ge-
ben/ ehe sie auslauffen.

Pferde/ wo
von sie ge-
schwinde lauff-
fen.

Etliche geben ihnen auff den Abend gefalzenen
Haber und nichts zu trincken/ aber folgenden Mor-
gen geben sie ihnen ein Maas gutes Weins / so
lauffen sie gewaltig.

Im Wettlauffen mit den Pferden wissen etliche
sonderliche Künst/ die sie andern thun/ dasß sie ihnen
mit ihren Rossen im lauff nicht vorkommen / aber
die lasse ich sie verantworten.

Es wollen auch etliche/ als Rabtes und Alber-
tus Magnus, wann man einem Rosß Huffeisen
auffschlahen läßt/ so von Eisen gemacht sind/ damit
ein Mensch ermordet worden / so soll das Pferd
hurtig und geschwinde im lauffen werden.

Das CVIII. Capitel.

Wann sich ein Pferd versfangen.

Ich kan mich wol erinnern / dasß ich droben im
289. Capitel vom versfangen der Pferde gesagt
habe/ weil ich iho an mehr Recept gedencke/ die ich
guten Rosßärzten bißweilen umb Belt/ bißweilen
mit guten Worten abgehandelt / so muß ich auch
hier weiter etwas davon sagen.

Pferde/ so
sich versfan-
gen/ was ih-
nen gut dar-
vor.

Wann sich ein Rosß im trincken versfangen hat/
welches man an den kalten Ohren und Maul bald
mercken kan/ und wanns stehet/ und zittert/ so nim
Essig und ein Faul Ey/ Item/ geriebenen Senff/
mengs untereinander/ geuß ihm durch die Pferde-
schrape ein.

Oder nim ein Loth Sibergeiß/ Ziriac/ Lorbeerz
Holkwurzeln/ und einen guten Löffel voll Butter/
seuds alles in warmen Bier / geuß es dem Pferde
ein/ so warm es dasselbe erleiden kan/ oder so warm
dasß du deinen Finger drin erleiden kanst. Es ste-
het nit über 8. Stunden/ so wirds wider ganghaff-
tig. Man muß es auch warm zudecken mit einer
Decken/ und nim Wermuth in einen Topff voller
Kohlen/ zeuch dem Rosß den Sacl über den Kopff/
dasß ihm der Rauch in Hals und in die Nase gehet/
so schwizets / dasß man den Schweiß mit einer
Striegel von ihm streichen muß.

Nicolaus Clenardus schreibet in seinem libro
Epistolarum ad Archidiaconum: dasß sich seines
Gesellen Rosß auff der Wanderschaft als sie im
heissen Sommer in grosser Eil einen Tag weit ge-
ritten/ im trincken versfangen habe/ und habe da ge-
standen unnd gezittert mit Händen unnd Füßen
wie seine Wort lauten/ tremebat manibus & pe-
dibus, dem habe sie an 4. örtern zum Ader gelassen/
darauff

darauf eitel wässericht Blut gangen. Darnach habe man ihm die Füße gebunden/ unnd habe es mit demselben Blut/Saltz und Asche geschmieret/ und habe es die folgende Nacht nicht essen lassen / den folgenden Tag habe er es wider mit Essig begossen/ und andere Arzneyen darzu gebraucht.

Wann sich ein Ross überessen hat/ unnd nicht wol darvon kan/ so gib ihm Saltz zu essen. Oder nim einen Topff voll Brunnwasser / laß 8. Tage stehen/ darnach nim gebranten Alaun/ klopfte oder zerstoß ihm auff's kleinste/ mache ein Kugel drauff so groß als ein Salscheiben/ laß hart werden/ und führe das Ross drüber/ und laß es essen/ es geneiset zuhand. Albrecht.

Von den Winde zu Rehe.

Pferde/so sich im Winde verfangen was sie hilfft. Wann sich ein Ross im Winde verfangen hat/ welches man daran erkennen kan/ wans thut als wans Haarschlechtig were/ dem laß zwischen den Augen und Ohren. Albrecht.

Von dem Futter zu Rehe.

Das kan man daran merken/ es blehet sich/ und recket alle 4 von sich/ dem stoß Seiffen hinden ein Albrecht. Besiße auch droben im 89. Cap.

Das CIX. Capitel.

Wann ein Pferd ein Ader verstaucht.

Pferde/so die Adern verstauchen/ was davor zu gebrauchen. Nim Essig und Hopffen und Bienenross/ das loche untereinander. Darnach nim Weizenkleien/ unnd geuß dieselbige Brüh drauff/ mengs durcheinander/ schlahe es fein warm umb/ doch nit zu heiß/ daß ihm nicht die Hitze hinein kompt.

Item/ nim Althæ/ sauren Essig/ alt Schmeer/ machs durcheinander warm/ unnd schmiere es damit. Wann sichs einmal verrencket / so kompts gern wider / drum ist's am besten/ ein solch Pferd zu verkauffen.

Wann sich sonst ein Pferd rühret im geäder/ so nim Hundschmalz ein Seidel/ dz ist etwan ein halb Möffel halb) ein Viertel Leinöhl/ ein halben Viertel Honigs/ zerlasse das unter einand doch laß nit sieden/ und schmiere das Pferd damit. Albrecht.

Hat ein Pferd verkürzte Adern/ so nimb Dachsenschmalz/ Baumöhl/ Hundschmalz/ zerlasse das alles durcheinander / unnd schmiere die Adern damit.

Wann sich ein Pferd verrencket/ und sonst etliche Adern verrencket hat/ welches jungen Pferden leichtlich widerfahren kan/ so nim nur Hewsamen unnd wärme ihn im Bier / unnd binde ihm umb dasselbe Bein/ auff die Ader/ so warm es erliden kan das lindert und hilfft.

Das CX. Capitel.

Vom Kollern der Pferde.

Kollern der Pferde woher es entstehe und wie ihnen zu helfen. Wann ein Pferd kollert unnd unsinnig wird welches ein sonderliche Teufels Anfechtung ist/ wie dann gern den besten Pferden widerfehret/ so decke ihm nur mit dem Rocke/ oder mit einer Decken das Angesicht oder die Augen bald zu / das es

nicht sibet/ so stehets bald still/ bis ihm das Kollern vergehet.

Man kans aber an ihnen bald merken / dann sie hengen die Ohren unter sich gegen dem Hals zu wann sie es antompt.

Andere sagen / man soll im Menschenoth klein zerstoßen im Wein zerrieben eingeben/ und in Hals einstossen/ so komme es wider zurecht. Aber wer wolte einem solchem starcken wütenden Thier eingiesfen/ welches einen wol umbs Leben bringen solte.

Bartholomæus Anglicus schreibt lib. 18. c. 28. man könne es nicht curiren/ unnd das ist wahr/ sie bleiben wol also. Ich habe von einem gesehen/ der hatte ein solches am Wagen/ mußte aber grosse gefahr damit ausstehen / dārum curirt ers im Zorn also/ erstieß im ein Wehr einmal oder etlich durch den Leib/ daß es sterben mußte. Besiße auch im 112. Cap.

Camerarius schreibt in seinem Hippocomico, diese Kranckheit komme den Pferden von grosser Hitze/ unnd unbequemer Speise/ von anzündung des Gehirns/ Item/ daß ihm die Bilis in die Adern kompt/ und wann sie sie antompt / so beißen sie in die Krippe/ fallen Menschen unnd andere Pferde an/ bewegen die Ohren oft / schäumen mit dem Maul/ sehen mit dem Maul grimmig aus : Unnd beffht / man soll ihnen schnell ein Ader schlagen. Item/ man soll ihm bald das Haupt einhüllen/ daß es nicht höret noch sibet. Sagen auch unter andern/ wann man ihme ausschneide/ so soll es gar wider zu recht kommen.

Von Mütigkeit der Pferde.

Wann ein Hengstspferd mutig ist / und schreyet wanns andere Pferde sibet / oder sonst von Natur arg und wild ist / so laß ihm die testiculos ausschneiden/ so entfellt ihm der Muth.

Das CXI. Capitel.

Vom Husten der Pferde.

Husten der Pferde zu vertreiben. Wann die Pferde oft und sehr husten/ so schneide Merrertig fein klein / schütte es ihnen mit ins Futter / dann es kommet gerne vom Kropffen oder schmudericht seyn her.

Besiße auch Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. pag. 420. Camerarius schreibt im Hippocomico, weil der Husten noch new ist/ soll man bald das Mehl von Erbsen oder Bohnen eingeben. Eise auch Conlt. lib. 6. c. 2. Columell. lib. 6. c. 30.

Das CXII. Capitel.

Von verständigen Pferden.

Pferde/so von der stille nicht wollen/ wie mit ihnen zu gebahren. An sie im ziehen stille stehen/ und von der stelle nicht wollen/ wie dan gemeiniglich die Pferde zu thun pflegen/ die man gar allein in eine Wagen gespannt hat und hat sie überladen/ und über trieben/ schlägt sie darnach umb die Köpffe/ unnd pollert mit ihnen/ wie man wil/ so bringet man sie doch nicht fort. Wann man sie aber neben andere spannet/ so ziehen sie mit gleich den andern. Da sagen etliche / man solle eine schüte Stroh unter sie legen/ unnd die anzünden/ so sollen sie bald fortgehen/ unnd darnach nicht mehr ständig seyn. Aber wer wolte ein arm Viehe also versängen und ungestalt machen / war ist es / es ist ein böse Tücke an einem Pferde / wanns ständig ist / dann wann man mit den Wagen im Koth gesteckt / so wollen sie alsdann nicht wider anziehen/ unnd soll oft

offt eins die andern alle ständig machen. Aber man überlade sie nicht/so gehen sie wol fort/ und lasse sie bißweilen wol ruhen / da es gar zu schwerer Weg ist/ und lasse sie kein mehlich wider anziehen/ unnd peitsche und schlage sie nicht also mit Knütteln und Hebebäumen in sie/ wie etliche thun/ die doch sich selber mit ihrer tollen Weise mehr schlagen/ dann die Ross. Ein arm Thier thut so viel es kan/was über sein Vermögen ist/dazu soll man sie nicht treiben/ so werden sie auch nicht verderben.

Mich berichtet ein alter Fuhrman/er habe auch ein solch Pferd gehabt/ und einmal ein groß Fuder Steine geführt/ das hette das Pferd zu schwer gedaucht. Er hätte aber etliche Steine herab geworfen mit großem Plagen/ und hette sie darnach auff der andern Seiten sein mehlich wider hinauff gelegt/das es das Ross nit gehört noch gesehen hatte darnach hette es gar willig widerumb gezogen.

Das CXIII. Capitel.

Vonder Darmgichte oder Colica der Pferde.

Darmgichte der Pferde/ woher sie komme/ und wie sie zu vertreiben.

Je iriegen die Pferde/ wann sie faul Hergeffen unnd murren ihnen die Bäuche sehr. Schmiere dem Pferde Menschenoth an den Gäumen/ oder nim dreÿ Schweinstothen/ welche von Menschenzahn nit benaget seyn/brenne sie zu Pulver/unnd stoß sie gar klein/ vermische sie mit 9. Urzen Baumöhl/ unnd einem halben Dössel Wein/ und gibs dem Ross ein.

Oder nim grosse Messeln/unnd brenne Wasser darauß / unnd geuß dem Pferde drey mal in den Hals. Albrecht.

Camerarius sagt/ man solle ihnen zur Ader lassen an den Knien der hinten Reinen/unnd ihnen Säcklein mit Habern / Hirse/ oder das besser seyn soll/ Sals/ auff den Bauch legen/ so warm sie es erleiden können. Es sey ihnen auch sehr gesund/ warmer eingegossener Wein/ unñ soll ihm chamecissam od hederam terrestrem/ zu Teutsch/ Gundelrebe/ zu essen geben/ und gedörrete gepulverfirtre Gundelreben in die Nase blasen. Constant. lib. 16. cap. 2.

Das CXIV. Capitel.

Wann ein Ross mit einem Pfeil geschossen wird/ dem man dem Pfeil nicht widerum heraus gewinnen kan.

Pfeil was er aus der Wunden des Pferdes zu vertreiben.

Nim Kornwurz/ und seude sie/ binde es drauff so zeucht es den Pfeil herauß über Nacht.

Oder nim Hasenschmeer und Krebs/ stoß das antereinander / unnd binds dem Pferde auff die Wunden/das zeucht ihn herauß. Albrecht.

Das CXV. Capitel.

Wann ein Pferd geschossen wird / oder geschlagen am Schwanz.

Pferde so geschossen oder geschlagen/ was man darzu gebraucht.

Nim Brunstkraut/ und seuds/ und legs ihm über Nacht am heisseten auff/ als ers erleiden kan/wird aber ein Ross sonst gestochen/ getreten oder gebissen/ so nim Alaun/ Kupfferwasser/ Brynspan/ Sals mit Wein vermischer/ und den Schaden damit geschmieret.

Das CXVI. Capitel.

Das einem Pferde Haar wachsen.

Haar der Pferde wo von sie wachsen.

WAn ein Ross an etliche Dertern des Leibs kahl ist/ und du wolest gerne/ das ihm alldar wider

Haar wachsen / so soll man die Stelle/ wie ich droben auch/ist mir recht/gemeldet/mit Leinöhl bestreichen.

Oder nim Bienen/ die im Honig todt sind/ und Regenwürme/ gletch/ und brenne das zu Pulver in einem neuen Scherben/ und reib es dann durch ein Tuch / und nim Butter/ mache ein Salbe drauß/ und streiche sie dem Pferde an/ und wasche es in 14. Tagen nicht ab.

Oder nim rein Borckenspeck/den zulasse/ und geuß ihn in kalt Wasser / feime ihn wider herauß/ und nim 2. Effel voll Leinöhl/ auch so viel Honigs und Butter/ als dieser beyder ist/ zulasse es durch einander wol/ und schmier das Pferd damit. Oder brenne Honigseim/ und mache ein Wasser darauß wie man Rosenwasser brennet/ und salbe die städte da du Haar haben wilt/damit.

Das CXVII. Capitel.

Wann man ein Pferd auff allen vieren beschlägt.

Schlah ihm ein mit newem Rühkoth/ unnd mit Honig/das ist ihm sehr gut/ wie man das auch sonst den Pferden immer mit frischem Rühkoth einschlagen soll / dann das ist ihnen allzeit sehr gut.

Einschlag den Pferden sehr gut.

Das CXVIII. Capitel.

Ein gut Purgierung der Pferde.

Nim Mangoldblätter/ die seude wol in Milch/ thue sie herauß/ und stoß sie wol/ und bind das Pferd mit dem Maul über sich/ und geuß ihm ein/ und laß in vier Stunden weder essen noch trincken. Darnach nim Hefeln Zäpflein/ und jung Hefeln Laub/das stoß/ unnd geuß darein geringen Wein/ und laß wol sieden. Darnach laß law werden/ und gibs ihm ein/ und decke es warm zu. Darnach reit es in das Feld/ es reiniget sich zu Hand. Darnach gib ihm zimliche Futter/ Albrecht. Die Alten haben viel von den Purgationibus der Pferde gehalten/ wie aus des Camerarii Hippocomico zu erschen es rath aber Camerarius am gemeldten Ort/ das man die Pferde im Lenken/ an Dertern/ da es schön fett Gras hat / sich gar wol voll Gras essen lassen/ oder solls abschneiden / und den Pferden zu Hause vorlegen/ sonderlich im Majo dz soll ihnen gesund/ und anstatt einer guten Purgation seyn.

Purgierung vor die Pferde.

Das CXIX. Capitel.

Eine Esalbe.

Nimb zweÿ Loth Kupfferwasser/ ein halb Loth Gallus/ ein halb Loth Alaun/ stoß es klein zu Pulver nim weiß Harz einem Bierding / ein Pfund Baumöhl / seud die Stücke untereinander/ das wehret auch dem Wilden Fleisch.

Esalbe vor die Pferde/ das Wildfleisch/damit zu vertreiben.

Ein Eswasser.

Nimb ein Maß Laugen/ ein Maß Rühharns/ eine Handvoll Sals einen Bierding Galiken/ stein/ laß das also sieden/ und hernach erkaltten/ das ist sehr gut zu ehen.

Das

Das CXX. Capitel.
Bonetlichen Salben.Erstlich ein Zugsalbe von den Pferden/
die auch heilet.Salbe vor
die Pferde so
zeucht und
heilet.

Nim 1. Loth Benedischen Weyrrauch / 2. Loth Gafra, Ampffer / 1. vierding alten Speck / ein halb Pfund Hirschenunflet / unnd ein Kraut / das heist Sibisch / diß nim ein Pfund und dörre es / und stoß zu Pulver / und seude die stücke untereinander / lindlich / nicht fast gesotten Darnach nim ein halb Pfund Hirschenunflet / ein vierding Wachs / 1. vierding weiß Harz / und zerlaß die Stück beson- ders / und wann die andern Stück schier kalt seyn / so thue es untereinander. Diese Salbe zeucht und heilet.

Eine Salbe die fast lindert und
heilet.Salbe der
Pferde so lin-
dert und heit-
et.

Nim ein vierding Baumöhl ein Loth Rosen- öhl / ein vierding Schmalz / 2. Loth weiß Silber- glöth / ein vierding Rindernmarc / 2. Loth weiß Harz / ein Loth Lorbeern / seud die Stück unterein- ander / und laß kalt werden. Die Salbe lindert und heilet. Albrecht.

Das CXXI. Capitel.

Ein gut Pulver zu allen Brüchen.

Pulver vor
die Brüche
der Pferde.

Nim Ochsenjän (pitenda tauri) und brenne die / die tractet und dörret. Oder nim Hun- desbeinöhren / und brenne sie auch zu Pulver / das verstellet alle Flüss. Oder nim Peterwurk / unnd brenne es zu Pulver. unnd gibs dem Pferde / das tödet den Wurm. Oder nim einen Maulwurff / und brenne ihn zu Pulver in einem neuen Topff / und setze es drauf. Oder nim Steinklee / und ma- che das zu Pulver. Oder nim Zeitloßwurk / unnd dörre sie zu Pulver / es beisset alles faule Fleisch heraus. Oder nim geleschten Kalck / und mache ei- nen Teig / und brenne den in einem Backofen / unnd stosse ihn zu Pulver.

Das CXXII. Capitel.

Von den Würmen / so die Pferde im
Magen beissen.Würme den
Pferden aus
dem Magen
zu vertreiben.

Ich habe droben hiervon etwas gesagt im 98. Cap. dieses Buchs / muß aber hier noch etliche Receipt setzen daran ich droben nit gedacht. Wann du merckest / daß ein Rosß die Würme beissen / so renne es nur im Feld einmal oder etlichs herum / daß es erwarmet / so vergehet es bald wider / welches ich oft selber Probieret habe.

Wann aber diß nicht hat helfen wollen / so hab ich Sagenbaum in Schusterwerkzeuge gesotten / und ihm durch die Pferdeshrape eingossen / diß ist mir auch wol gerathen.

Item ich habe Schuhesohlen zu Pulver ge- brant / unnd mit Essig eingegossen / das ist auch gut gewesen. Habe ich etwas von Eichenen Mistpels drunter geschabet / das ist so viel desto besser.

Hab auch wol gesehen / das man Hammerschlag und Ruhs von der Feuermauer abgekehret / unnd Schusterwerkzeuge untereinander gekocht / und ein- gegossen hat / welches auch nit übel gerathen. Item

Hopffenwurkel gekocht / und eingegossen. Item Knoblauch zerfnirscher / Essig / Rahm und Rocken Meel in warm Wasser eingemacht / und eingegos- sen soll auch gut seyn. Besiße das 98. Cap.

Droben im 60. Cap. von den weissen Fliegen / die sich den Pferden an den anum, oder in den / hin- dern im Sommer legen / die soll man weg nehmen / und dem Rosß Asche in den hindern streuen.

Aber vor die Würme im Leibe / sagt Camerarius in seinem Hippocomico, Sed ad vermes genera- lis Medicina est, infundere calcanti boni non rubicundi cochleare unum, in decocto absin- thii, aliqui ab linthide utuntur. Prodest & cepa- rum aut lumbricorum terrestrium pondus de- narii unius triticorum in aceti hemina, quæ in- fundatur naribus equi. Item. Nim einen Becher voll dünnen Theer / geuß ihn dem Pferde in Hals / daß der Theer dem Pferde in Leib kompt / laß das Pferd reiten / daß es warm wird / so gehet der Theer hinden aus.

Vor das Reichen der Pferde.

Wann ein Rosß / so es laufft / unnd auffhalten wird / sehr leicht / und kan nicht wol Arhemen / und schwebet hin und wider / als wans umbfallen wolle oder sonst leicht / frist wenig / oder gar nichts zu rechnen / oder Anbrüstig ist / so schlage ihm die A- dern bey dem Halse / welches die Lungenadern von Pferde Arzten genant werden / die auch am Bauch / Lenden / und an Beinen / unnd dergleichen andern Dertern mehr / und laß zimlich das Blut weglau- fen / darnach / nim einen Kiesel oder Feldstein / der in der Erden steckt / reiß ihn aus / und halt ihn auff die verwundte Ader / so hörets auff zu bluten. Doch muß zum ersten / oder zuvor das Rosß wol warm ge- ritten seyn. Diß hab ich erfahren an einem Apffel- grawen Rosß / welches nach solchem Adereschlahen widerumb wol fraß und soff / auch lustig zum reiten war / und geschwinde / dz sich viel darüber verwun- derten / welches doch zuvor stund / als wann es be- bete / schwebete hin und her bisweilen / unnd ob es jetzt umbfallen wolte. Aber nach solchem Aderlassen gar frisch und gesund ward.

Das CXXIII. Capitel.

Von etlichen andern Kranckheiten.

Es haben die Rosß sonst andere Kranckhei- ten mehr / die ich nit gesehen habe. Lasse sie de- rohalben unterwegen / weil sie mir unbekand seyn / als vom Krebs unten an den Flüssen / unnd sonst am Leibe / von den Fisteln und andern / davon Pe- trus de crescent. lib. 9. c. 46. 47. 48. 49. zu lesen.

Vom Fieber der Pferde / Constant. lib. 16. c. 2.

Wann einem Pferde die Adern wehe thun / ib.

Wann ein Pferd Lungenfüchtig ist / ibid.

So ein unbekandte Kranckheit die Pferde an- kompt / ibid.

Wann ein Pferd ein Egel im Trinken ver- schluckt / ibid.

Wann ein Rosß ein Scorpion oder giftig Thier gestochen / ibid.

Wann

Wan ein Ross ein Bein ge-
brochen hat.

Ross so ein
Bein gebro-
chen/wie es zu
cure. n.

So laß ihm einen guten Schmiede das Bein
schienem/ und nim Beinwelle/ zerstoffe sie/ daß sie
fein kleinlich wird/ seude sie mit Wasser/ doch were
Bier besser/dan also heilets desto ehe/ seude es/ daß
es fein dicklich wird/ wie ein Müßichen/ unnd
binds fein warm auff. Wann du im Weinbrech in
warmem Bier eingiessen könntest/ das were auch
sehr gut.

Wann das Eyß Winterszeit im Wasser
bricht/ und ein Pferd einfellt.

So nim bald einen Strick / lege ihm den umb
den Hals/ und laß andere helfen/ und am Stricke
ziehen oder trecken/ so wird dem Pferd der Dohem
entgehn/ und es bleibet sich auff/ und wird dicke/ als
dann hebtß dz Wasser empor/ und schwimmet oben/
unnd tritt mit den fördern Füßen wider auffß Eyß
und arbeitert sich also wider heraus.

Das CXXIV. Capitel.

Von den Maulthieren und Eseln.

Esel was es
vor ein Thier
und was von
im geschrieben.

O *asinus* sylvestris, Waldesel/ man
kan ein grösser Fuder Holz mit vier Maul-
Eseln führen/ als mit vier Pferde. Mit diesem Vieh
hab ich niemahl umgangen / drum kan ich auch
nicht davon schreiben. Hier in der Marck seyn sie
nicht gemein/ in der Schlesien und Pommern auch
nicht. In Meissen hat man etliche Esel in den Müh-
hlen / die das Getreidicht hinein in die Mühlen /
und das Mehl wider heraus tragen. Da möchte
man etwas von den Sachen wissen.

Wan ich aber auß den Autoribus hieher schrei-
ben solte / was ich von diesen Thieren hin unnd her
gelesen/ so wolte ich ein zimlich Buch darvon zusam-
men bringen. Doch wer hiervon wissen will / der
lese Plinium lib. 8. c. 43. lib. 18. cap. 12. Barthol.
Anglic. lib. 18. c. 7. & 70. Columel. lib. 6. c. 25.
36 37. lib. 7. cap. 1. Varronem lib. 2. cap. 5. 7.
de re rustica, Palladium in Martio c. 14. Petrum
de Crescent. lib. 9. c. 58 59. Contrad. Heresbach.
lib. 3. de re rustica. Constant lib. 16. cap. 3. Jun-
ge Leute sollen die Vers und Sprichwörter mer-
cken.

Proverbia
vom Esel.

Est magnum bellum, quod asellus culpar
afellum.

Ein Esel heist den andern ein Sackträger.
Sunt asini multi solum bino pede fulci.

Man findet viel Esel/ die nur auff zweyen Bei-
nen gehen.

Luxurians asinus saltando comminuit crus.

Wan dem Esel zu wol ist/ so gehet er auffß Eyß
tanzen/ und bricht ein Bein.

Si moriere minus, asini cum labere bombis.

Wer vom drewen stirbt/ den soll man mit E-
sets N. zu Grabe leuten.

Ad res portandas asini vocitantur in aulas.

Man rufft dem Esel nit ehe zu Hofe/ er soll dan
Säcke tragen.

Cinge caput lauro, tege gemmis corpus &
auro; Si fueris pridem remanebis & asinus idē.

Ist einer ein grober Esel/ er bleibets wol / wann
man ihm gleich eine Maderne Schaub ange:

Ob wol die Maul-Esel in Teutschland nicht ge-
zogen werden / so bringet man sie doch auß andern
Länden hieher. Aber zahme oder arbeitsame Haus-
Esel findet man genug: dan man zeuget auch junge
davon: Vnd hatten die arme Leut im Hospitall zu
Frankfurth einen Esel/ davon sie jungen zeugten/
und fuhreten damit auß der Statt Bier / Kofent
und andere Sachen auff einem kleinen und leichte
Kärlein mit zweyen Rädern. Es ist ein nützlich
Thier und leicht zu halten.

Maul-Esel braucht man zu ziehen und zum rei-
ten: Die Reichen lieffen sich vor Zeiten mit Maul-
Eseln führen und tragen/ dan sie gehen sanfft.

Die Athenienser/ da sie das *εκοτομπεδον παρε-
ρνα* (war ein Tempel) auff des Periclis angebers
baueten/ darzu sie dan ihre beste unnd geschickste
Maulesel brauchten/ die ihr lebenslang grosse Arbeit
gethan hatten/ privilegierten darnach dieselbige/ dz
sie möchten ungestrafft und ungepandt weiden wo
sie wolten: Vnter diesen Eseln war einer der Alte
und wol betagt war/ der lieff den andern/ so die Wa-
gen fuhreten/ entgegen/ und lieff immer neben ih-
nen her / und stellte sich / als wan er sie zum fleiß in
ihrer Arbeit vermahnet hette/ dz sie fleißig seyn und
allerley materialia zu schleppen solten/ dz gesel den
Atheniensen so wol/ dz die decretierten/ man solte
ihn neben andern Stattpferden/ Eseln und andern
Vieh bey seinen Lebtagen de publico speisen und
erhalten / und solte ihn auch niemand abtreiben /
wann er Getreyde radet oder aufreutert.

Diß erzehle ich darum / daß man den grossen
Nutz der Esel betrachten soll / und die sieber haben
soll/ dan die Pferde/ so theur gekaufft und schwer-
licher erhalten werden / dan die Esel. Besiße Plin-
ium Secundum Germa. part. 2. cap. 44. f. 190.
191 192 193 194 195 196 197 198.

Das CXXV. Capitel.

Vom Aderlassen der Pferde.

Etsichen Pferden brechen die Adern von sich
selbst hin und her auff dem Rücken/ am Hals
und am Bauche auff/ und läufft ihnen das vbrige
Blut weg/ dz ist ihnen gut unnd nützlich/ dan also
darff man ihnen sonst nicht zur Ader lassen. Dar-
nach so sind etliche gesunde leibichte Pferde/ die wol
Adern haben/ und wolten des vbrigen gern los seyn
welches man dran mercken kan/ wan sie gern und
offt reiben/ den Kopff hin und wieder werffen/ und
mit dem Munde oder Zähnen auff die Haut sich sel-
ber beißen/ denen mag man wol zur Ader lassen / a-
ber nur im Gaumen des Mundes/ oder am Halse/
sonderlich wan sie darzu gewehnet seyn: Wan ein
Ross einen feinen glatten dicken Leib / und also das
Ansehen hat/ als were es nit frant / so ist doch ein
solcher Leib einem Ross beschwerlich/ unnd verletz
dasselbige / und wil gearkneyet seyn.

Aderlassen der
Pferd ist gut
und wann es
geschehen soll.

Die Alten sind der Meinung/ man soll geschmit-
tenen Rossen keine Ader lassen / Ja man soll auch
keinem Ross durchaus kein Ader lassen. Wans nit
die unvermeidliche hohe Noth erfordert/ wan man
ihnen ja zur Ader lassen muß/ so sol solches nach mit-
tag/ umb 2. Uhr geschehen / im Sommer istß ih-
nen nicht fast gut/ sonderlich in heissen hiziigen Ta-
gen. Camerarius in Hippocomico Petrus de
Crescent. lib. 3. c. 8.

Rf

Das

Das CXXVI Capitel.

Von den Flechten.

Flechten der
Pferd wo sie
entspringen
und was gut
darvor.

Bisweiln bekommen die Pferde umb die Knie-
scheiben/drüber oder drunter/zittermal/ oder
schuppichte Flechten/ impetiginos, die man sonst
erucas nent/ die pfleget man also bleiben zulassen/
und nicht zuheilen/ sinitmal es den Pferden nit ge-
fund/dan dieselbige aufbrechende böse Feuchtigkeit
setzt sich darnach/ und sencket sich hinunter in den
Fuß/ ins Fußes/ und wird eine Galle darauß/ da-
von ich droben im 63. Cap. auch gesagt habe/ und
hebt das Ross an zu hinken. Es legt sich aber diesel-
bi ge Gall außserhalb des Gelencks an den Fuß/ oder
inwendig ins Gelenck. Da sagt Camerarius in sei-
nem Hippocomico, man soll dieselbige stell früh
mit nüchtern Speichel bestreichen/sonderlich wann
man Haselnüsse mit zerbissen hat/so soll mans mit-
einander auffstreichen/ auch soll man dieselbige Ge-
schwär mit Ochsenmarck bestreichē/ das pflegt auch
wol zu lindern un̄ zuheilen. Wan aber haar vberher
seyn/ und drein backen/ so muß man eine Salbe
machen/welche die Haar wegbrinaet/ als nemblich
Nimz. Theil ungeleschten Kalk/ Blut zwey theil/
zerreibe sie fein klein/soche sie in Essig/ un̄ rühre sie
jüner umb. Oder wiltu es stärker haben/ so nimz.
Theil ungeleschten Kalk/ und thue ein theil arleni-
cum oder Hüttenrauch darzu/ unnd zureichs klein/
sochs mit wasser/ wiltu wissen/wans gnug gekocht
hat/so duncke eine Feder hinein wan dann die Fle-
den auff beyden seiten abgehen/so hats gnug. Dis
Recept muß man warm aufflegen.

Das CXXVII. Capitel.

Verordnung/welcher Gestalt in Winters-
zeit auff den Embtern/ wo die Studereyen vor-
handen/ die jungen Füllen sollen
gefüttert werden.

Verordnung
wie junge Fül-
len im winter
sollen erzogen
werden.

Auff 3. Seugefüllen soll Wöchentlich neben
gutem Heyr unnd Stroh ein Scheffel Haber
geschrotet/ und ihnen mit gutem Heyr vermengert
vorgegeben werden. Thut auff 3. Füllen/ ein halb
Jahr ein Wispel/ unnd also auff jedes 8. Scheffel
Haber. Auff 4. vberjährige Füllen/ soll die Woche
auch ein Scheffel gleicher gestalt geschrotet/ und
mit gutem Heyr vermengert/ vorgegeben werden.
Desgleichen soll man dieselbigen besser dann die/
so noch älter seyn möchten/mit Heyr/ Stroh unnd
Vberkehrig/ wo mans haben kan/ versehen/ weil

auch solche junge Füllen in den Nachwintern die
gröste Noth leiden können/ als sollen jedes Drths
etliche Wicken gesäet/ und zur Fütterung vor die
Füllen verwahret werden.

Das CXXVIII. Capitel.

Von den Kosttäuschern.

Der Kosttäuscher Nahmen ist nit gut/ wie soll
dann ihr Handel gut seyn. Dann was seyn
Kosttäuscher anders/ dann Leute/ die andere mit
bösen Rossen tauschen/ verkauffen ihnen quid pro
quo. lose/ faule/ gebrechliche Hunde/ die rosig/ un-
bendig und ständig/ hinkelnd und stinernd seynd/
welche auch die Feisel und den Teuffel haben/ vor
gute Pferde: wie ich oft selber gesehen/ daß sie die
löseste/ ja Schelmen und Rabenaf/ mit fleiß umb
ein gering Belt gekaufft/ und sie ein wenig aufge-
spickt und scheinlich gemacht/ und darnach andere
Leut umb ein groß Belt damit besleckt und betrogen
haben. Drum sehe sich ein Hauswirth wol ver/
und ziehe ihm entweder selber Pferde/ oder kauffe
Pferd von bekanten Leuten/ derer Viehe er wol ken-
net/ und eigentlich weiß/ was sie vor Rosse haben/
so bleibet er unbetrogen. Wer aber gleich wol mit
pferden handeln will/ der thue es im Sommer/ und
handle mit kleinen Ackermerichen/ Wallachen/ oder
Grasflöpfer/ so kan er sie ins Gras jagen. Aber
mit grossen/ schweren/ theuren Gäulen handeln/
die eitel Haber essen wollen/ dz ist ein schwerer Han-
del/ dan ob wol ihr Vertranck nicht viel gesthet/ so
ist doch ihre Kost desto thewer/ sie fressen eitel Ha-
bern/ und hostern nit Speck/ sondern was anders/
als ich nicht sagen mag. Je länger ein Kosttäuscher
ein Pferd hat/ je thewer er geben muß/ soll er
anders keinen Schaden leiden. Nun von dem
auch genug.

Beschluß.

Dis sey auch also zu diesem mal von den Pser-
den gesagt/ davon vielmehr zusagen were/
wan man nicht den gemeinen Spruch bedächte. Ek
modus in rebus. Man muß in allen Dingen eine
Maß halten. Es soll aber ein fleißiger Hauswirth
diese Rossargney in guter acht haben/ dann es seyn
alles thewer erkaupte Stüek/ die mich viel kosten/
weil ich oft gesehen/ das gute Leute/an Rossen gros-
sen Schaden erlitten/ und manch Recept
den Rossargney umb ein zimblich
Belt abkauffen müs-
sen.

Ende des zehenden Buchs.

Das